



Landwirtschaft



Agrarbericht 2010

des Landes Brandenburg

Impressum:

Herausgeber: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg (MIL)
Referat Koordination, Kommunikation, Internationales
Henning-von-Tresckow-Straße 2 - 8,
14467 Potsdam
www.mil.brandenburg.de

Fachliche
Bearbeitung: Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg

Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft
und Flurneuordnung (LELF)
Müllroser Chaussee 50
15236 Frankfurt (Oder)

Berichtszeitraum: Kalenderjahr 2009

Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Foto: LELF

Auflage: 1.000

Veröffentlichungen, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.**Hinweis:**

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft herausgegeben. Sie darf nicht während eines Wahlkampfes zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Einmal im Jahr legt das Land einen Agrarbericht vor, die umfangreichste Analyse zur Lage der heimischen Land- und Ernährungswirtschaft und der ländlichen Entwicklung. Neu ist, dass dieser Bericht von einem Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft vorgelegt wird. Unser Anspruch ist dabei, nicht nur Bilanz über das Erreichte zu ziehen, sondern auch all jenen, die sich für die Agrarwirtschaft und die Entwicklung der ländlichen Regionen einbringen wollen, eine verlässliche Grundlage für Entscheidungen zu bieten.

Wir haben allen Grund, den Bäuerinnen und Bauern unseres Landes und den Beschäftigten unserer heimischen Ernährungswirtschaft für die geleistete Arbeit Dank zu sagen. In einer Zeit, in der auch in Brandenburg viele Wirtschaftszweige unter Druck geraten sind, haben sich Land- und Ernährungswirtschaft als wichtige Anker bewährt. Zwar häuften sich auch bei Landwirten die Klagen über die Zurückhaltung der Banken. Dennoch wurde auch in den Monaten, die dieser Bericht abbildet, investiert. Das Land konnte mit Fördermitteln das eine oder andere Projekt unterstützen. Ich nenne hier nur zwei Beispiele: Zum einen war die Umstellung von der Käfighaltung in andere Haltungsformen ein Förderschwerpunkt. Weil sich immer mehr Landwirte im Bereich der erneuerbaren Energien engagieren, sind auch hier eine Reihe von Projekten gefördert worden.

Aber ohne dass Unternehmer etwas unternehmen, kann das beste Förderprogramm nicht zielgenau eingesetzt werden.

Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass die vor allem klein- und mittelständische Unternehmen der Ernährungswirtschaft ohne große Verluste aus den

Krisenjahren 2009 und 2010 gekommen sind. Im Gegenteil konnten Bemühungen, regionale Agrarprodukte bevorzugt in den Regalen zu platzieren, ausgeweitet werden. Ich erinnere an die Marke „Von hier“. Sie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis jahrelanger beharrlicher Arbeit und wir wissen, dass dieser Erfolg immer wieder neu bestätigt werden muss und ohne Partner aus dem Lebensmittelhandel wäre dies nicht möglich.

Partner haben wir auch für den großen Förderbereich der ländlichen Entwicklung gewinnen können. Mit dem Landessportbund Brandenburg, dem Landesanglerverband und dem Landesfeuerwehrverband konnten wir gleich drei Partner gewinnen, die als Verbände flächendeckend im ländlichen Raum aktiv sind. Alle drei Verbände haben dazu beitragen können, Förderprojekte in unseren Dörfern zu identifizieren und zu qualifizieren. Für die Ausrichtung der ländlichen Entwicklung war dies eine wichtige Hilfe.

Es wird eine Herausforderung, in den kommenden Jahren weitere Infrastrukturdefizite in ländlichen Regionen abzubauen. So wird es darauf ankommen, in Zukunft noch mehr mit vereinten Kräften voranzukommen. Dies bleibt eine der großen Aufgaben für alle Fachabteilungen die unter dem Dach dieses Ministeriums für Stadt und Land vereint sind.



Jörg Vogelsänger
Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort.....	1
Abkürzungen.....	4
1 Agrarpolitische Rahmenbedingungen, Förderung und übergreifende Maßnahmen.....	7
1.1 Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013	7
1.2 Förderung/Direktzahlungen.....	9
1.3 Aus- und Weiterbildung.....	14
1.3.1 Ausbildung	14
1.3.2 Berufliche Weiterbildung	17
1.4 Agrarforschung	19
2 Landwirtschaft	25
2.1 Wirtschaftliche Entwicklung.....	25
2.1.1 Preis- und Kostenentwicklung.....	25
2.1.2 Unternehmensstruktur.....	26
2.1.3 Arbeitskräfte	28
2.1.4 Wirtschaftliche Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmen und Ergebnisse im Wirtschaftsjahr 2008/09.....	28
2.2 Pflanzenproduktion	41
2.2.1 Flächennutzung.....	41
2.2.2 Erzeugung und Marktentwicklung einzelner Kulturen	44
2.2.3 Saat und Pflanzengut.....	51
Die Rückkehr des Champagnerroggens nach Brandenburg	54
2.3 Gartenbau	55
2.3.1 Anbauflächen	55
2.3.2 Erzeugung und Marktentwicklung	56
Vielfalt an Arten und Sorten bei den Obstgehölzern im Land Brandenburg.....	60
2.4 Tierproduktion	62
2.4.1 Rahmenbedingungen, Struktur und Entwicklung der Viehbestände.....	62
2.4.2 Erzeugung und Marktentwicklung	62
Das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind (DSN)	64
Das Deutsche Sattelschwein – eine alte Rasse lebt.....	68
2.5 Landwirtschaft und Umwelt.....	71
2.5.1 Agrarumweltmaßnahmen und Ausgleichszahlungen Natura 2000 und Vertragsnaturschutz	71
2.5.2 Ökologischer Landbau	73
2.5.3 Düngung.....	75
2.5.4 Pflanzenschutz.....	77
2.5.5 Bodenschutz	94

	Seite
3 Ländliche Entwicklung	97
3.1 ILE/LEADER-Förderung.....	97
3.2 Breitbandversorgung.....	97
3.3 Daseinsvorsorge	97
3.4 Dorfentwicklung.....	97
3.5 Bodenordnung.....	98
4 Fischereiwirtschaft	99
4.1 Fischereiwesen	99
4.1.1 Karpfenteichwirtschaft.....	99
4.1.2 Aquakultur in technischen Anlagen und Forellenteichen	100
4.2 Seen- und Flussfischerei.....	100
Die Zukunft der Aalfischerei im Land Brandenburg.....	101
4.3 Förderung.....	102

Soweit keine anderen Quellen angegeben sind, basieren alle Tabellen und Darstellungen dieses Berichts auf Informationen des Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft.

Abkürzungen

AbfklärV	Klärschlammverordnung	1782/2003	des Rates mit gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützungsregelungen für Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe
AEP	Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung		
AF	Ackerfläche		
AFP	Agrarinvestitionsförderprogramm		
AGOZV	Anbaumaterialverordnung		
AKE	Arbeitskraft-Einheit	EO	Erzeugerorganisation
ATB	Institut für Agrarforschung Potsdam-Bornim e.V.	EÖM	Einzelbetriebliches Ökonomiemodul
BHLG	Stiftung Brandenburgisches Haupt- und Landesgestüt Neustadt/Dosse	EPLR	Entwicklungsplan für den ländlichen Raum
BBiG	Berufsbildungsgesetz	ESF	Europäischer Sozialfonds
BLAk	Brandenburgische Landwirtschafts-akademie	EZG	Erzeugergemeinschaft
BLV	Brandenburger Landfrauenverband e. V.	EZZ	Erzeugerzusammenschlüsse
BMELV	Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	FFH	Flora-Fauna-Habitat
BraLa	Brandenburgische Landwirtschaftsausstellung	FIAP	Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei
BSA	Bundessortenamt	FIB	Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften Finsterwalde e. V.
BSSB	Brandenburgische Schweineleistungskontrolle und Spezialberatung	FlurbG	Flurbereinigungsgesetz
BVVG	Bodenverwertungs- und -verwaltungsgesellschaft GmbH	GAK	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“
CC	Cross Compliance	GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
CCM	Corn-Cob-Mix	GbR	Gesellschaft des bürgerlichen Rechtes
DAV	Deutscher Anglerverband e. V.	GLES	Gebietsbezogenes lokales Entwicklungskonzept
DSN	Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind	GL	Grünland
EAGFL	Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für Landwirtschaft	GLP	Gute Laborpraxis
EALG	Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz	GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
EFF	Europäischer Fischereifonds	GMO	Gemeinsame Marktordnung
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung	GVE	Großvieheinheit
e. G.	Eingetragene Genossenschaft	HIT	Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere
EGFL	Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft	HRAC	Herbicide Resistance Action Committee
EPLR	Entwicklungsplan Ländlicher Raum	HVT	Hauptverband für Traberzucht e. V.
ELER	Richtlinie zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes	IFB	Institut für Binnenfischerei Potsdam e. V.
EMZ	Ertragsmesszahl	IFN	Institut für Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere Schönow e. V.
(EG) Nr.	Verordnung (EG) Nr. 1782/2003	IGZ	Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau Großbeeren/Erfurt e. V.
		IGV	Institut für Getreideverarbeitung GmbH

IGW	Internationale Grüne Woche	LIB	Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf e. V.
IHK	Industrie- und Handelskammer	LVA	Lehr- und Versuchsanstalt
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung	LVAT	Lehr- und Versuchsanstalt für Tierzucht und Tierhaltung e. V. Ruhlsdorf/Groß Kreutz
ILEK	Integriertes ländliches Entwicklungskonzept	LF	landwirtschaftlich genutzte Fläche
IMAG	Interministerielle Arbeitsgruppe	LVL	Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung (Bezeichnung bis 5. November 2009)
INTERREG	Gemeinschaftsinitiative des EFRE zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Regionen der Europäischen Union	LwAnpG	Landwirtschaftsanpassungsgesetz
INTERREG IV	Vierte Auflage des INTERREG-Programms für die Förderperiode 2007 bis 2013	MAFZ	Märkisches Ausstellungs- und Freizeitzentrum
InVeKos	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem	MarktStrG	Marktstrukturgesetz
IVU	Integrierte Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung	MASF	Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (Bezeichnung ab 6. November 2009)
KS	Klärschlamm	MASGF	Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie (Bezeichnung bis 5. November 2009)
KTR	Kohltriebrüsslers	MKS	Maul- und Klauenseuche
KULAP	Kulturlandschaftsprogramm	MBJS	Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale	MI	Ministerium des Innern des Landes Brandenburg
LAG	Landesaktionsgruppen	MIL	Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft (Bezeichnung ab 6. November 2009)
LAGF	Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren e. V.	MLUA	Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt Oranienburg e. V.
LandCaRe-DSS	Land, Climate and Resources – Decision Support System (Land, Klima und Ressourcen – Entscheidungshilfen für den ländlichen Raum)	MLUV	Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (Bezeichnung bis 5. November 2009)
LAVB	Landesanglerverband e. V.	MUGV	Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (Bezeichnung ab 6. November 2009)
LBB-Richtlinie	Richtlinie zur Förderung der Berufsbildung im ländlichen Raum	MW	Ministerium für Wirtschaft
LBG	Landbaugebiet	MWFK	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur
LDS	Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik (neue Bezeichnung: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg)	NABU	Naturschutzbund Deutschland
LELF	Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung	Natura 2000	Kohärentes Netz von Schutzgebieten in Natur- und Landschaftsschutz innerhalb der Europäischen Union
LPBB	Landesverband Pferdesport Berlin-Brandenburg e. V.		
LUGV	Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz		

NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques („Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik“ der Amtlichen Statistik in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union	SPA	Vogelschutzgebiete
		TS	Trockensubstanz
		UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
		USP	Programm der Umstrukturierung landwirtschaftlicher Unternehmen in der Rechtsform juristischer Personen und Personengesellschaften
OGS	Obst, Gemüse und andere Kartoffeln als Stärkekartoffeln		
PCR	Polymerase Chain Reaction		
PflBeschauV	Pflanzenbeschauverordnung	VPT	Institut für Veterinärpharmakologie und Toxikologie GmbH Bernau
PflSchG	Pflanzenschutzgesetz		
PSM	Pflanzenschutzmittel	WJ	Wirtschaftsjahr
PZVBA	Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e. V.	WMP	Programm der Wiedereinrichtung und Modernisierung bäuerlicher Familienbetriebe im Haupterwerb
QS	Qualitätssiegel		
RBA	Regionalstelle für Bildung im Agrarbereich	WTO	World Trade Organisation (Welthandelsorganisation)
RGK	Rapsglanzkäfer	ZALF	Zentrum für Agrarlandschaftsforschung München e. V.
RSR	Rapsstängelrüssler		
SENSOR	Sustainability Impact Assessment: Social and Economic Effects of Multifunctional Land Use in European Regions	85/377/EWG	Entscheidung der Kommission vom 7. Juni 1985 zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Klassifizierungssystems der landwirtschaftlichen Betriebe
SG	Schlachtgewicht		

Agrarpolitische Rahmenbedingungen, Förderung und übergreifenden Maßnahmen

1.

1.1 Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013

Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise

Die Beschlüsse zum Health Check der Gemeinsamen Agrarpolitik sind darauf ausgerichtet, Möglichkeiten zu schaffen, den marktorientierten betrieblichen Anpassungsprozess zu begleiten. Diesen ohnehin nicht einfachen Umgestaltungsprozess in der Landwirtschaft haben die Wirtschafts- und Finanzkrise der beiden letzten Jahre zusätzlich belastet. Die Auswirkungen trafen zunehmend auch die Bäuerinnen und Bauern mit der Konsequenz, dass landwirtschaftliche Unternehmen in wirtschaftliche Bedrängnis gerieten und um ihr Überleben fürchten mussten. Gute Ernteergebnisse 2009 bedeuteten nicht automatisch eine Basis für existenzielle Sicherheit der landwirtschaftlichen Unternehmen. Gesunkene Erzeugerpreise sowie hohe Kosten für wichtige Betriebsmittel ermöglichten selbst in der Vergangenheit erfolgreich arbeitenden Betrieben kein kostendeckendes Wirtschaften mehr.

Nun kann in einem marktwirtschaftlichen Wirtschaftssystem die Politik nicht die Erzeugerpreise bestimmen, aber sie kann sehr wohl durch die Gestaltung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen Einfluss auf die Kosten nehmen, die in den Unternehmen entstehen. Die Unterstützung seitens der Politik der Landesregierung richtete sich vorrangig darauf, sich dafür einzusetzen, Kostenentlastungen beim Agrardiesel und die Gewährung von Liquiditätshilfen zu bewirken. Die Steuerpolitik hat sich bei der Bewältigung solcher zusätzlicher Ausnahmebedingungen bewährt. Das Landwirtschaftsministerium vertrat konsequent den ablehnenden Standpunkt, dass die zeitliche Befristung der Streichungen bei der Obergrenze von 10.000 Liter als auch beim Selbstbehalt von 350 Euro auf zwei Jahre begrenzt werden sollte. Besonders erfreulich für die landwirtschaftlichen Unternehmen ist, dass die zeitliche Begrenzung dieser Streichung inzwischen aufgehoben ist. Die Bundesregierung verständigte sich darauf, die geltende Regelung unverändert und unbefristet fortzuführen.

Liquiditätsverbessernd wirkte in den Jahren 2009 das Liquiditätshilfeprogramm für die landwirtschaftlichen Unternehmen unseres Landes.

Ausgestaltung der GAP nach 2013

Zum gegenwärtigen Zeitraum ist es nicht möglich, konkrete Aussagen zu treffen, wie sich die GAP nach 2013 gestalten wird. Allerdings ist die Diskussion darüber in vollem Gange und wie sollte es anders sein, in diesem Stadium noch von den unterschiedlichen Interessenslagen der Mitgliedsstaaten geprägt. Der weitere Fahrplan bis zu konkreten Aussagen der Kommission sieht folgendermaßen aus:

- Das Europäische Parlament hat am 06. Juli 2010 eine Entschließung zur GAP nach 2013 verabschiedet.
- Die EU-KOM wird voraussichtlich im November 2010 ihre „Mitteilung zur GAP nach 2013“ vorlegen.
- Für die 2. Jahreshälfte 2011 wird die Vorlage der Legislativtexte erwartet.

Darin spricht es sich für einen starken Agrarhaushalt aus, um die Gewährleistung öffentlicher Güter durch die Landwirtschaft sicherzustellen und für ein Festhalten am 2-Säulen-System. Wenn in Europa eine gesunde Landwirtschaft für die Zukunft erhalten bleiben soll, müssen die Bedürfnisse der Bauern auch eine Rolle spielen dürfen. Dazu gehört: So wenig bürokratische Nachweispflichten wie nötig und so viel unternehmerische Freiheit wie möglich um ein angemessenes Einkommen erzielen zu können.

Bereits im April 2010 hat Agrarkommissar Dacian Cioloș im Agrarausschuss des Europäischen Parlaments zur öffentlichen Debatte über die Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik „auf Augenhöhe zwischen Landwirten mit Kommission und Rat“ eingeladen. Im Juli 2010 auf einer Konferenz der Europäischen Kommission werden dazu die Ergebnisse ausgewertet.

Auch auf nationaler Ebene gibt es zwischen Bund und Ländern weitgehend Konsens zu den Inhalten der GAP nach 2013. Brandenburg hat sich konstruktiv in die Beschlussfassung auf der Agrarministerkonferenz in Plön Ende April 2010 bei der Formulierung eines nationalen Standpunktes eingebracht. Mit besonderem Nachdruck hat Brandenburg dabei für die von der Betriebsgröße unabhängige Direktzahlung argumentiert.

Folgenden Kernaussagen wurden beschlossen:

- Beibehaltung der bisherigen Mittelausstattung der GAP von grundlegender Bedeutung,
- Erhaltung des Zwei-Säulen-Modells der GA, um auch die künftigen Herausforderungen zu bewältigen,
- Abschaffung einer jährlichen Mittelumschichtung von den Direktzahlungen zur zweiten Säule (Modulation),
- Beibehaltung der vollständigen Finanzierung der Direktzahlungen aus EU-Mitteln,
- Vollständige Entkopplung der Direktzahlungen in allen Mitgliedstaaten und weitestgehende Aufhebung des Bezugs dieser Zahlungen zu ihrer Entstehungsgeschichte,
- Von der Betriebsgröße unabhängige Direktzahlungen d. h., gegen eine degressive Ausgestaltung oder Kappung dieser Zahlungen
- Für Marktinstrumente, die in Gestalt eines Sicherheitsnetzes die Landwirtschaft gegen Auswirkungen außergewöhnlicher Marktrisiken schützen, ohne dauerhaft in das Marktgeschehen einzugreifen,
- Erhaltung des Förderspektrums der 2. Säule und eine enge Abstimmung mit der EU-Strukturpolitik im Interesse eines sektorübergreifenden Politikansatzes, d. h. Umsetzung integrierter Ansätze auf regionaler Ebene,
- Für mehr Subsidiarität und Flexibilität bei der Umsetzung von Fördermaßnahmen in der 2. Säule bei Beibehaltung des Prinzips der Kofinanzierung,
- Für deutliche Vereinfachungen beim Verwaltungsvollzug, insbesondere hinsichtlich der Reduzierung der CC-Prüfgegenstände und der Vor-Ort-Kontrollen.

Seitens der Landesregierung wird es auch in Zukunft so sein, für die Interessen der Bäuerinnen und Bauern in Brandenburg bei der Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU einzustehen.

Bisher gibt es keinen einzigen konkreten Grund, dass die Positionen der Landesregierung in Bezug auf die Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern im Land Brandenburg in Frage zu stellen sind. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern:

So wie bisher werden wir auch in schwierigen Zeiten nach Lösungen suchen.

Auch in der neuen Struktur ist die 100%ige Arbeitsfähigkeit im Sinne einer Politik für die Landwirtschaft und des ländlichen Raumes zum Wohle Brandenburgs gewährleistet.

Einvernehmensregelung zwischen MIL und MUGV

Zum Einvernehmen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz liegen 20 Jahre gute Arbeit hinter uns. Während dieser Zeit hat es die unterschiedlichsten Formen der Zusammenarbeit über Interessensgrenzen hinweg gegeben. Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit in Form von Schutzausweisungen lassen keine Zweifel zu, dass es auch in Zukunft einvernehmliche Lösungen geben wird.

Vor diesem Hintergrund ist zwischen dem MIL und dem MUGV eine Regelung getroffen wurde, die darauf abzielt, im Verfahrensablauf bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten Einvernehmen zwischen den Häusern herzustellen.

BVVG

Am 8. März 2010 sind die neuen Privatisierungsgrundsätze in Kraft getreten, rückwirkend zum 1. Januar 2010. Was sind die wichtigsten Punkte.

1. In den Jahren 2010 bis 2012 laufen allein in Brandenburg für über 55.000 ha Acker- und Grünlandfläche die langfristigen Pachtverträge aus. Bisher war es so geregelt, dass dann die Flächen zum größten Teil meistbietend ausgeschrieben worden sind. Vielen Betrieben drohte deshalb der endgültige Verlust von Teilen ihrer bewirtschafteten Flächen, da sie zum Höchstgebot kaum mitbieten konnten oder können. Neu geregelt wurde, dass jetzt die Möglichkeit besteht, entweder einen Pachtvertrag von bis zu neun Jahren ohne Kaufoption oder bis zu vier Jahren mit Kaufoption abschließen zu können.
2. Bei Direktverkäufen von BVVG- Flächen hat bisher die BVVG die Verkaufspreise festgelegt, die der Käufer entweder bezahlt hat oder die Höhe des Preises nicht bezahlen konnte. Der Käufer hatte keinerlei Einfluss auf die Preisgestaltung. Neu ist, wenn der Käufer mit den Preisvorstellungen der BVVG nicht einverstanden ist, er dann die Erstellung eines Verkehrswertgutachtens verlangen kann.

3. Bisher durfte ein Eigentumsanteil von 50 Prozent an der Betriebsfläche beim Direktkauf langfristig gepachteter BVVG-Flächen nicht überschritten werden. Neu geregelt wurde eine Staffelung nach Anteilen von BVVG-Flächen an der Gesamtbetriebsfläche. Jetzt beträgt der Eigentumsanteil bei Betrieben mit BVVG Pachtflächen unter 10 Prozent der Betriebsfläche 50 Prozent, bei einem Pachtflächenanteil von 10 Prozent bis unter 30 Prozent gleich 60 Prozent, bei einem Pachtflächenanteil von 30 Prozent bis unter 50 Prozent gleich 80 Prozent und bei einem Pachtflächenanteil von 50 Prozent oder mehr gleich 100 Prozent. Das ist eine wesentliche Verbesserung für die Pächter von BVVG-Flächen.
4. Zur Vermeidung von Wettbewerbsnachteilen sollen Unternehmen mit arbeitsintensiven Bewirtschaftungsformen pro Jahr 5.000 ha, bisher 2.000 ha, im Wege beschränkter Ausschreibungen zum Kauf oder zur Pacht angeboten werden.

Die maßgeblichen Forderungen Brandenburgs sind bei den Verhandlungen durchgesetzt worden. Für unsere Landwirte wird es bessere Rahmenbedingungen bei der weiteren Privatisierung geben und für die Sicherung der künftigen Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe ist ein wichtiger Schritt erreicht.

Flächenverbrauch

Im Land Brandenburg haben wir seit dem Jahr 2000 einen Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche von zirka 28.000 ha zu verkräften. Das entspricht einem täglichen Entzug von zirka sieben ha.

Der Flächenverbrauch erfolgt vorrangig durch Inanspruchnahme von Siedlungs- und Verkehrsfläche. Im Land Brandenburg gab es bisher keinen Entzug von landwirtschaftlicher Nutzfläche durch Enteignungsverfahren.

Die grundsätzliche Verfahrensweise bei der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzfläche ist in Brandenburg eindeutig und transparent in den Hinweisen zum Vollzug der Eingriffsregelung verankert.

Oberstes Anliegen des Verfahrens besteht darin, Ausgleich oder Ersatz durch Doppelkompensation zu Lasten der Landwirte zu verhindern.

Die Aufwertung aus naturschutzfachlicher Sicht erfolgt in erster Linie durch:

- Waldumbau statt Ersatzaufforstung
- Entsiegelung- und Abrissarbeiten
- Vertraglich geregelte Maßnahmen mit den Landwirten zur Nutzungsextensivierung gegen entsprechendes Entgelt
- Renaturierung von Gewässern und vieles mehr.

Bei der Verfahrensweise der Flächenkompensation spielen der Flächenpool und deren Gesellschaft eine wichtige Rolle. Die Flächenagentur Brandenburg ist eine 100-prozentige Gesellschaft des Naturschutzfonds. Die Erfahrungen mit der bisherigen Verfahrensweise zeigen eine hohe regionale Akzeptanz, weil viele Mängel aus der vorherigen Verfahrensweise, z. B. Aufwand bei der Flächensuche, aber auch Klein-Klein-Maßnahmen mit geringer Wirkung nun ausgeschlossen sind.

Der Flächenpools ermöglicht sowohl an Menge als auch an Vielfalt von Flächen, Brachen und alten Anlagen soviel Potential, das eine Doppelkompensation weitgehend ausschließt. Das Prinzip der Flächenpools ist nicht weiterer Flächenerwerb, sondern die Möglichkeit für den Eingriffsverursacher die finanzielle Grundlage der Aufwertung, zur Umsetzung des Maßnahmenpektrums zu zahlen, also auch das Entgelt für Landwirte, die vertraglich festgelegte Nutzungsänderungen vornehmen.

1.2 Förderung/ Direktzahlung

Der Region Brandenburg und Berlin stehen für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums in der Förderperiode 2007 bis 2013 eine Reihe von Finanzierungsinstrumenten zur Verfügung, die der Umsetzung der vielfältigen Herausforderungen, wie Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit, Klimawandel, demografischer Wandel, Biodiversität, Wassermanagement und Nachhaltigkeit Rechnung tragen sollen. Ein weiteres wichtiges Finanzierungsinstrument sind die Direktzahlungen im Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) als Entgelt für Leistungen

1.

der Landwirtschaft, die von der Gesellschaft erwartet werden, aber am Markt nicht oder nur sehr eingeschränkt entgolten werden.

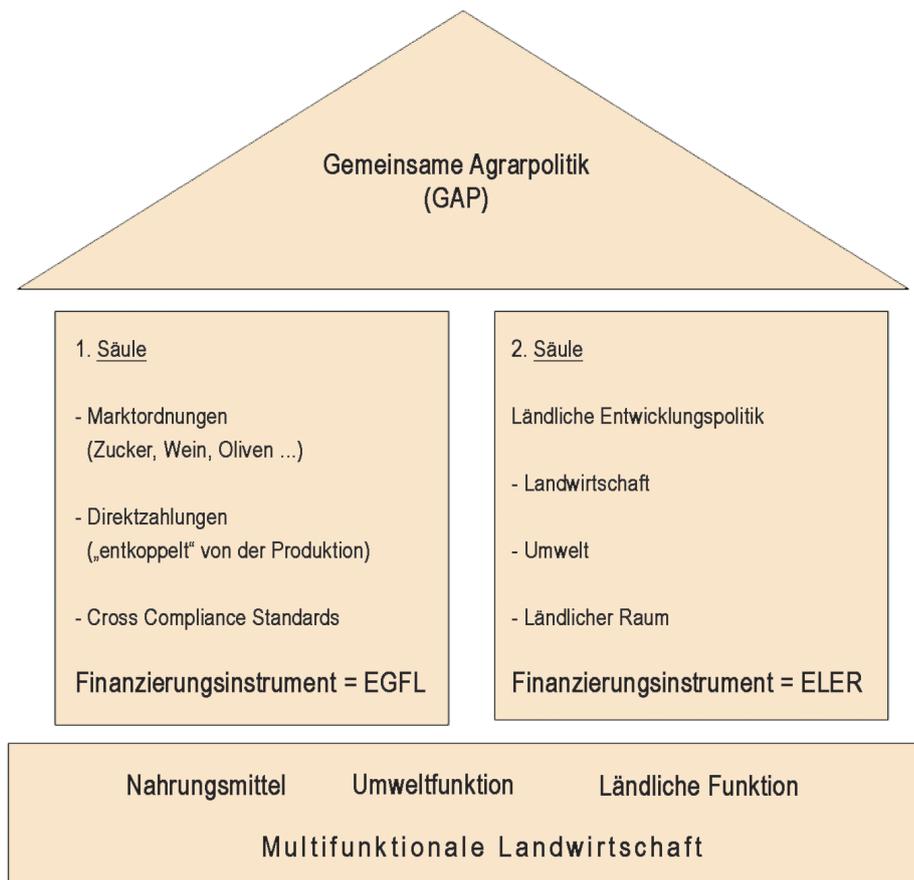
Zu den Finanzierungsinstrumenten gehören der EGFL und der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Ent-

wicklung des ländlichen Raums (ELER) – als wesentliche Bestandteile der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union sowie die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“.

Finanzierungsinstrumente der Agrarförderung

Agrarförderung			
Europäische Agrarförderung		Nationale Agrarförderung	
Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL)		Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK)
Gemeinsame Marktorganisationen (GMO)	Flankierende Maßnahmen (Einhaltung CC)		

Förderung im Rahmen der Gemeinsame Agrarpolitik – GAP



Der Ursprung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in Westeuropa reicht in die 50er Jahre zurück. Ziel war seinerzeit die ausreichende Lebensmittelproduktion nach den Zeiten des Krieges sicherzustellen. In den 90er Jahren begann die Umorientierung hin zu einer effizienten und umweltfreundlichen Landwirtschaft. Nach den Reformen der Agenda 2000 veränderte sich die GAP nachhaltig: Eine Politik der ländlichen Entwicklung hielt Einzug.

Direktzahlung – erste Säule

Die Bestandteile der ersten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik sind die gemeinsamen Marktordnungen, gekennzeichnet durch Direktzahlungen in Form der Be-

triebsprämie, gekoppelte Prämien und Beihilfen für Marktordnungsmaßnahmen, z. B. Investition, Exporterstattung. Auf die erste Säule, ausschließlich EU-finanzierte Mittel, entfielen im EU-Haushaltsjahr 2009, d. h. vom 16. Oktober 2008 – 15. Oktober 2009 insgesamt 386,50 Millionen Euro. Sie setzen sich wie folgt zusammen:

- Betriebsprämie rund 373 Millionen Euro,
- Beihilfen für Eiweiß- und Energiepflanzen rund 3,19 Millionen Euro,
- Beihilfe für Stärkekartoffeln und Prämie für Kartoffelstärke rund 6,69 Millionen Euro,
- Sonstige Beihilfen (Honig, Schulmilch, Erzeugerorganisationen) rund 2,60 Millionen Euro,

Förderung aus dem ELER – zweite Säule



Die nachfolgende Tabelle zeigt die im Jahr 2009 getätigten Zahlungen im Rahmen des ELER auf.

Genauere Ausführungen zu den auf der Grundlage des ELER im Jahr 2009 getätigten Ausgaben kön-

nen dem Jährlichen Zwischenbericht zur Umsetzung des ELER 2009 entnommen werden, welcher nach der Genehmigung durch die EU-Kommission auf der ELER Internetseite www.eler.brandenburg.de eingestellt wird.

ELER		
Ländliche Entwicklung 2007–2013 umgesetzt mit dem EPLR Brandenburgs und Berlins 2007–2013		
Schwerpunkt 4 – LEADER (Öffentliche Zahlungen: 5.334.847 €, davon ELER: 4.267.879 €)		
Schwerpunkt 1 Wettbewerbsfähigkeit	Schwerpunkt 2 Umwelt- & Landmanagement	Schwerpunkt 3 Lebensqualität
Einheitliche Programmierung, Finanzierung, Monitoring, Kontrolle		
Ein Fonds zur ländlichen Entwicklung		
Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft Öffentliche Zahlungen: 72.651.040 € davon ELER: 54.488.280 €	Verbesserung der Umwelt und Landwirtschaft Öffentliche Zahlungen: 61.379.329 € davon ELER: 49.078.486 €	Steigerung der Lebensqualität im Ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft Öffentliche Zahlungen: 39.458.955 € davon ELER: 29.594.217 €
Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen Öffentliche Zahlungen: 999.572 € davon ELER: 749.679 €	Ausgleichszahlungen für naturbedingte Nachteile zugunsten von Landwirten in benachteiligten Gebieten, die nicht Berggebiete sind Öffentliche Zahlungen*: 17.962.989 € davon ELER: 14.359.457 €	Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten Öffentliche Zahlungen: 1.063.464 € davon ELER: 797.598 €
Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe Öffentliche Zahlungen*: 19.202.644 € davon ELER: 14.401.983 €	Zahlungen im Rahmen von Natura 2000 und Zahlungen im Zusammenhang mit der Richtlinie 2000/60/EG Öffentliche Zahlungen: 3.582.090 € davon ELER: 2.865.672 €	Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinunternehmen Öffentliche Zahlungen: 2.189.596 € davon ELER: 1.642.197 €
Erhöhung der Wertschöpfung bei land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen Öffentliche Zahlungen*: 3.223.659 € davon ELER: 2.417.745 €	Zahlungen für Agrarumweltmaßnahmen Öffentliche Zahlungen*: 38.122.189 € davon ELER: 30.483.707 €	Förderung des Fremdenverkehrs Öffentliche Zahlungen*: 10.943.750 € davon ELER: 8.207.813 €

Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien in der Land- und Ernährungswirtschaft sowie im Forstsektor Öffentliche Zahlungen: 250.374 € davon ELER: 187.780 €	Wiederaufbau des forstwirtschaftlichen Potenzials und Einführung vorbeugender Aktionen Öffentliche Zahlungen: 1.712.062 € davon ELER: 1.369.650 €	Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung Öffentliche Zahlungen*: 13.214.192 € davon ELER: 9.910.644 €
Infrastruktur im Zusammenhang mit der Entwicklung und Anpassung der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft Öffentliche Zahlungen*: 30.239.532 € davon ELER: 22.679.648 €	Nichtproduktive Investitionen Öffentliche Zahlungen*: 0 davon ELER: 0 Bund-Land Finanzierung 2009	Dorferneuerung und Dorfentwicklung Öffentliche Zahlungen*: 5.473.662 € davon ELER: 4.105.247 €
Wiederaufbau von durch Naturkatastrophen geschädigtem landwirtschaftlichen Produktionspotenzial sowie geeignete vorbeugende Aktionen Öffentliche Zahlungen*: 18.735.259 € davon ELER: 14.051.444 €		Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes Öffentliche Zahlungen*: 6.522.207 € davon ELER: 4.891.656 €
		Ausbildung und Information Öffentliche Zahlungen: 52.083 € davon ELER: 39.062 €
* Einschließlich Mittel im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“		

Sonstige Förderung

Neben den Bereichen, die den Europäischen Teil der Agrarförderung darstellen, verfügt Brandenburg mit der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK)“ über ein wichtiges nationales Finanzierungsinstrument. Im Jahr 2009 wurden Mittel der GAK und des Landes in folgenden Förderbereichen gezahlt:

- Nichtproduktive Investitionen im Forstbereich
- Startbeihilfen im Rahmen der Verbesserung der Marktstruktur
- Förderung der genetischen Qualität
- Gewässersanierung

- Abwassermaßnahmen
- Zinsverbilligungen für Investitionen landwirtschaftlicher Unternehmen vor 2007.

Über die Förderung im Rahmen des ELER und der GAK hinaus werden im Bereich der „Agrarforschung“ Mittel aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (ESF) sowie im Bereich der „Überbetriebliche landwirtschaftlichen Förderung“ Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) eingesetzt.

Die Bereiche der Binnenfischerei und Teichwirtschaften erhalten Unterstützung aus dem Europäischen Fischereifonds (EFF) Landesmittel werden darüber hinaus in dem Bereich „Verbesserung der Tierzucht“ eingesetzt.

1.

1.3 Aus- und Weiterbildung

1.3.1 Ausbildung

Die Fachkräftesicherung im Agrarbereich ist für Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit, Erfolg der Betriebe und Unternehmen sowie Erhaltung der Funktionsfähigkeit der ländlichen Räume entscheidend.

Im Jahr 2009 ging im Land Brandenburg die Anzahl der Schulabgänger gegenüber dem Vorjahr um zirka 20 Prozent zurück. Die Konkurrenz der Branchen um gute

Schulabgänger hat sich weiter verschärft. Die Werbung motivierter Kräfte ist für Ausbildungsbetriebe zu einer echten Herausforderung geworden. Diesem Problem muss sich jeder Betrieb, müssen sich die Fachverbände und auch die Verwaltung durch Schaffung günstiger Rahmenbedingungen stellen. Neben der zuständigen Stelle im Landesamt leisten rund 550 Prüfer in Prüfungsausschüssen ehrenamtlich einen wichtigen Beitrag zum ordnungsgemäßen Ablauf der beruflichen Bildung im Agrarbereich. Dieses Engagement findet seitens der Landesregierung eine große Wertschätzung.

1.3.1.1	Anzahl der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr (Stichtag 31.12. 2009)							
Beruf	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009/ weiblich
Landwirt/in	236	235	217	207	219	212	144	151/14
Fachkraft Agrarservice				8	11	14	19	8/0
Tierwirt/in	82	92	88	77	114	85	99	73/35
Gärtner/in	202	256	285	248	252	265	203	152/27
Pferdewirt/in	72	75	63	71	87	79	65	51/44
Fischwirt/in	10	6	10	13	13	8	4	6/0
Forstwirt/in	65	69	55	67	65	64	64	63/5
Molkereifachmann/frau	12	18	19	17	11	9	11	7/1
Milchwirtschaftliche/r Laborant/in	3	6	4	5	4	5	4	4/3
Revierjäger/in	–	–	–	–	1	2	–	–
Hauswirtschaftler/in			2	1	1	3	–	–
Landwirtschaftsfachwerker/in Landwirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	6	15	11	12	9	10	13	13/2
Gartenbaufachwerker/in Gartenbauhelfer/in nach § 66 BBiG	93	143	122	149	154	161	129	94/29
Summe Agrarbereich	781	915	876	875	941	917	755	622/160
Hauswirtschaftler/in	70	72	79	105	69	58	36	28/23
Hauswirtschaftshelfer/in nach § 66 BBiG	105	147	127	102	148	133	172	126/108
Summe Hauswirtschaft	175	219	206	207	217	191	208	154/131
Gesamt (1. Ausbildungsjahr)	956	1134	1082	1082	1158	1108	963	776/291
Gesamtbereich (alle Ausbildungsjahre)	2.891	3.123	3.304	3.404	3.427	3.362	3.225	2.862/1116

Quelle: LELF, Zuständige Stelle

Erfreulicherweise ist die Anzahl der neu abgeschlossenen betrieblichen Ausbildungsverhältnisse nicht in gleichem Umfang wie die Anzahl der Schulabgänger gesunken. Im Beruf Landwirt war sogar eine Steigerung zu verzeichnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche die Vorteile dieses Berufes wie Wohnortnähe, Naturverbundenheit, Abwechslungsreichtum und Entwicklungsmöglichkeiten durchaus zu schätzen wissen. Auch die Aktivitäten zur Berufswerbung scheinen Früchte zu tragen. Bemerkenswert ist, dass im Beruf Pferdewirt zirka 20 Prozent der Auszubildenden Abiturienten sind.

Die Zahl der aktiven Ausbildungsbetriebe im Agrarbereich hat sich mit 678 gegenüber 733 im Vorjahr verrin-

gert. Nach eigenem Bekunden blieben, wie in anderen Branchen auch, Ausbildungsplätze mangels geeigneter Bewerber unbesetzt.

Die Bestehensquoten bei den ersten Abschlussprüfungen sind nach wie vor zu niedrig. So haben durchschnittlich 31 Prozent der Auszubildenden die erste Prüfung im Jahre 2009 nicht bestanden. Im Beruf Gärtner waren es sogar 46,2 Prozent. Eine Analyse zeigte, dass sowohl bei betrieblichen als auch bei außerbetrieblichen Auszubildenden die Ursache dafür in nicht ausreichenden praktischen Leistungen liegt. Dieser Trend ist insbesondere bei den betrieblichen Lehrlingen neu. Daraus ergibt sich die Frage, ob der Ausbildung in den Betrieben die angemessene Aufmerksamkeit gewidmet wird.

1.3.1.2	Anteil der nicht bestandenen 1. Abschlussprüfungen								
Beruf	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Landwirt/in	33,3	29,5	32,3	36,6	38,5	31,9	33,8	29,1	28,6
Tierwirt/in	36,3	41,7	27,4	64,4	32,9	26,8	30,8	23,8	27,7
Gärtner/in	36,4	47,6	46,8	50,3	36,7	44,0	39,7	52,6	46,2
dav. Zierpflanzenbau	26,7	42,0	34,1	55,3	45,5	41,4	57,4	25,0	17,4
Baumschule	22,2	53,8	63,2	53,3	25,0	40,0	54,2	68,7	38,9
Gemüsebau	29,4	25,0	0,0	22,2	26,7	50,0	36,4	75,0	44,4
Garten- und Landschaftsbau	47,1	49,2	49,1	48,3	37,9	43,6	31,5	63,9	55,8
Pferdewirt/in	22,2	16,2	30,0	28,0	41,3	35,6	25,0	29,8	28,4
Forstwirt/in	14,5	14,3	6,4	14,3	3,0	11,6	3,0	7,6	6,9
Fischwirt/in	20,0	18,2	0,0	14,3	30,0	50,0	10,0	28,6	12,5

Quelle: LELF, Zuständige Stelle

Betrachtet man die Ergebnisse der Abschlussprüfungen unter dem Aspekt der schulischen Vorbildung der Auszubildenden, wird jedoch deutlich, dass die Ursachen dafür nicht nur im Ausbildungsbetrieb oder in der Berufsschule gesucht werden dürfen. Mit Beginn der Ausbildung 2008 zeigt sich für den Bereich der Land- und Hauswirtschaft folgendes Bild. Im Vergleich aller Wirtschaftsbereiche finden sich hier die Schulabgänger mit der niedrigsten schulischen Vorbildung wieder. Ausbildungsbetriebe suchen zunehmend Wege, um auch

Jugendliche mit weniger guten Voraussetzungen erfolgreich zum Abschluss der Berufsausbildung zu führen. Vorbildfunktion hat zurzeit das Ausbildungsnetzwerk Elbe-Elster, in dem sich 22 Betriebe mit zirka 45 Auszubildenden zusammengeschlossen haben. Zentrum des Netzwerkes ist die Agrargenossenschaft Werenzhain. Das MIL unterstützte dieses Netzwerk 2009 mit rund 44.000 Euro. Darüber hinaus arbeiten im Land weitere Betriebe in verschiedenen Organisationsformen auf unterschiedlicher finanzieller Basis zusammen.

1.

Auszubildende mit neu abgeschlossenen Ausbildungsvertrag in Brandenburg am 31. Dezember 2008 nach Ausbildungsbereichen und schulischer Vorbildung (2008 letztes Erhebungsjahr)						
Ausbildungsbereich	insgesamt	Höchster allgemeinbildender Abschluss				
		ohne Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlerer o. gleichwertiger Abschluss	Hochschulreife	Im Ausland erworbener Abschluss
absolut						
Industrie und Handel	11.004	495	2.652	4.293	2.823	741
Handwerk	4.132	390	1.417	1.843	480	2
Landwirtschaft	824	196	276	290	62	-
Öffentlicher Dienst	460	-	1	151	308	-
Freie Berufe	711	2	15	331	362	1
Hauswirtschaft	205	141	61	2	-	1
insgesamt	17.336	1.224	4.422	6.910	4.035	745
in %						
Industrie und Handel	100	04,5	24,1	39,0	25,7	6,7
Handwerk	100	9,4	34,3	44,6	11,6	0,0
Landwirtschaft	100	23,8	33,5	35,2	7,5	-
Öffentlicher Dienst	100	-	0,2	32,8	67,0	-
Freie Berufe	100	0,3	2,1	46,6	50,9	0,1
Hauswirtschaft	100	68,8	29,8	1,0	-	0,5
insgesamt	100	7,1	25,5	39,9	23,3	4,3

Quelle: Statistischer Bericht B II 5 – j/08 Amt für Statistik Berlin Brandenburg, Dezember 2009

Wie in den Vorjahren ist im Jahr 2009 der Anteil der Behindertenausbildung (§ 66 BBiG) sehr hoch. Nach Analyse des Berichtes des statistischen Landesamtes für 2008 werden 25,1 Prozent der Ausbildungsverhältnisse für Behinderte des Landes Brandenburg im land- und hauswirtschaftlichen Bereich abgeschlossen. Eine Einmündung dieser Personen in den Arbeitsmarkt muss als äußerst problematisch eingeschätzt werden. Die Möglichkeit, eine Behindertenausbildung im Beruf Landwirt und Gärtner in anerkannten Ausbildungsbetrieben durchzuführen, wurde für 13 Auszubildende genutzt. Zur Unterstützung der einheitlichen Vermittlung von Ausbildungsinhalten fördert das MIL die Teilnahme von Auszubildenden an Lehrgängen der Überbetrieblichen Ausbildung aus ESF- und Landesmitteln. Inhalt und

Umfang dieser Lehrgänge werden vom Berufsausschuss festgelegt. Diese Lehrgänge finden länderübergreifend sowohl im Land Brandenburg als auch außerhalb statt. In Brandenburg zählen zu den überbetrieblichen Ausbildungsstätten die Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt e. V. (MLUA) in Oranienburg, die Lehranstalt für Gartenbau und Floristik e. V. in Großbeeren (LAGF) sowie die Stiftung Brandenburgisches Haupt- und Landgestüt in Neustadt/Dosse. Durch die ständig wachsenden Anforderungen in der Praxis nimmt die Bedeutung der Überbetrieblichen Ausbildung zu. Im Jahr 2009 wurde die Teilnahme an der Überbetrieblichen Ausbildung in Höhe von 628.598,04 Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landes Brandenburg gefördert.

1.3.1.4	Meister- und Fortbildungsprüfungen									
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	davon weibl.
Landwirtschaftsmeister/in	41	37	40	24	29	37	39	44	32	8
Gärtnermeister/in	16	18	15	7	14	4	9	5	–	
Fischwirtschaftsmeister/in	2	–	–	3	–	–	4	–	2	–
Pferdewirtschaftsmeister/in	16	4	19	19	12	12	13	19	34	29
Tierwirtschaftsmeister/in	4	2	–	11	9	1	–	3	–	
Molkereimeister/in		2	1	3	1	2	–	–	3	–
Hauswirtschaftsmeister			5	2	1	1	3	–	10	7
Forstwirtschaftsmeister/in	1	22	3	–	1	39	10	27	7	0
Revierjagdmeister/in	–	–	–	–	–	–	1	–	–	
Meisterprüfungen zusammen	80	85	84	69	67	96	79	98	88	44

Quelle: LELF, Zuständige Stelle

Fort- und Weiterbildung

Brandenburg ist ein „Meisterland“. Bis zum Jahresende 2009 haben insgesamt 1.022 Meister die Prüfungen mit Erfolg bestanden. In den Agrarbetrieben stellen Meister die wichtigste Gruppe auf Leitungsebene dar. Sie sind die tragende Säule für Fachkräftesicherung durch Ausbildung in den Betrieben. Meisterkandidaten bereiten sich in Vorbereitungskursen, zum Teil außerhalb Brandenburgs, auf das umfangreiche Prüfungsverfahren vor. Die in Brandenburg stattfindenden Kurse werden mit ELER und Landesmitteln unterstützt. Im Jahr 2009 waren 53 der 88 Meisteranwärter erfolgreich

1.3.2 Berufliche Weiterbildung

Die Rahmenbedingungen in der Agrarwirtschaft erforderten auch im Jahr 2009 von Betriebsleitern und Beschäftigten eine hohe Flexibilität. Ein Weg hierzu ist die fortlaufende Weiterbildung und lebenslanges Lernen. Dies trägt dazu bei, die ökonomische Stabilität des Betriebes und damit die betrieblichen Arbeitsplätze zu sichern. Die Weiterbildungsangebote in Brandenburg sind vielfältig. Die sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich (RBA) die Brandenburgische Landwirtschaftsakademie an der Heimvolkshochschule Seddiner See sind dabei die wichtigsten Partner des MIL.

Tab. 1.3.2.1	BLAk-Maßnahmen, Teilnehmer und Förderung			
	2006	2007	2008	2009
Anzahl der Maßnahmen	44	42	47	44
Teilnehmer	643	604	641	631
darunter Frauen	213	231	213	217
– Berater	53	21	56	47
– Führungskräfte	587	578	573	546
– Sonstige	3	5	12	38
Teilnehmerstunden	10.215	10.125	10.517	10.887
Fördersumme (€)	198.731	215.687	204.387	214.619

Quelle: BLAk

1.

Weiterbildungsergebnisse

Die Brandenburgische Landwirtschaftsakademie an der Heimvolkshochschule Seddiner See (BLAk) führt zentral für das Land Bildungsmaßnahmen mit dem Schwerpunkt der Qualifizierung der Führungskräfte durch.

Die sieben RBA führten im Jahr 2009 die in der Tabelle 1.3.2.2 aufgezeigten Bildungsmaßnahmen in ihren Regionen durch. Dabei bilden die längerfristigen prü-

fungsvorbereitenden Kurse mit dem höchsten Stundenanteil im Vergleich zu den sonstigen Weiterbildungskursen einen Schwerpunkt in der kontinuierlichen Arbeit. Darüber hinaus werden flexibel aktuelle agrarpolitische Themen in den Kursen behandelt.

Hervorzuheben sind die in Kooperation mit den Kreisbauernverbänden in den RBA durchgeführten regionalen Winterschulungen. Unter der Rubrik „Sonstiges“ wurde

Bildungsmaßnahmen 2009 der sieben Regionalstellen für Bildung im Agrarbereich			
Tab.1.3.2.2 Erfassungszeitraum: 01.01.2009 bis 31.12.2009			
Thema der Bildungsmaßnahme	Anzahl der durchgeführten Maßnahmen	Dauer der Maßnahmen (in Unterrichtsstunden)	Anzahl TN
Prüfungsvorbereitende Kurse (Meister)	14	3.196	146
Prüfungsvorbereitende Kurse (Facharbeiter)	9	1.450	123
Agrarantragsschulungen	62	446	652
Winterschulungen (in Koop. mit Bauernverband)	15	101	312
Pflanzenschutz	16	421	251
Ausbilderstammtisch	5	20	71
Umgang mit der Motorsäge	3	84	29
Ausbildereignung	2	172	49
Sonstiges	16	547	527
Summe	142	6.423	2.160

Quelle: LELF, Ref. 41

ein breites Spektrum von Maßnahmen und Themen für die Brandenburger landwirtschaftlichen Unternehmen zusammengefasst. Die Angebote reichen von Spargelanbau bis Stallbau, die u. a. auch in Zusammenarbeit mit Verbänden und Organisationen angeboten werden. Der speziell regionale Bezug ermöglicht eine an den Bedarf der Regionen angepasste agrarspezifische Weiterbildung.

Im Jahr 2009 wurden vom Landesamt für Ländliche Entwicklung, Ernährung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) 61 Veranstaltungen in praxisrelevanter Vielfalt wie Fachtagungen, Feldtage, Seminare u. a. in Kooperation mit verschiedenen Partnern angeboten. Das LELF unterstützt des Weiteren

ausgewählte regionale Anbieter agrarischer Weiterbildungsveranstaltungen: die RBA in Prenzlau, Perleberg, Oranienburg, Seelow, Seddiner See, Luckenwalde und Herzberg. Mit diesem Netzwerk kann flächendeckend für die Landwirtschaft Brandenburgs eine in Qualität und Quantität ausgewogene fachspezifische Weiterbildung in den Regionen angeboten werden.

Bei der Erstellung neuer Veranstaltungen sind Praktiker, Verbände und die Forschung beteiligt. Fachbeiräte prüfen die Qualität und Aktualität neuer Bildungsprogramme. Neben der laufenden Kontrolle stellt die Analyse der Nachfrage einzelner Kurse des Vorjahres eine wichtige Grundlage für neue Planung dar.

Mittelausstattung

Durch die LBB-Richtlinie wurden für das Jahr 2009 insgesamt 1.007.630 Euro für Bildungsmaßnahmen bewilligt. Ausgezahlt wurden 999.571 Euro. Das waren 99,2 Prozent der bewilligten Mittel. In den letzten beiden Jahren sind trotz der hohen Anforderung im Förderverfahren zwei neue Bildungsträger aktiv geworden. Aussagefähige Teilnehmerzahlen liegen aufgrund der geänderten Statistik nicht vor.

1.4 Agrarforschung

Die Land- und Ernährungswirtschaft steht vor enormen Herausforderungen. Neben den Anforderungen des Marktes und der Verbraucher verlangen insbesondere die spezifischen geologischen, klimatischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen in Brandenburg angepasste Strategien und Technologien. Auch den Zielstellungen der gemeinsamen EU-Agrarpolitik muss Rechnung getragen werden. Um innovativ, produktiv und gleichzeitig nachhaltig wirtschaften zu können, sind die Erzeuger auf eine exzellente Vorlauf- und Begleitforschung angewiesen. Brandenburg verfügt über eine deutschlandweit einzigartige Vielfalt an anerkannten Einrichtungen der Agrarforschung. Die enge Bindung an das Agrarressort gewährleistet die besondere Praxisnähe und Anwendungsorientierung der Forschung. Dafür auch zukünftig eine bedarfsgerechte finanzielle Ausstattung sicherzustellen, ist unverzichtbar und ausdrücklich formulierter politischer Wille der Landesregierung. Mit gutem Grund: Nur eine exzellente Agrarforschung ist in der Lage, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine wettbewerbsfähige Land- und Ernährungswirtschaft bereitzustellen.

Das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e. V. (ZALF)

– www.zalf.de – untersucht den vielfältigen Einfluss der ökonomischen und gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen sowie des globalen Klimawandels auf Agrarlandschaften. Die Arbeit des ZALF richtet sich weiterhin darauf, auf der Basis aktueller und antizipierter gesellschaftlicher Diskussionen Werkzeuge für die Entwicklung von nachhaltigen Nutzungsstrategien für Landschaften in ländlichen Räumen zu erarbeiten.

Dafür stehen hier beispielhaft die Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten:

Im BMBF-Förderschwerpunkt klimazwei, Risiken mindern und Chancen nutzen, trug das ZALF als Partner im Verbundvorhaben LandCaRe 2020, Land, Climate, Resources, die Verantwortung für die Entwicklung eines interaktiven Entscheidungsunterstützungssystems zur Ableitung effektiver Adaptionstrategien der Landwirtschaft an veränderte Klimabedingungen und der naturwissenschaftlichen Kernmodelle für die Klimafolgenabschätzung. Das „Hauptprodukt“ des Verbundprojektes, in das die Teilprojektergebnisse einfließen, ist das modellgestützte interaktive Entscheidungsunterstützungssystem LandCaRe-DSS zur Klimafolgenabschätzung. Das LandCaRe-DSS deckt die räumliche Skala zwischen Landes-, regionaler und lokaler/betrieblicher Ebene ab und berücksichtigt bis hin zum Jahr 2100 über einen speziellen Klimadaten-Server unterschiedliche Klimaszenarien und Methoden der Klimadatenregionalisierung. Auf der betrieblichen Ebene ist das Einzelbetriebliche Ökonomiemodul (EÖM) der Firma farmware in das LandCaRe-DSS integriert, wodurch verschiedene Anpassungspfade unter Berücksichtigung der zukünftigen Betriebsausrichtung komplex zu bewerten sind. In der Prototypphase wurde LandCaRe-DSS beispielhaft für die Region Uckermark und für den Weißeritzkreis im Osterzgebirge validiert.

Im Rahmen des integrierten Projekts SENSOR entwickelte das ZALF Instrumente zur sektorübergreifenden und transdisziplinären Bewertung von Politik-szenarien hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Landnutzung, sowie Umwelt-, soziale und ökonomische Aspekte im ländlichen Raum. Die Forschung war im sechsten Rahmenprogramm von der EU gefördert. Hauptprodukte sind das quantitative Metamodell SIAT und das partizipative Bewertungssystem FOPIA, die beide als Unterstützungswerkzeuge für die Bewertung von Folgen geänderter Richtlinien für die Gemeinsame Agrarpolitik in der EU eingesetzt werden können. Das SIAT deckt die räumliche Skala von der europäischen bis zur regionalen (NUTS 2) Ebene ab und berücksichtigt Veränderungen in der Landnutzung bis 2025. Über gekoppelte Modellsimulationen können unterschied-

liche Szenarien berechnet und verglichen werden. Die Verknüpfung mit ökologischen, sozialen und ökonomischen Auswirkungen und die Bewertung in Bezug auf Nachhaltigkeitsziele zeigt selbst für den visionären Extremfall eines Wegfalls der Direktzahlungen nur geringe Auswirkungen auf die Produktion und auf die Art der Landnutzung in Brandenburg. Auch die Umweltauswirkungen z. B. Kohlenstoffspeicherung, Nitrataustrag und Biodiversität wären gering im Vergleich zu anderen Regionen Europas. Einem weiter steigenden Druck auf die Arbeitssituation im Agrarbereich müsste allerdings mit geeigneten Maßnahmen begegnet werden.

Das Leibniz-Institut für Agrartechnik Potsdam-Bornim e. V. (ATB)

– www.atb-potsdam.de – untersucht die Zusammenhänge von Landwirtschaft, Ressourcenbewirtschaftung und Klimawandel und entwickelt technologische Lösungen für eine nachhaltige Landbewirtschaftung. Ende 2009 wurde das vom ATB koordinierte und durch das BMBF mit 2,6 Millionen Euro geförderte Verbundprojekt ProSenso.net2 erfolgreich abgeschlossen. In sieben Teilprojekten entwickelten 14 Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft neuartige sensorgestützte Lösungskonzepte zur Verbesserung der Qualität und Sicherheit bei Lebens- und Futtermitteln der Wertschöpfungsketten Obst/Gemüse/Kartoffeln und Getreide. Damit können z. B. an kritischen Stellen in der Getreideproduktionskette Schimmelpilze erkannt und befallene Partien frühzeitig identifiziert werden. Deren alternative Nutzung im Non-Food-Bereich z. B. Energieerzeugung, ermöglicht es, Belastungen von Mensch, Tier und Umwelt zu verhindern. Für die Logistikkette von Frischprodukten wurde u. a. ein modulares, intelligentes System zur durchgängigen Qualitätskontrolle entwickelt. Das ATB präsentierte die Sensorentwicklungen aus ProSenso.net2 2009 auf den europaweit führenden Messen FRUIT LOGISTICA in Berlin und AGRITECHNICA in Hannover.

Auf die Gewährleistung einer hohen Qualität und Produktsicherheit zielte auch das 2009 abgeschlossene BMBF-geförderte Verbundprojekt „FreshScan“. Am ATB wurden gemeinsam mit Forschungspartnern Parameter zur kettenübergreifenden Charakterisierung der Fleischbeschaffenheit erarbeitet. Die Ergebnisse flossen in die Entwicklung eines Handgerätes ein, wel-

ches ermöglicht, die Fluoreszenzintensitätszunahme von frischem Schweinefleisch als Indikator des Reifeprozesses auch in der Verpackung zu detektieren. Damit ist ein schnelles, nicht-invasives Qualitätsmonitoring prinzipiell realisierbar. Das modular aufgebaute Gerät könnte auch auf andere Lebensmittel übertragen werden.

Im Bereich der nachhaltigen Biomassenutzung startete Ende 2009 das Projekt APECS; es zielt auf die Entwicklung eines Hybridverfahrens, in dem die Bereitstellung von Biomethan als hochwertigem Energieträger und von Biokohle als Kohlenstoffsenke und Bodenverbesserungsmittel – z. B. für leichte Böden in Brandenburg – kombiniert werden. APECS wird als Nachwuchsforscherguppe im Rahmen des BMBF-Programms „BioEnergie2021“ mit 2,85 Millionen Euro gefördert.

Auch das Thema Wasser gewinnt in Brandenburg an Bedeutung, da eine Verknappung dieser Ressource unter den Bedingungen des Klimawandels droht. Das ATB wird sich diesem Thema wieder verstärkt zuwenden und hat hierfür 2009 seine hydrogeologischen Kompetenzen ausgebaut. Methodische Weiterentwicklungen zielen auf eine effizientere Wassernutzung unter Berücksichtigung verschiedener Welternährungsszenarien. Im Rahmen des Innovationsnetzwerkes Klimaanpassung Brandenburg-Berlin, INKA BB, 2009-2014, leitet das ATB das Teilprojekt „Innovative Technik für effiziente Bewässerung im Pflanzenbau“.

Im Bereich Klimaschutz zeigte das ATB 2009 in einer Fallstudie in Brandenburg, wie die Landwirtschaft durch gezielte Steuerung der Produktionsverfahren zu einer Verminderung des Treibhausgasproblems beitragen kann, und mit welchen Unsicherheiten diese Vermeidungspotenziale verbunden sind.

Das Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau Großbeeren / Erfurt e. V. (IGZ)

– www.igzev.de – bearbeitet satzungsgemäß die wissenschaftlichen Grundlagen für eine ökologisch sinnvolle und wirtschaftliche Erzeugung von Gartenbauprodukten. Das erfolgreiche Profil ist eine Balance zwischen Grundlagenforschung und angewandter, praxisorientierter Forschung.

In Forschungsarbeiten des IGZ konnte auf molekularbiologischem Weg bei dem Knospenblüher *Calluna vulgaris* ein Marker für das Merkmal „Knospenblütig-

keit“ identifiziert werden. Die Kenntnis solcher molekularer Marker verkürzt den Züchtungsprozess erheblich. Sekundäre Pflanzenstoffe sind für Pflanzen essentiell, um mit ihrer Umwelt zu kommunizieren, gleichwohl beeinflussen sie die Gesundheit des Menschen. Gemüse als natürliches funktionelles Lebensmittel ist dabei erste Wahl. Am Beispiel der Glucosinolate untersucht das IGZ, welche physikalischen, chemischen oder biogenen Reize zu einer Anreicherung in der Pflanze führen. Effiziente Landbewirtschaftung erfordert räumlich hoch auflösende Informationen über verschiedene Bodenmerkmale. Mit dem vom IGZ gemeinsam mit der Universität Potsdam entwickeltem Messsystem „Geophilus Electricus“ gelingt der Blick unter die Bodenoberfläche. Potentiell können zukünftig Maßnahmen wie Düngung, Beregnung, Aussaat und Bodenbearbeitung teilflächenspezifisch durchgeführt werden.

Das Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften e. V. Finsterwalde (FIB)

– www.fib-ev.de – erarbeitet Sanierungslösungen für Landschaftsräume, die durch Industrie, Stoffeinträge oder eine standortwidrige Landnutzung in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt sind.

Einen Forschungsschwerpunkt im Jahr 2009 bildeten Untersuchungen zum Anbau nachwachsender Rohstoffe, insbesondere schnell wachsender Baumarten wie Pappel, Weide und Robinie. Im Bereich der Klimafolgenforschung wurde im Auftrag des Landes Brandenburg die Wuchsdynamik von Kiefern- und Traubeneichenbeständen in klimatischen Extremsituationen untersucht, um Handlungsempfehlungen für eine zukunftsfähige Waldbewirtschaftung abzuleiten. Erstmals erfolgte eine Pilotstudie zur biologischen CO₂-Speicherung für Teilausschnitte der Bergbaufolgelandschaft unter Berücksichtigung der prognostizierten Vegetationsentwicklung.

Die Beschleunigung des Rekultivierungsprozesses auf Neulandböden durch Einsatz bodenverbessernder Substrate bzw. organischer Sekundärrohstoffe ist ein weiterer Forschungsgegenstand.

Schließlich bearbeitete das FIB e. V. im Jahr 2009 Aufgaben zur Sanierung des Landschaftswasser- und -stoffhaushaltes in der Lausitzer Bergbauregion, wobei Nutzungs-, bodengeologische und hydrologische Aspekte einfließen. Im Auftrag der Lausitzer und Mit-

teldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH wurde gemeinsam mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und Sanierungsunternehmen ein mehrjähriges Vorhaben zur Sanierung schwefelsaurer Kippen-Grundwässer fortgeführt.

Das Institut für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow (IfB)

– www.ifb-potsdam.de – unterstützt mit seinen angewandten Forschungen die erwerbs- und angelfischereiliche Praxis, Behörden und Verbände. Im Berichtsjahr wurden etwa 40 verschiedene Projekte in den Bereichen Seen- und Flussfischerei, Fisch- und Gewässerökologie, Aquakultur sowie Fischzucht bearbeitet.

Dabei gelang z. B. der Nachweis, dass Zander auch in Teichen erfolgreich mit Trockenfuttermitteln aufgezogen werden können. Diese neue Technologie eröffnet eine Chance, die starke Nachfrage nach frischen und in heimischen Gewässern aufgewachsenen Zandern auch durch die Aufzucht dieser Fischart in Teichen zu bedienen. Gleichzeitig geht damit die Hoffnung einher, auf diesem Wege die betriebswirtschaftliche Situation Brandenburger Teichwirte zu verbessern und damit zur Erhaltung der auch aus ökologischer Sicht besonders wertvollen Teichgebiete beizutragen.

Im Zuge der Umsetzung der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie wurde am IfB eine Methode zur Bewertung des ökologischen Zustandes von Seen anhand der Fischfauna entwickelt. Dieses Verfahren wird deutschlandweite Anwendung finden und zu einer verstärkten Beachtung von Fischen als Indikatoren für Gewässerzustände führen.

Behörden, Verbände und Vereine sowie die interessierte Öffentlichkeit wurden im Berichtsjahr in 22 Lektionen auf Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen sowie 36 Vorträgen und 30 Veröffentlichungen über neue Erkenntnisse und Entwicklungen in der Fischerei und Aquakultur informiert. Daneben beteiligt sich das Institut an der fischereilichen Hochschulausbildung an drei Universitäten und engagierte sich besonders im Studiengang für Fischwirtschaft und Gewässerbewirtschaftung an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und bildete als anerkannter Lehrbetrieb beruflichen Nachwuchs aus. Durch die Mitgliedschaft von Mitarbeitern des Instituts in mehr als 20 Ausschüssen und Beiräten wird

die Übertragung und Anwendung fachwissenschaftlicher Kenntnisse in Praxis, Behörden und Öffentlichkeit befördert.

Das Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf e. V. (LIB)

– www.honigbiene.de – steht für bienenkundliche Forschung auf verschiedensten praxisrelevanten Gebieten. Hierzu gehören neben modernster Züchtungsforschung auch international anerkannte Arbeiten zur Bienengesundheit sowie Fragen zur Honigqualität. Mit der Entwicklung von Analysemethoden werden den Imkern zudem kostengünstige Dienstleistungsangebote unterbreitet.

Durch intensive Schulungs- und Beratungstätigkeit sorgt das Institut dafür, dass die erarbeiteten Ergebnisse schnellstmöglich Eingang in die Praxis finden. Der alljährliche Tag der offenen Tür wurde von 1.720 Besuchern wahrgenommen. Als anerkannter Ausbildungsbetrieb ist das LIB darüber hinaus in der Ausbildung von Berufsimkern tätig. 36 Gruppen mit 696 Kinder und Jugendliche nutzten das Angebot für naturnahen Unterricht im Grünen. Einen neuen Schwerpunkt in der Arbeit des Instituts bildet auch die Unterstützung der Imkerschaft bei der Gewinnung und Ausbildung von Nachwuchs.

Das breite Forschungsspektrum soll hier beispielhaft an dem Forschungsvorhaben „Markergestützte Selektion der Honigbiene auf Varroatoleranz mittels Feinkartierung und Identifizierung von ursächlichen Genen auf relevanten Genomabschnitten“ erläutert werden. Hier werden die neuesten und leistungsfähigsten molekulargenetischen Methoden eingesetzt, um die Gene zu entdecken, die das Ausräumen varroaparasitierter Brut regulieren. Dabei handelt es sich um ein natürlich vorkommendes aber seltenes Abwehrverhalten der Honigbiene gegen die Varroamilbe.

Bereits ein Jahr nach Genehmigung des Projekts durch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) wurden mittels Next Generation Sequencing 28.000 SNPs identifiziert, für die zum Teil bereits ein signifikanter Zusammenhang mit dem untersuchten Verhalten nachgewiesen wurde. Diese SNPs stellen somit eine ideale Basis für alle weiteren Untersuchungen dar und sollen zur Konstruktion eines SNP-Chips herangezogen werden. Die Hoch-

durchsatzanalyse dieses SNP-Chips an genomischer DNA von Honigbienen sollte die Entdeckung der das varroaspezifische Abwehrverhalten beeinflussenden Gene ermöglichen. Diese Gene und die von ihnen bewirkten Verhaltensunterschiede sollen im Folgenden molekulargenetisch aufgeklärt werden. Die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens werden, unter Einbeziehung der imkerlichen Praxis, zu einer deutlichen Verbesserung der Zucht varroatoleranter Bienen führen.

Mit dem Tätigkeitsprofil Lehre, Untersuchung und Forschung hat die Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt Oranienburg (MLUA) e. V.

– www.mlua.de – innerhalb der neuen Bundesländer Alleinstellungscharakter.

An der MLUA Oranienburg werden mit zur Zeit 234 Auszubildenden 20 Prozent des milchwirtschaftlichen Berufsnachwuchses von Deutschland überbetrieblich ausgebildet. Aufgrund der Ausbildungsinhalte und -qualität haben die Absolventen sehr gute Chancen auf dem europäischen Arbeitsmarkt. Als Fortbildungsmaßnahmen wurden ein Molkereimeisterkurs mit 13 Teilnehmern eröffnet sowie ein Labormeisterkurs mit zehn Teilnehmern. An den von der MLUA Oranienburg durchgeführten 30 Weiterbildungsveranstaltungen nahmen 615 Personen teil.

Auf der Basis der Akkreditierung nach DIN EN ISO 7025 für ein Leistungsspektrum von zur Zeit 410 Prüfmethoden konnte die MLUA Oranienburg das Niveau der Untersuchungstätigkeit weiter stabilisieren und so ihren Beitrag zum Nachweis der Lebensmittelsicherheit und Marktfähigkeit von Agrarprodukten leisten. Von besonderer agrarpolitischer Bedeutung ist dabei die monatliche Güteprüfung, da sie zur Sicherung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beiträgt.

Auf Grund der Untersuchungstätigkeit konnten praxisrelevante Forschungsthemen zeitnah bearbeitet werden. Der Fokus richtete sich dabei insbesondere auf die erweiterte Nutzung der PCR-basierenden Untersuchungstechnik zur effektiveren Qualitäts- und Sicherheitsbewertung von Milchprodukten, die Etablierung neuer Analysenverfahren, Arbeiten zur Dynamik des Keimwachstums von koagulasepositiven Staphylokokken in Käse sowie Untersuchungen zur Unterscheidung von biologisch und konventionell erzeugter Milch.

Das Institut für Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere Schönow e. V.

– www.ifn-schoenow.de – ist mit seinen Forschungsvorhaben und Serviceangeboten wichtiger Partner der Tierzüchter in Brandenburg und darüber hinaus.

Generelle Zielstellung der Forschungsarbeiten im Schönower Institut ist es, durch Bereitstellung und Verbesserung von Verfahren der Reproduktionssteuerung landwirtschaftlicher Nutztiere moderne Züchtungsstrategien zu unterstützen und eine Markt- und ökologiegerechte Tierproduktion zu fördern.

Die Forschungstätigkeit des Institutes bildet den Hintergrund für eine aktuelle und unabhängige Dienstleistungstätigkeit. Im Labor für Gendiagnostik werden entsprechend dem Tierzuchtgesetz und der Zuchtbuchordnungen der Zuchtorganisationen Abstammungskontrollen für die Tierarten Rind, Schwein, Pferd, Schaf, Ziege und Biene durchgeführt. Im spermatologischen Referenzlabor erfolgen Untersuchungen zur Qualität des Spermas von Bullen, Ebern, Hengsten, Ziegen- und Schafböcken.

Als staatlich anerkannte Ausbildungsstätte bietet das Institut Ausbildungskurse nach dem Tierzuchtgesetz sowie Fortbildungslehrgänge für Fachpersonal der Besamung und des Embryotransfers an.

Das Institut gibt interessierten Tierzüchtern Unterstützung bei der praktischen Anwendung neuer biotechnischer Verfahren. In der Biotechnikstation ist die Durchführung moderner In-vitro-Techniken beim Rind und Pferd möglich. Das Institut verfügt über die entsprechenden Zulassungen nach EU-Norm. Zur Haltung von Spendertieren für den Embryotransfer und die In-vitro-Produktion von Rinderembryonen nutzt das Institut eine eigene Biotechnikstation.

Die Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren e. V. (LAGF)

– www.lagf.de – bietet überbetriebliche Ausbildungskurse für alle Auszubildenden in den sieben Fachrichtungen des Gartenbaus für die Bundesländer Brandenburg und Berlin an. An den drei- bis siebentägigen Ausbildungslehrgängen nahmen im Jahre 2009 insgesamt 1.202 Teilnehmer in 114 Lehrgängen teil. Bisher wurden vierzehn unterschiedliche Ausbildungsthemen je nach Bundesland und Lehrjahr angeboten. Durch den Neubau des Ausbildungsgewächshauses wurden

die Grundlagen für weitere Lehrgänge wie „Beraten und Verkaufen“ und „Gewächshaustechnik“ für den Produktionsgartenbau geschaffen. Die LAGF hat bundesweit mit der modularen Ausbildung zum European Tree Technician, zum European Tree Worker und zum Geprüften Fachagrarwirt Baumpflege und Baumsanierung sowie der modularen Ausbildung zum FLL-zertifizierten Baumkontrolleur ein Profil mit dem Bildungsschwerpunkt Baumpflege. Schon in den Jahren 2008 und 2009 wurde der Fokus auf ein größeres Angebot an Führungskräfte-seminaren für den Gartenbau gelegt. In Zukunft wird dieser Sektor weiter ausgebaut und intensiviert. Das gute und stabile Niveau der beruflichen Weiterbildung konnte verbessert und erweitert werden, 567 Teilnehmer mit 1.669 Teilnehmertagen.

Am Institut für Getreideverarbeitung GmbH (IGV)

– www.igv-gmbh.de – hatte die lebensmitteltechnologische Forschung im Jahr 2008 die Entwicklung hochwertiger Lebensmittel mit besonderen ernährungsphysiologischen Eigenschaften zum Schwerpunkt. Zielsetzungen waren u. a. die Nutzung von Roggen für innovative Backwarenerzeugnisse mit mediterranem Charakter. Hierbei wurde in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark spezifische Produkte für die Region entwickelt und vermarktet.

Die Ernteuntersuchung frisch geernteten Brotgetreides, Weizen und Roggen, im Land Brandenburg wird jährlich vom Institut durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen versetzen die Landwirte, Agrarnossenschaften und Vermarktungsorganisationen in die Lage, ihre Getreidequalität schon frühzeitig zu erkennen und eine effektive Vermarktung des Getreides in die Wege zu leiten. Mit den Ergebnissen wird der be- und verarbeitenden Industrie die Möglichkeit gegeben, brandenburgische landwirtschaftliche Erzeugnisse bekannter Qualität zu erwerben und zu verarbeiten.

Im Institut ist die Entwicklung von Pflanzenstärkungsmitteln auf Mikroalgenbasis vorgenommen worden. In den Labor- und Feldversuchen konnte nachgewiesen werden, dass einige der Präparate den Stoffwechsel der pflanzlichen Zellen beeinflussen, das Biomassewachstum fördern, den Ertrag steigern und die Inhaltsstoffe der Ernte beeinflussen können.

Zur Feststellung der Belastung der Ernteproben des Landes Brandenburg auf Rückstände und Kontaminan-

1.

ten gemäß der aktuellen EU-Verordnungen werden von der IGV GmbH u. a. akkreditierte Multikomponenten-Prüfverfahren mittels LC-MS/MS Kopplung eingesetzt. Bei den Mykotoxinen werden damit z. B. die Toxine der Trichothecene (T-2, HT-2, Deoxynivalenol (DON), 3-Ac-DON, 15-Ac-DON, Nivalenol, Zearalenon (ZEA)) und bei den Halmverkürzern Chlormequat und Mepiquat be-

stimmt. Neben der Quantifizierung von Wirkstoffen und Rückständen in Matrix belasteten Proben (Getreide, Boden, Lebensmitteln) werden in Mehlen Enzyme mit der Trap-LC/MS/MS nach tryptischen Verdau identifiziert. Die Branchentransferstelle Ernährungswirtschaft führte 28 Informationsveranstaltungen mit 400 Teilnehmern durch.

2.1 Wirtschaftliche Entwicklung

2.1.1 Preis- und Kostenentwicklung

Das Kalenderjahr 2008 war durch extrem volatile Preise auf einzelnen Teilmärkten gekennzeichnet. Das Höchstpreisniveau für Milch, Getreide und Ölsaaten im ersten Quartal des Jahres verkehrte sich in der Folgezeit sukzessive in sein Gegenteil. Bis zum Ende des Wirtschaftsjahres 2008/09 und darüber hinaus gab es keine grundsätzliche Richtungsänderung in der Erzeugerpreisentwicklung, bestenfalls eine Stabilisierung auf niedrigem Niveau. Insgesamt sanken die Erzeuger-

preise für landwirtschaftliche Produkte gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 10,2 Prozent und damit allerdings nicht so kräftig wie sie vormals angestiegen waren (Tab. 2.1.1.1).

Im Jahr 2008 brachten die Landwirte in Deutschland mit 50,0 Millionen t Getreide eine der besten Getreideernten ein, EU-weit wurde ein Produktionsanstieg auf 308 Millionen t erreicht. Die Zuwächse resultierten aus Flächenausdehnungen und überdurchschnittlichen Erträgen. Die kräftige internationale Produktionsausweitung sorgte für den im Frühjahr beginnenden und ab Herbst dann heftigen Preisrückgang.

Tab. 2.1.1.1	Entwicklung der Preisindizes der Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte	
	2008/09	2007/08
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%)	
Landw. Produkte gesamt	+15,2	-10,2
Pflanzliche Produkte gesamt	+12,4	-10,6
Getreide	+65,4	-28,7
Speisekartoffeln	-42,7	-19,5
Ölpflanzen	+31,7	+10,7
Obst	+12,1	+4,0
Gemüse	+6,3	+3,7
Tierische Produkte gesamt	+17,3	-9,8
Schlachtvieh gesamt	+3,8	+4,9
davon:		
Rinder	+3,8	+3,4
Kälber	+9,9	-12,1
Schweine	+1,6	+6,8
Geflügel	+14,7	+5,4
Milch	+32,9	-25,1
Eier	+19,2	+8,7

Quelle: LELF, Ref. 41

Bei Winterraps wurde mit 37,6 dt/ha ein das Vorjahresergebnis um neun Prozent übertreffendes Durchschnittsertrag erzielt. Steigende Erträge glichen die EU-weit zu Gunsten des Getreideanbaus reduzierte Rapsanbaufläche mit Blick auf die Gesamterzeugung aus. Obwohl die Erntemenge in anderen Hauptanbauregionen ebenfalls über dem Vorjahresniveau lag, blieb der Durchschnittspreis bei lebhafter Rapsölnachfrage und (zumeist) Kontraktvermarktung hoch. Regional sehr gute Kartoffelerträge sorgten für Angebotsdruck

und rückläufige Erzeugerpreise. Obstbauern verzeichneten auf Grund von Spätfrösten, nass-kaltem Blühewetter und Hagelschlägen mindere Ernteerträge, bei Steinobst zum Teil Totalausfälle. Gemüsekulturen erreichten zumeist Vorjahresertragsniveau. Die Preise für Obst und Gemüse waren im Durchschnitt stabil bis leicht ansteigend.

Der kräftige Preisrückgang für tierische Produkte war maßgeblich durch den stark abfallenden Verlauf der Milchpreiskurve bestimmt, während die Schlachtvieh-

2.

(mit Ausnahme der Kälber) und insbesondere Eierpreise eine positive Preisentwicklung verzeichneten. Die Zunahme der Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel insgesamt (Tab. 2.1.1.2) ist im Wirtschafts-

jahr 2008/09 nahezu ausschließlich auf den extremen Preisanstieg für Düngemittel zurückzuführen. Die Futtermittelpreise folgten dem Getreidemarkt, wengleich mit deutlicher Zeitverzögerung und in geringerem Maße.

Tab. 2.1.1.2	Entwicklung der Preisindizes der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel	
	2007/08	2008/09
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr (%)	
Landw. Betriebsmittel gesamt	+12,8	+9,8
Düngemittel	+32,8	+80,0
Futtermittel	+36,4	-6,9
Saatgut- und Pflanzgut	+19,4	+0,5
Pflanzenschutzmittel	±0	+1,7
Energie- und Schmierstoffe	+9,7	+1,5
Unterhaltung Gebäude	+3,2	+2,5
Unterhaltung Maschinen/Geräte	+3,3	+3,6

Quelle: LELF, Ref. 41

2.1.2 Unternehmensstruktur

Im Jahr 2010 wird wieder eine umfassende Landwirtschaftszählung durchgeführt. Sie liefert eine umfassende und aktuelle Situationsaufnahme in der Landwirtschaft, und zwar sowohl auf Kreis- und Gemeindeebene als auch für Länder und das Bundesgebiet insgesamt. Da Landwirtschaftszählungen sehr aufwendig sind, finden sie nur etwa alle zehn Jahre statt.

Vor dem Hintergrund der Landwirtschaftszählung und um für alle Beteiligten den Aufwand zu minimieren ist das Erhebungsjahr 2009 gestrichen worden. Bis zur Auswertung der Zählung dieses Jahres gelten unverändert die statistischen Erhebungen des Jahres 2007. Deshalb werden an dieser Stelle die noch gültigen Tabellen 2.1.2.1 bis 2.1.3.2 aus dem Agrarbericht 2008 übernommen, jedoch auf den Erläuterungstext verzichtet.

Tab. 2.1.2.1	Unternehmensstruktur in der Landwirtschaft (einschl. Gartenbau, ohne Binnenfischerei)					
	1999	2001	2003	2005	2007	2007:2005 (%)
Rechtsform						
Unternehmen insgesamt	7.008	6.914	6.709	6.668	6.704	100,5
Juristische Personen, insg. davon	925	901	923	944	970	102,8
Eingetr. Genossenschaften	266	251	238	231	222	96,1
GmbH	587	580	616	643	680	105,8
AG	10	11	13	13	12	92,3
Sonstige	62	59	56	57	56	98,2
Natürliche Personen, insg. davon	6.083	6.013	5.786	5.724	5.734	100,2
Personengesellschaften ¹⁾	645	636	641	647	667	103,1
Einzelunternehmen	5.438	5.377	5.145	5.077	5.067	99,8

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Agrarstrukturhebung; 1) einschließlich Personengemeinschaften

Tab. 2.1.2.2 Landwirtschaftlich genutzte Fläche nach Rechtsformen (ha/% LF)								
Rechtsformen	2001		2003		2005		2007	
	1.000 ha	Anteil (%)						
Juristische Personen	807	60,1	789	59,4	783	58,6	733	58,2
darunter								
Eingetr. Genossenschaften	364	27,1	341	25,7	328	24,5	317	23,8
GmbH	427	31,8	433	32,6	442	33,1	443	33,4
Natürliche Personen	536	39,9	540	40,6	553	41,4	555	41,8
davon								
Personengesellschaften ¹⁾	238	17,7	236	17,8	232	17,4	235	17,7
Einzelunternehmen	299	22,2	303	22,8	321	24,0	320	24,1
Gesamt	1.343	100	1.328	100	1.336	100	1.328	100

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg; ¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Tab. 2.1.2.3 Durchschnittliche Flächenausstattung der Unternehmen nach Rechtsformen (ha LF)						
Rechtsform	1999	2001	2003	2005	2007	Veränderungen 2007:2005 absolut
Juristische Personen	889	895	855	830	797	96,0
darunter:						
Eingetr. Genossenschaften	1.425	1.449	1.434	1.419	1.426	100,5
GmbH	730	736	703	688	652	94,8
Natürliche Personen	86	89	93	97	97	–
davon:						
Personengesellschaften ¹⁾	367	373	369	359	352	98,1
Einzelunternehmen	53	56	59	63	63	–
Unternehmen insgesamt	192	194	198	200	198	99,0

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, ohne LF der forstwirtschaftlichen Unternehmen;
¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Tab. 2.1.2.4 Betriebe und landwirtschaftlich genutzte Fläche nach Betriebsgrößenklassen (in % aller Betriebe bzw. der gesamten Fläche)								
Betriebsgrößen ha LF	Betriebe				Fläche			
	2001	2003	2005	2007	2001	2003	2005	2007
bis unter 50	62,6	61,5	60,3	60,7	4,0	4,0	3,9	4,0
50 bis unter 200	16,8	16,6	17,2	16,8	9,5	9,2	9,4	9,3
200 bis unter 500	9,9	10,7	11,2	11,1	16,0	17,1	17,7	17,5
500 bis unter 1.000	4,9	5,5	5,7	5,9	18,4	20,4	20,4	21,6
1.000 und mehr	5,8	5,6	5,6	5,6	52,1	49,4	48,6	47,7

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg

2.

2.1.3 Arbeitskräfte

Tab. 2.1.3.1 Arbeitskräfte in der Pflanzen- und Tierproduktion nach Beschäftigungsgrad (2007)				
Arbeitskräfte	2003	2005	2007	2007 : 2005 (%)
Arbeitskräfte aller Rechtsformen gesamt (Personen)	39.186	39.683	38.568	97,2
davon				
Familienarbeitskräfte ¹⁾ der Einzelunternehmen gesamt	8.593	8.235	8.359	101,5
darunter: vollbeschäftigt	2.150	2.198	2.229	101,4
Familienfremde Arbeitskräfte aller Rechtsformen	30.593	31.448	30.209	96,1
darunter: vollbeschäftigte ständige Arbeitskräfte	15.490	14.607	13.512	92,5
nicht ständig beschäftigte Arbeitskräfte (Saisonarbeitskräfte)	–	13.562	12.837	94,7
Betriebliche Arbeitsleistung gesamt (AKE)	22.887	22.501	21.317	94,7

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg

Tab. 2.1.3.2 Arbeitskräfte in der Pflanzen- und Tierproduktion nach Rechtsformen (2007)						
Rechtsform	AKE		Personen		AKE	Personen
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	je 100 ha	je 100 ha
insgesamt	21.317	100	38.568	100	1,6	2,9
davon						
Natürliche Personen	9.871	46,3	22.971	59,6	1,8	4,1
davon:						
Einzelunternehmen	5.770	27,1	14.378	37,3	1,8	4,5
Personengesellschaften ¹⁾	4.101	19,2	8.593	22,3	1,7	3,7
Juristische Personen	11.446	53,7	15.597	40,4	1,5	2,0

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg
¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Der Agrarbericht 2008 steht auf der Homepage des MIL Brandenburg unter www.mil.brandenburg.de im Bereich Service/Publikationen.

2.1.4 Wirtschaftliche Entwicklung landwirtschaftlicher Unternehmen und Ergebnisse im Wirtschaftsjahr 2008/09

Am Testbetriebsnetz des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) nahmen insgesamt 368 landwirtschaftliche und gartenbauliche Unternehmen unterschiedlicher Rechts- und Betriebsformen mit ihrem Jahresabschluss zum Wirtschaftsjahr 2008/09 bzw. Kalenderjahr 2008 teil. Dieses

Datenmaterial bildet die Grundlage der vorliegenden Auswertungen, wobei für die vertikalen Betriebsvergleiche (Zeitreihen) ausschließlich Betriebe berücksichtigt wurden, deren Abschlüsse für den gesamten Auswertungszeitraum vorlagen (= identische Betriebe).

Im Vergleich zum witterungsbedingt schwachen Erntejahr 2007 erzielten die konventionell wirtschaftenden Brandenburger Testbetriebe 2008 mit 48,3 dt/ha Getreide und 35 dt/ha Winterraps um 16 bzw. 19 Prozent höhere Erträge. Langjährig betrachtet war die Ernte 2008 jedoch nur durchschnittlich. Zudem wirkten sich der frühe Hochsommer und zum Teil anhaltende Trockenheit in Abhängigkeit von Region und Standortgüte

unterschiedlich stark auf die einzelbetrieblichen Naturalerträge aus. Die Dynamik der Produkt- und Betriebsmittelmärkte hielt indes an, änderte jedoch in wesentlichen Bereichen ihr Vorzeichen, so dass für Markfrüchte und Milch eine rasante Talfahrt der Erzeugerpreise einsetzte während sich der Marktwert für Ferkel und Mast Schweine langsam und stetig erholt.

Im Mittel der insgesamt ausgewerteten Testbetriebe kompensierten die besseren Getreideerträge und das hinsichtlich Produktion und Markt sehr gute Wintererapsergebnis die niedrigeren Getreidepreise zumal die Ernte zumeist zeitnah verkauft wurde. Lagerhalter warteten vergeblich auf einen erneuten Preisanstieg und wurde im weiteren Jahresverlauf stattdessen mit stetig sinkenden Erzeugerpreisen bestraft. Im Gegensatz zu der insgesamt positiven Ertragsentwicklung in der Pflanzenproduktion (+50 €/ha LF) sank der Ertrag aus der Tierproduktion

gegenüber dem Vorjahr um 26 €/ha LF. Der preisbedingte Erlösausfall in der Milchproduktion – der Erzeugerpreis sank im Mittel um fünf auf 31,6 Ct/kg Milch – konnte wegen ihres hohen Produktionsanteils durch die positive Preisentwicklung der anderen Tierhaltungszweige nicht ausgeglichen werden. Einen deutlichen Anstieg verzeichneten Erträge aus Nebenbetrieben und Dienstleistungen, wobei hier insbesondere die Biogasproduktion als Wachstumsträger zu nennen ist.

Das im Durchschnitt aller konventionell wirtschaftenden Testbetriebe erzielte Einkommen lag mit 28,4 T€/AK um 9 Prozent unter dem vorjährigen Wert, aber immer noch um rund 15 Prozent über dem langjährigen Mittelwert, wobei die Unterschiede zwischen Betriebsformgruppen aber auch zwischen Einzelbetrieben sehr groß waren.

Einzelunternehmen im Haupterwerb

Die Flächenausstattung der 91 identischen Einzelunternehmen im Haupterwerb belief sich zum Ende des Wirtschaftsjahres 2008/09 auf 237 ha LF und nahm damit in den vergangenen sieben Jahren um 10 Prozent zu (Tab. 2.1.4.1). Der Anteil Eigentumsflächen stieg im gleichen Zeitfenster von einem Fünftel auf knapp 29 Prozent der bewirtschafteten Nutzfläche. Das Engagement der aktiven Landwirte zur Flächensicherung wird sich – zumindest bis zum Abschluss der BVVG-Flächenprivatisierung – sicher noch verstärkt fortsetzen. Beim Arbeitskräftebesatz gab es im Verlauf der sieben Wirtschaftsjahre nur marginale Veränderungen. Der Viehbesatz war tendenziell und zuletzt zu Lasten von Schweinen und Milchvieh relativ deutlich sinkend. Die Mehrzahl der ausgewerteten Einzelunternehmen im Haupterwerb betreibt vorrangig Ackerbau, so dass diese Kennwerte deutlich unter den bundesdeutschen Durchschnittswerten von 3,2 AK/100 ha LF bzw. 137,3 VE/ 100 ha LF liegen.

Tab. 2.1.4.1. Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte der Einzelunternehmen im Haupterwerb (n=91)								
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
LF	ha	216	221	231	233	235	236	237
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,11	1,06	1,03	1,04	1,07	1,05	1,04
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	44,2	44,0	41,1	41,7	40,6	40,4	36,3
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.274	2.229	2.224	2.228	2.302	2.465	2.478
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	47,9	46,1	48,7	49,8	48,0	46,5	46,7
Nettoinvestitionen	€/ha LF	27	-11	68	32	79	111	69

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

2.

Das betriebliche Vermögen nahm in den vergangenen drei Wirtschaftsjahren absolut wie relativ zu, wobei hier wiederum dem Boden die primäre Rolle zukommt. Gebäudevermögen entwickelte sich über den gesamten Auswertungszeitraum rückläufig, in technische Anlagen und Maschinen wurde in den letzten Jahren wieder verstärkt investiert. Die mit 69 €/ha LF leicht überdurchschnittlichen Nettoinvestitionen konnten zumindest teilweise aus Gewinn finanziert werden, so dass die Kapitalstruktur kaum beeinflusst war.

Die Einzelunternehmen im Haupterwerb absolvierten mit überdurchschnittlichem Gewinn und Einkommen nochmals ein sehr erfolgreiches Wirtschaftsjahr (Tab. 2.1.4.2). Steigende Marktflechterträge (+7 dt/ha Getreide, +4 dt/ha Winterraps) überkompensierten die im Mittel noch moderat ausfallenden Erzeugerpreisdiffe-

renzen (1,41 €/dt Getreide), die Winterrapserte wurde sogar noch zu sehr hohen Preisen (37,53 €/dt) vermarktet. Der starke Milchpreisverfall war aufgrund der geringeren Bedeutung der Milcherzeugung im Durchschnitt dieser Auswertungsgruppe nicht maßgeblich. Bei steigenden Düngemittel- und rückläufigen Futtermittel-, insgesamt aber stetigen betrieblichen Aufwendungen entsprach der Gewinn je Flächeneinheit mit 248 €/ha LF dem Vorjahresbetrag, wenngleich dieser durch höhere zeitraumfremde Erträge gespeist wurde, so dass das Einkommen (ordentliches Ergebnis zzgl. Personalaufwand) im Wirtschaftsjahr 2008/09 höher ausfiel. Bei hinreichender Liquidität und verbesserter Stabilität erfuhren die Produktionsfaktoren Arbeit, Boden und Kapital, gemessen an kalkulatorischen Richtwerten, eine vollständige Entlohnung.

Tab. 2.1.4.2 Erfolgsrechnung der Einzelunternehmen im Haupterwerb (n=91)								
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
Betriebliche Erträge	€/ha LF	1.128	1.073	1.226	1.199	1.211	1.398	1.407
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	897	906	932	951	988	1.098	1.101
Gewinn (vor Steuer)	T€/Betrieb	33,9	25,7	56,9	46,6	41,3	58,6	58,9
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	17.578	15.915	29.065	24.812	20.989	27.939	29.833
Gesamtkapitalrentabilität	%	-0,7	-1,9	4,6	2,7	0,8	3,5	4,6
Cash Flow III	€/ha LF	37	4	12	53	19	54	43
Fremdkapitaldeckung II	%	97,5	93,6	96,4	100,8	100,1	99,6	98,4
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	41	-6	91	58	37	78	66
Unternehmergewinn	€/ha LF	-95	-118	28	-22	-62	-1	15
Nettoentnahmen	T€/nAK	19,2	17,8	24,2	23,4	22,0	27,5	31,4

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Personengesellschaften

Die landwirtschaftliche Nutzfläche der 27 identischen Betriebe nahm im Auswertungszeitraum um 31 ha bzw. 8,4 Prozent zu. Arbeitskräfte- und Viehbesatz verzeichneten zuletzt einen leichten Anstieg (Tab. 2.1.4.3). Investitionen führten in den vergangenen zwei Jahren zur Mehrung des Boden- und Maschinenanlagevermögens und damit des Bilanzvermögens insgesamt, wobei der

Eigenkapitalanteil rechtsformbedingt sehr gering war. Der bedeutendste Tierproduktionszweig in der Stichprobe ist nach wie vor die Milchproduktion, die auch im Vergleich zu den Einzelunternehmen, hier etwas überrepräsentiert ist. Demzufolge waren diese Betriebe von der preisbedingten Rentabilitätsverminderung in der Milchproduktion – es wurden 800 €/Kuh bzw. 180 €/ha LF weniger Ertrag aus der Milch erzielt – stark

betroffen (Tab. 2.1.4.4). Wenngleich im Durchschnitt der Betriebe das fehlende Milchgeld noch durch steigende Umsatzerlöse aus dem Marktfruchtbau und der Schweineproduktion ausgeglichen wurde, so war eine Kompensation der steigen Aufwendungen – insbesondere für Dünger, Spezialaufwendungen in der Tierproduktion, Abschreibungen und Unterhaltung – nicht mehr möglich.

Insgesamt erlangte die Gruppe der Personengesell-

schaften mit einem durchschnittlichen Einkommen in Höhe von 25,3 T Euro ein dem langjährigen Durchschnitt entsprechendes, aber gegenüber dem Vorjahr um rund 6,7 T Euro je Arbeitskraft schlechteres Ergebnis. Die Einkommensdifferenz gegenüber den Einzelunternehmen ist durch die unterschiedliche Struktur der Stichproben bedingt. Das geringere Rentabilitätsniveau führte zu Liquiditätseinbußen, Eigenkapital konnte kaum gebildet werden.

Tab. 2.1.4.3 Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte der Personengesellschaften (n=27)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
LF	ha	368	368	377	385	394	403	399
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,43	1,43	1,41	1,41	1,36	1,40	1,51
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	73,8	79,3	71,2	71,2	76,0	74,1	77,1
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.666	2.653	2.539	2.591	2.593	2.677	2.780
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	11,3	10,9	14,3	17,1	18,2	20,1	19,2
Nettoinvestitionen	€/ha LF	203	-38	-85	99	81	148	56

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)

Quelle: LELF, Referat 41

Tab. 2.1.4.4 Erfolgsrechnung der Personengesellschaften (n=27)

Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
Betriebliche Erträge	€/ha LF	1.650	1.628	1.756	1.830	1.849	2.122	2.160
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	1.408	1.415	1.430	1.482	1.538	1.728	1.845
Gewinn (vor Steuer)	T€/Betrieb	58,7	49,6	96,2	104,9	95,6	131,7	92,8
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	20.052	19.583	27.090	25.804	26.888	31.957	25.267
Gesamtkapitalrentabilität	%	0,1	0,1	5,9	5,0	5,4	7,9	4,8
Cash Flow III	€/ha LF	121	-89	108	125	185	167	133
Fremdkapitaldeckung II	%	99,3	98,2	102,9	99,8	97,8	99,7	100,7
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	93	-19	107	123	68	104	8
Unternehmergewinn	€/ha LF	-81	-81	64	56	56	125	43

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)

Quelle: LELF, Referat 41

2.

Juristische Personen

Die 73 identischen Betriebe in der Rechtsform einer Juristischen Person wiesen für den gesamten Auswertungszeitraum einen stetigen Rückgang der Flächenausstattung, insgesamt um 5,9 Prozent aus, wobei der Anteil Eigentumsflächen von 9,6 auf nunmehr 22,8 Prozent stieg (Tab. 2.1.4.5). Hinter dem nahezu konstanten Arbeitskräfte- und Viehbesatz stehen, der LF-Entwicklung folgend, die Freisetzung von im Mittel 1,3 Arbeitskräften je Betrieb und ein

Viehbestandsabbau von 50 VE zu Lasten der Milchvieh- und Schweinehaltung. Die Entwicklung der Vermögensausstattung ist grundsätzlich im gleichen Konsens zu sehen, wenngleich die Wachstumsinvestitionen in den vergangenen drei Jahren auch zu einer absoluten Vermögenssteigerung bei gleichzeitig weiterer Verbesserung der Kapitalstruktur führten. Investitionsschwerpunkt war neben technischem Anlagevermögen auch in dieser Rechtsformgruppe die Schaffung von Bodeneigentum.

Tab. 2.1.4.5		Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte der Juristischen Personen (n=73)						
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
LF	ha	1.510	1.469	1.454	1.442	1.441	1.435	1.421
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,66	1,69	1,63	1,62	1,63	1,64	1,67
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	59,2	60,3	59,8	60,7	60,1	60,6	59,3
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.548	2.559	2.592	2.617	2.717	2.902	3.005
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	60,4	60,3	61,0	60,9	61,1	61,6	62,6
Nettoinvestitionen	€/ha LF	12	-29	18	-15	55	404	84

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Tab. 2.1.4.6		Erfolgsrechnung der Juristischen Personen (n=73)						
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr						
		2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
Betriebliche Erträge	€/ha LF	1.421	1.395	1.536	1.540	1.604	1.822	1.885
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	1.412	1.396	1.444	1.483	1.491	1.634	1.753
Gewinn (vor Steuer)	T€/Betrieb	-11,7	-47,6	71,9	37,9	107,8	215,4	138,3
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	20.861	19.593	26.143	24.308	26.903	32.589	29.332
Gesamtkapitalrentabilität	%	-0,1	-0,5	3,0	1,5	3,2	5,8	3,8
Cash Flow III	€/ha LF	-17	-77	-21	-27	14	101	37
Fremdkapitaldeckung II	%	163,2	161,6	162,3	166,7	167,2	169,4	173,8
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	-50	-50	29	10	51	124	81
Unternehmergewinn	€/ha LF	-80	-94	-7	-43	0	71	10

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

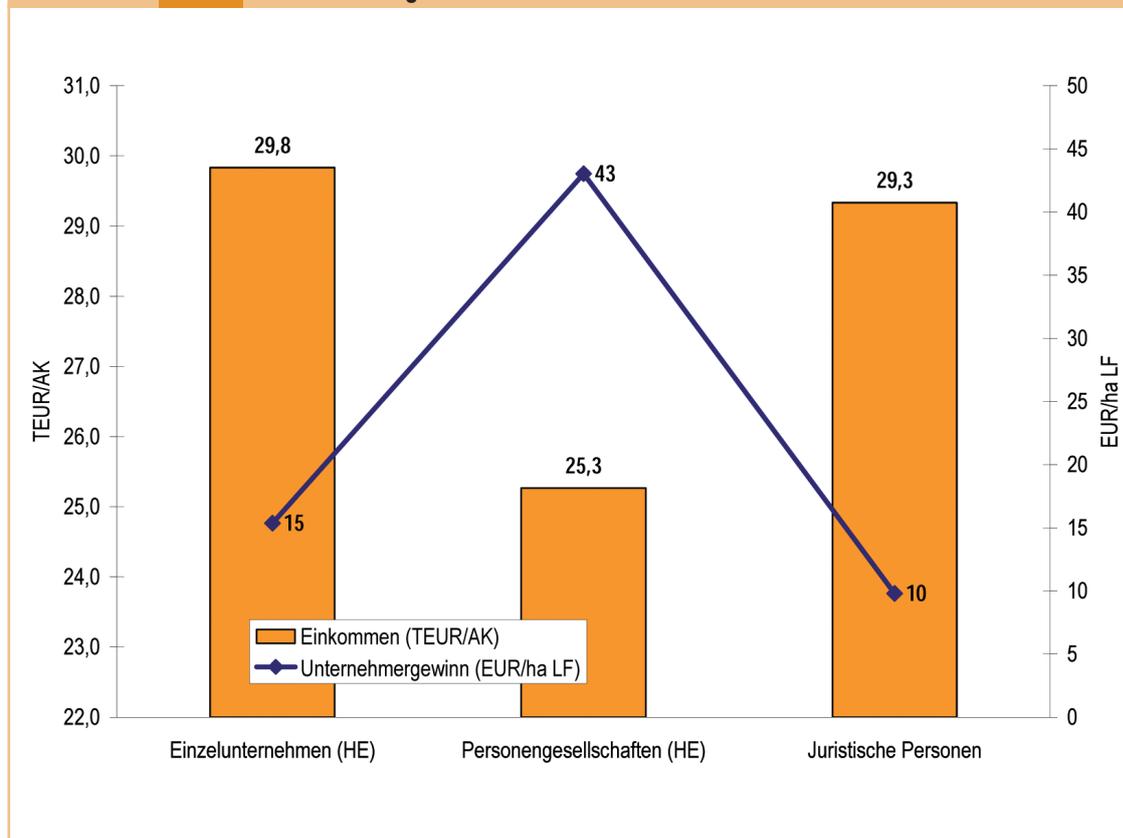
Das Wachstum der betrieblichen Erträge resultierte vornehmlich aus steigenden Umsatzerlösen für Markfrüchte und aus der Biogasproduktion, der Rückgang bei der Milch konnte ertragsseitig noch aufgefangen werden (Tab. 2.1.4.6). Die betrieblichen Aufwendungen nahmen deutlich stärker zu als die Erträge, die Mehrung resultierte insbesondere aus Preissteigerungen bei Dünge- und Futtermitteln, Treib- und Schmierstoffen.

Mit 29,3 T €/AK wiesen die ausgewerteten Betriebe in der Rechtsform einer Juristischen Person ein gegenüber dem sehr guten Vorjahreswert um 3,2 T€/AK vermindertes, aber im gesamten Auswertungszeitraum immer noch überdurchschnittliches Ergebnis aus. Aufgrund der sehr guten Rentabilität wurde bei noch ausreichender Liquidität wiederum eine vollständige Entlohnung der eingesetzten Produktionsfaktoren erzielt.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses ist zu beachten, dass eine Vielzahl der Juristischen Personen nach dem Kalenderjahr abrechnen, so dass der Milchpreisverfall im Mittel der Betriebe im WJ 2008/09 noch nicht maßgeblich Ergebnis bestimmend war.

Im Rechtsformvergleich (Abb. 2.1.4.1) schnitten die Einzelunternehmen, gemessen am wirtschaftlichen Ergebnis, am besten ab. Die Rentabilität reichte in allen Rechtsformgruppen aus, um eine vollständige Faktorentlohnung zu erreichen. Das bereits deutlicher abfallende Ergebnis der Personengesellschaften im Berichtsjahr ist insbesondere dem hohen Anteil Milchviehbetriebe und der daraus resultierenden stärkeren Betroffenheit gegenüber der Milchmarktentwicklung geschuldet. Der trotzdem hohe Unternehmergeinn fußt auf niedriger Eigenkapitalbasis in den Gesellschaften.

Abbildung 2.1.4.1: Einkommen je Arbeitskraft¹⁾ und Faktorentlohnung²⁾ im WJ 2008/09, Rechtsformvergleich



¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) / Arbeitskraft in €/AK

²⁾ Unternehmergeinn = Gewinn vor Steuer zzgl. Gewinnzuschlag gem. § 4 Abs. 4a EStG abzgl. Zinsansatz für das Eigenkapital und dem Lohnansatz für nicht entlohnte Arbeitskräfte in €/ha LF

Quelle: LELF, Referat 41

Betriebsformen

Im Folgenden sind die im Wirtschaftsjahr 2008/09 erreichten Ergebnisse der konventionell wirtschaftenden BMELV-Testbetriebe nach Betriebsformen gegliedert dargestellt. Die einzelnen Betriebstypen der Verbundbetriebe wurden für diese Auswertungen der jeweiligen Spezial-Betriebsform zugeordnet. Einzelunternehmen und Personengesellschaften im Haupterwerb sind, soweit eine gesonderte Darstellung erfolgt, zur Gruppe der Natürlichen Personen zusammengefasst.

Spezialisierte Ackerbau- und Pflanzenbau-Verbundbetriebe

Konventionelle Landwirtschaftsbetriebe mit dominantem Ackerbau erwirtschafteten im Berichtsjahr durchschnittlich 32,7 T€ Einkommen je Arbeitskraft (Tab. 2.1.4.7) und schnitten damit im Betriebsformvergleich am besten ab. Die gute Rentabilität ermöglichte insgesamt eine ausreichende Liquidität und führte zur weiteren Verbesserung der betrieblichen Stabilität.

Wesentliche Ursachen für das gegenüber dem Vorjahr nochmals deutlich bessere Ergebnis waren höhere Erzeugermengen bei Getreide und Winterraps, die - zeitnah oder vorab vermarktet – noch zu sehr günstigen Preisen abgesetzt werden konnten, so dass der steigende Flächenertrag die wachsenden Betriebsmittelpreise überkompensierte. Die mittlere Einkommensdifferenz zwischen den Erfolgsgruppen in Höhe von gut 52 T€/Arbeitskraft zeigt die Vielschichtigkeit des Erfolges in Abhängigkeit von internen und externen Rahmenbedingungen, deren Nutzung und Beherrschung. Das wirtschaftliche Ergebnis der Ackerbaubetriebe wird maßgeblich durch den (standort- und witterungsbeeinflussten) Ertrag, die Arbeitsproduktivität, die Betriebsgröße sowie das Kostenmanagement bestimmt. Erfolgreiche Ackerbaubetriebe erzielten höhere Getreideerträge (+18 dt/ha) und vermarkteten die Ernte preisgünstiger (+2,40 €/dt), so dass sie 400 Euro Mehrerlös je Hektar Anbaufläche erwirtschafteten (Abb. 2.1.4.2). Außerdem setzen sie ihre Betriebsmittel

Tab. 2.1.4.7		Spezialisierte Ackerbau- und Pflanzenbau-Verbundbetriebe, gegliedert nach Unternehmenserfolg ¹⁾ im WJ 2008/09		
Kennwert	Einheit	E	M	W
Anzahl Betriebe	n	28	111	28
LF	ha	659	533	252
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	0,68	1,13	1,87
Betriebliche Erträge	€/ha LF	1.377	1.503	1.478
dar. Umsatzerlöse PP	€/ha LF	893	715	603
dar. Zulagen u. Zuschüsse	€/ha LF	297	305	302
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	1.025	1.266	1.369
dar. Materialaufwand	€/ha LF	526	677	743
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	64.758	32.745	12.485
Gesamtkapitalrentabilität	%	14,7	7,1	-3,3
Cash Flow III	€/ha LF	141	55	52
Fremdkapitaldeckung II	%	103,8	115,3	170,1
Eigenkapitalveränderung ²⁾	€/ha LF	150	104	24
Unternehmergewinn	€/ha LF	201	67	-144

¹⁾ Die Gruppierung in erfolgreiche, alle und weniger erfolgreiche Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“
²⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
 Quelle: LELF, Referat 41

Abbildung 2.1.4.2: Spezialisierte Ackerbau- und Pflanzenbauverbundbetriebe – Getreideflächenverwertung

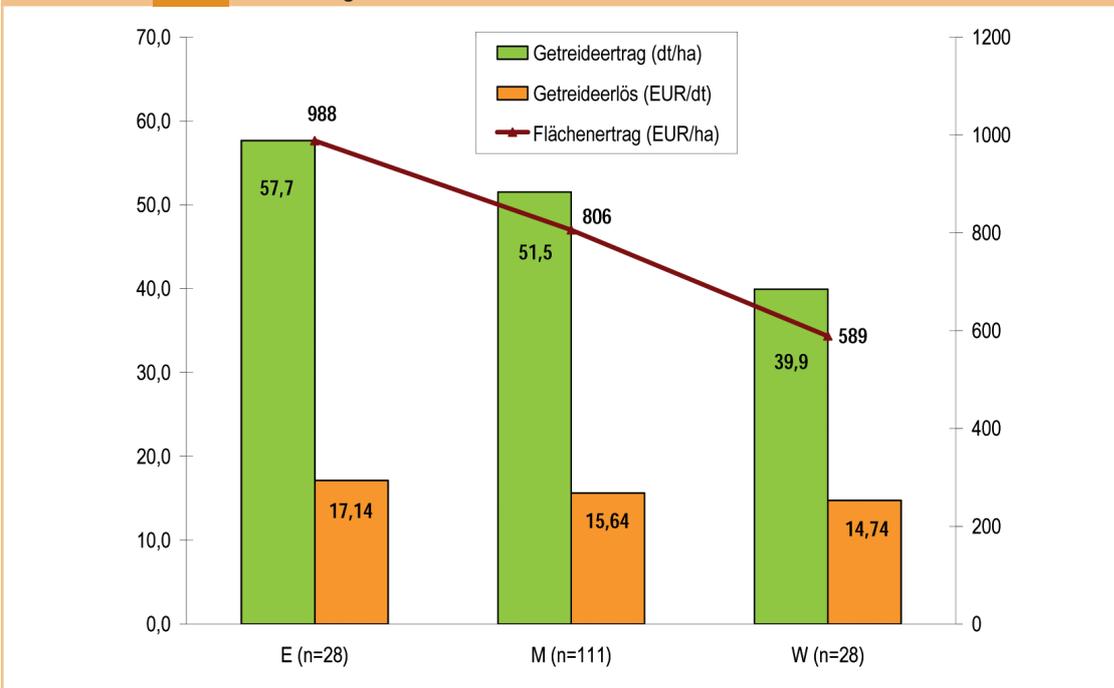
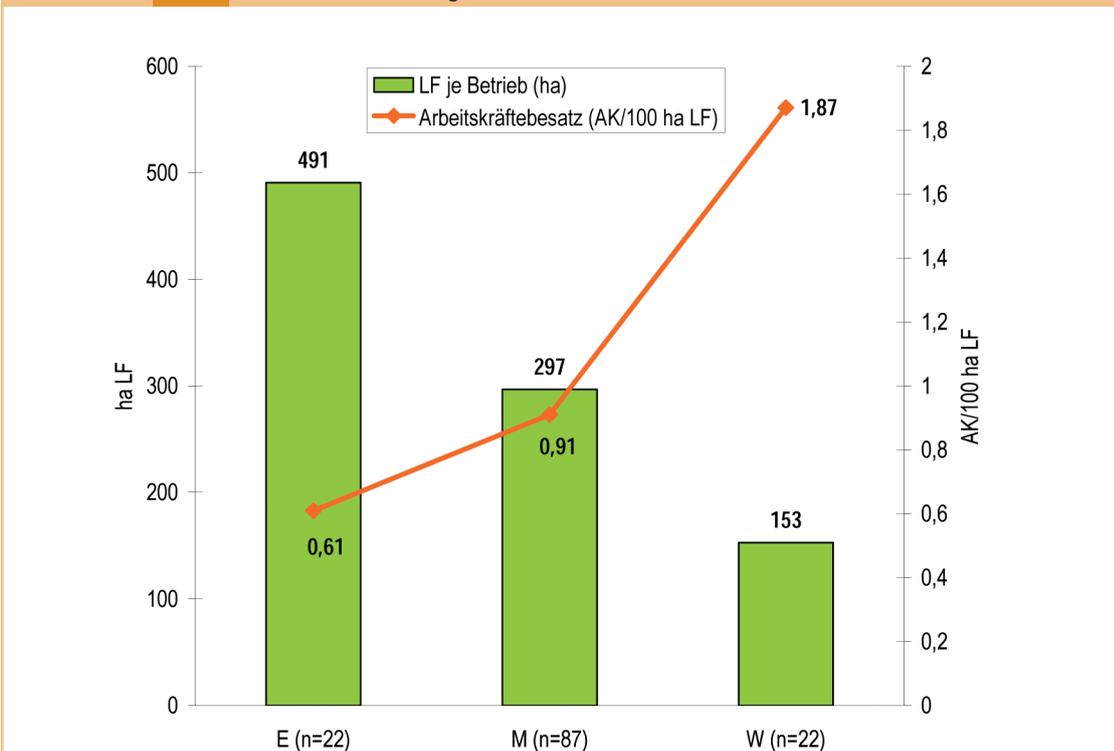


Abbildung 2.1.4.3: Spezialisierte Ackerbau- und Pflanzenbauverbundbetriebe, Natürliche Personen – Flächenausstattung und Arbeitskräftebesatz –



Quelle: LELF, Referat 41

2.

effizienter ein. Der deutlich geringere Arbeitskräftebesatz der erfolgreichen Betriebe, der bei den Natürlichen Personen stark an die Betriebsgröße gebunden ist (Abb. 2.1.4.3), führte letztlich zu ihrer deutlichen Überlegenheit gegen über den weniger erfolgreichen Betrieben. In den wirtschaftlich abfallenden Betrieben relativierten die etwas umfangreichere Tierproduktion und der stärker ausgeprägte Dienstleistungsbereich die höhere Arbeitskräfte- und Vermögensausstattung. Die damit verbundenen Kosten konnten jedoch nicht ausgeglichen werden. Eine vollständige Entlohnung der Produktionsfaktoren

erlangten das Mittel der Stichprobe und die Gruppe der erfolgreichen Betriebe. Die wirtschaftlich abfallenden Betriebe konnten bei ausreichender Liquidität zumindest den Status quo hinsichtlich Stabilität wahren.

Spezialisierte Milchvieh- und Milchvieh-Verbundbetriebe

Auf der Basis guter Einzeltierleistungen erzielten die 110 ausgewerteten Milchvieh- und Milchviehverbundbetriebe mit durchschnittlich 28,3 T€ nochmals ein über dem langjährigen Mittel liegendes Einkommen je Arbeitskraft (Tab. 2.1.4.8).

Tab. 2.1.4.8 Spezialisierte Milchvieh- und Milchvieh-Verbundbetriebe, gegliedert nach Unternehmenserfolg ¹⁾ im WJ 2008/09				
Kennwert	Einheit	E	M	W
Anzahl Betriebe	n	28	110	28
LF	ha	1.021	1.081	627
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,81	1,73	1,78
Betriebliche Erträge	€/ha LF	2.518	1.947	1.805
dar. Umsatzerlöse Milch/Rind	€/ha LF	1.074	792	840
dar. Zulagen u. Zuschüsse	€/ha LF	409	381	391
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	2.168	1.797	1.781
dar. Materialaufwand	€/ha LF	1.039	867	902
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	41.228	28.273	15.452
Gesamtkapitalrentabilität	%	6,8	3,2	-1,7
Cash Flow III	€/ha LF	327	61	-109
Fremdkapitaldeckung II	%	145,0	156,3	104,7
Eigenkapitalveränderung ²⁾	€/ha LF	202	61	-129
Unternehmensgewinn	€/ha LF	152	-2	-168

¹⁾ Die Gruppierung in erfolgreiche, alle und weniger erfolgreiche Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“
²⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
 Quelle: LELF, Referat 41

Die erfolgreichen Betriebe setzten sich auch in dieser Betriebsform mit 41,2 T €/AK deutlich gegen die weniger erfolgreichen Betriebe ab, wobei hier der unterschiedliche Abrechnungszeitraum der Betriebe wesentlichen Einfluss hatte. Betriebe, die per 31. Dezember abrechneten, wiesen im Mittel einen noch deutlich besseren Milchpreis aus und erzielten auf dieser Basis

das höhere Einkommen. Erfolgreiche Milchviehverbundbetriebe verfügten außerdem über mehr Fläche und bewirtschaften diese darüber hinaus intensiver mit Marktfrüchten. Zum weiteren Standbein entwickelte sich auch hier die Biogasproduktion. Die bessere Arbeitsproduktivität war insgesamt ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg. Die dadurch erzielten höhe-

ren Umsatzerlöse rechtfertigten die höheren Aufwendungen, u. a. auch höhere Bruttolöhne, gegenüber den weniger erfolgreichen Betrieben, deren unzureichende Rentabilität zu Liquiditätsproblemen und Eigenkapitalabbau führte.

Sonstige Futterbaubetriebe

Im Betriebstyp „Sonstige Futterbaubetriebe“ (Tab. 2.1.4.9) sind Betriebe zusammengefasst, die mindestens zwei Drittel ihres Deckungsbeitrages standardmäßig über die Grünlandbewirtschaftung mit Weidevieh erzielen, wobei Milchvieh von untergeordneter Bedeutung und in der vorliegenden Stichprobe tatsächlich nicht enthalten ist. Zumeist stark extensiv bewirtschaftet, erfüllen diese Betriebe häufig die Voraussetzungen zur Teilnahme an geförderten Agrarumweltmaßnahmen und schöpfen so in nicht unerheblichem Maße staatliche Zuwendungen ab. Die 17 ausgewerteten sonstigen Futterbaubetriebe erzielten mit durchschnittlich 22,8 T€/AK ein vergleichsweise niedriges Einkommen. Vorbehaltlich des geringen (und deshalb hier nicht dargestellten)

Stichprobenumfangs gehörten zu den erfolgreichen Betrieben flächenreiche und/oder viehstarke Grünlandbetriebe mit Mutterkühen. Entscheidend war hier das mit beinahe doppeltem Flächen- und annähernd dreifachem Viehbesatz deutlich höhere Arbeitsmaß gegenüber den weniger erfolgreichen Betrieben. Darüber hinaus verfügten die erfolgreichen Betriebe über die werthaltigeren Zahlungsansprüche. Auf der Basis extensiverer Vermögensausstattung und erfolgreicherer Vermarktung erwirtschafteten sie 1,31 Euro Ertrag je ein Euro Aufwand und schlussendlich 43,6 T€ Einkommen je Arbeitskraft bei guter Liquidität und Stabilität.

Spezialisierte Veredlungs- und Veredlung-Verbundbetriebe

Nach zähem und verlustreichem Erzeugerpreistief normalisierte sich der Schweinemarkt im WJ 2008/09 allmählich. Schweinehalter verbuchten wieder Gewinne, die jedoch zum Ausgleich der vorherigen Eigenkapitalverluste noch viel zu gering waren. Das Einkommen

Tab. 2.1.4.9 Sonstige Futterbaubetriebe im WJ 2008/09		
Kennwert	Einheit	M
Anzahl Betriebe	n	17
LF	ha	146
Grünlandanteil	% an der LF	91,8
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,42
Viehbesatz	VE/100 ha LF	74,3
Betriebliche Erträge	€/ha LF	798
dar. Umsatzerlöse Rind/Schaf	€/ha LF	233
dar. Zulagen u. Zuschüsse	€/ha LF	443
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	576
dar. Materialaufwand	€/ha LF	189
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	22.798
Gesamtkapitalrentabilität	%	2,1
Cash Flow III	€/ha LF	-5
Fremdkapitaldeckung II	%	170,4
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	63
Unternehmergewinn	€/ha LF	-29

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

2.

war mit 22,0 T€/Arbeitskraft unterdurchschnittlich (Tab. 2.1.4.10). Erfolgreich wirtschafteten Veredlungsspezial- und -verbundbetriebe mit intensiv und effizient betriebenen Produktionsverfahren der Geflügel- und Schweinemast. Darüber hinaus erzielten diese Be-

triebe Nebeneinkommen aus dem Marktfruchtbau und verfügten über die werthaltigeren Zahlungsansprüche. Weniger erfolgreiche Betriebe erreichten bei annähernd gleichen Aufwendungen nur 85 Prozent der Erträge. Liquiditäts- und Stabilitätsprobleme waren die Folgen.

Tab. 2.1.4.10		Spezialisierte Veredlungs- und Veredlung – Verbundbetriebe, gegliedert nach Unternehmenserfolg ¹⁾ im WJ 2008/09		
Kennwert	Einheit	E	M	W
Anzahl Betriebe	n	5	20	5
Betriebsgröße	ha LF	474	715	343
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,81	2,19	1,18
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	219,2	195,0	229,3
dar. Schweine	VE/100 ha LF	143,0	165,7	221,4
dar. Geflügel	VE/100 ha LF	76,1	12,6	0
Betriebliche Erträge	€/ha LF	3.737	3.321	3.191
dar. Umsatzerlöse PP	€/ha LF	731	397	373
dar. Umsatzerlöse TP	€/ha LF	2.409	2.168	2.451
dar. Zulagen u. Zuschüsse	€/ha LF	316	346	287
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	3.341	3.185	3.210
dar. Materialaufwand	€/ha LF	2.310	2.086	2.548
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	T€/AK	39.669	21.975	1.629
Gesamtkapitalrentabilität	%	6,3	2,2	-4,0
Cash Flow III	€/ha LF	194	-162	-203
Fremdkapitaldeckung II	%	125,1	121,6	116,8
Eigenkapitalveränderung ²⁾	€/ha LF	224	-1	-275
Unternehmergewinn	€/ha LF	134	-54	-253

¹⁾ Die Gruppierung in erfolgreiche, alle und weniger erfolgreiche Unternehmen erfolgte auf der Basis des Kennwertes „(Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand)/AK“

²⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)

Quelle: LELF, Referat 41

Ökologisch wirtschaftende Betriebe

Insgesamt 43 gemäß VO EWG 2092/91 ökologisch wirtschaftende Betriebe wurden im Wirtschaftsjahr 2008/09 im Rahmen des Testbetriebsnetzes erfasst. Für 20 Einzelunternehmen und Personengesellschaften im Haupterwerb liegen die Abschlüsse der vergangenen fünf Wirtschaftsjahre zur Auswertung vor (=identische Betriebe).

Hinsichtlich der Faktorausstattung gab es im Mittel der vorliegenden Stichprobe kaum Veränderungen

(Tab. 2.1.4.11). Das Wachstum des betrieblichen Vermögens insbesondere in den vergangenen zwei Wirtschaftsjahren ist auch in dieser Bewirtschaftungsform auf die verstärkte Schaffung von Bodeneigentum zurückzuführen. Der Anteil Eigentumsflächen stieg im gesamten Auswertungszeitraum um acht Prozentpunkte auf nunmehr 27,2 Prozent der LF. Die Betriebe nutzen rund drei Viertel ihrer Ackerfläche für den Anbau von Marktfrüchten und bewirtschaften das Grünland, knapp ein Drittel der LF, vornehmlich mit Mutterkühen und -schafen.

Faktorausstattung und ausgewählte Bilanzkennwerte ökologisch wirtschaftender Natürlicher Personen (n=20)						
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr				
		2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
LF	ha	333	331	333	332	330
Grünlandanteil	%	32,2	31,1	31,0	30,5	30,2
Arbeitskräftebesatz	AK/100 ha LF	1,36	1,42	1,36	1,32	1,38
Viehbesatz insgesamt	VE/100 ha LF	33,1	33,0	32,5	35,7	32,9
Bilanzvermögen	€/ha LF	2.046	2.046	2.085	2.102	2.282
Eigenkapitalanteil ¹⁾	%	46,3	47,0	49,3	51,3	50,3
Nettoinvestitionen	€/ha LF	-18	-20	63	15	113

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Erfolgsrechnung der ökologisch wirtschaftenden Natürlicher Personen (n=20)						
Kennwert	Einheit	Wirtschaftsjahr				
		2004/05	2005/06	2006/07	2007/08	2008/09
Betriebliche Erträge	€/ha LF	928	968	1.046	1.122	1.199
dar. Umsatzerlöse PP+TP	€/ha LF	386	403	227	538	525
dar. Zulagen und Zuschüsse	€/ha LF	454	492	506	481	496
Betriebliche Aufwendungen	€/ha LF	671	744	793	840	865
dar. Materialaufwand	€/ha LF	197	241	266	295	296
Ordentliches Ergebnis und Personalaufwand	€/AK	24.267	22.519	27.145	29.546	29.947
Gesamtkapitalrentabilität	%	4,7	3,6	4,2	6,1	6,3
Cash Flow III	€/ha LF	80	43	118	159	205
Fremdkapitaldeckung II	%	99,8	103,2	102,0	103,7	105,7
Eigenkapitalveränderung ¹⁾	€/ha LF	111	47	87	108	74
Unternehmergewinn	€/ha LF	20	0	11	34	57

¹⁾ bilanzanalytisch (inkl. 50 Prozent Sonderposten mit Rücklageanteil)
Quelle: LELF, Referat 41

Die Ökologisch wirtschaftenden Betriebe verzeichneten im gesamten Auswertungszeitraum einen kontinuierlichen Anstieg der betrieblichen Erträge, wobei der Umsatzerlösanteil gegenüber dem Vorjahr zwar rückläufig aber wiederum überdurchschnittlich war. Obwohl die realisierten Erzeugerpreise für Getreide (39,94 €/dt) bei kaum veränderten Naturalerträgen im Mittel sogar noch über dem Vorjahresniveau lagen, konnte der sin-

kende Milchumsatz nur teilweise aufgefangen werden, da der Milchpreis bereits deutlich – um 7 auf 40,9 Cent/kg – nachgab. Die Prämien für umweltgerechte Agrarerzeugung von 162 €/ha LF, leisteten mit einem Ertraganteil von 13,5 Prozent einen nicht unerheblichen Gewinnbeitrag. Weitere Ertrags- und auch Aufwandssteigerungen sind dem zeitraumfremden Bereich zugeordnet, Material- und sonstige betriebliche Aufwendun-

2.

gen blieben nahezu unverändert. Mit 29,9 T €/AK lag das erzielte Einkommen geringfügig über dem Vorjahresniveau und um gut 3,0 T€ über dem langjährigen Mittelwert (Tab. 2.1.4.12). Der erzielte Gewinn reichte aus, um die Liquidität zu sichern und die Stabilisierung der Betrieb voranzutreiben, die Produktionsfaktoren konnten vollständig entlohnt werden.

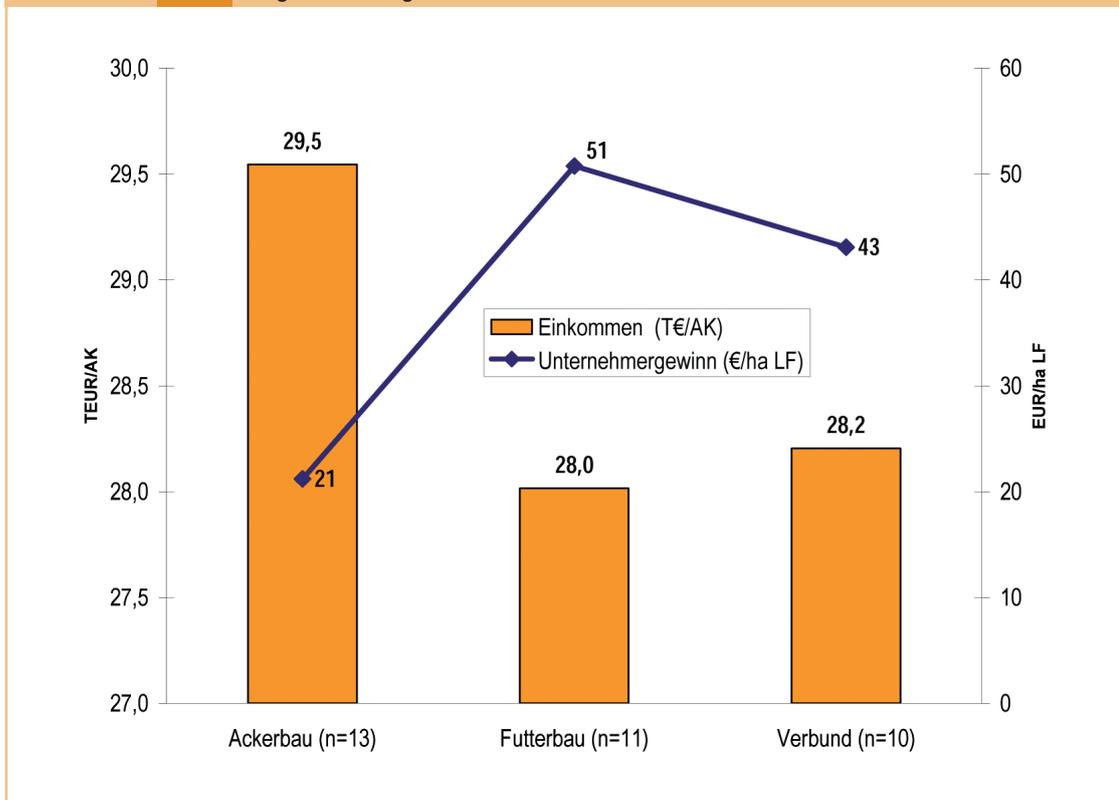
In den Betriebsformvergleich (Abb. 2.1.4.4) wurden 27 Natürliche Personen im Haupterwerb und neun Juristische Personen einbezogen. Die Stichprobenumfänge der drei Vergleichsgruppen sind sehr gering, der einzelbetriebliche Einfluss dementsprechend hoch.

Wie in der konventionellen Landwirtschaft erzielten auch im Öko-Landbau die Ackerbaubetriebe in diesem Wirtschaftsjahr mit 29,5 T€/AK das beste Ergebnis, wobei die Abstände zwischen den Öko-Betriebsform-

gruppen bei insgesamt hohem Einkommensniveau nicht sehr weit ausfielen. Je Flächeneinheit erwirtschafteten die Ackerbauern das geringere Betriebsergebnis, schafften dies aber mit niedrigerem Arbeitskräftesatz. Die Zulagen und Zuschüsse nahmen mit 41 Prozent den höchsten Anteil an den betrieblichen Erträgen ein. Auffallend ist die Einkommensdifferenz zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Betrieben in Höhe von 60 T €/AK, die maßgeblich von der höheren Flächenausstattung und besseren Bodengüte herrührte.

Für die ökologisch wirtschaftenden Verbundbetriebe ist ein hohes Maß an Individualität und Diversifikation bezeichnend, so dass die Bedeutung verschiedener Produktionszweige im Einzelbetrieb in der Stichprobe ggf. überlagert wird. In summa erzielten sie mit 28,2 T €/AK ein sehr ansprechendes Einkommensniveau.

Abbildung 2.1.4.4: Einkommen je Arbeitskraft¹⁾ und Faktorentlohnung²⁾ im WJ 2008/09, Betriebsformvergleich ökologisch wirtschaftender Betriebe



¹⁾ Einkommen je Arbeitskraft = (Ordentliches Ergebnis + Personalaufwand) / Arbeitskraft in €/AK

²⁾ Unternehmergewinn = Gewinn vor Steuer zzgl. Gewinnzuschlag gem. § 4 Abs. 4a EStG abzgl. Zinsansatz für das Eigenkapital und dem Lohnansatz für nicht entlohnte Arbeitskräfte in €/ha LF

Quelle: LELF, Referat 41

In der Stichprobe der Futterbaubetriebe sind mehrheitlich Grünlandbetriebe mit Mutterkuh- und Schafhaltung vertreten, die mit 29,5 T€/AK Einkommen besser abschneiden als die spezialisierten Milchviehbetriebe mit 26,7 T€/AK. Die grünland- und viehrefreieren sonstigen Futterbaubetriebe verfügten die werthaltigeren Zahlungsansprüche und hatten aufgrund ihrer Struktur verstärkt Zugang zur KULAP-Förderung und Ausgleichszulage, so dass 54 Prozent der betrieblichen Erträge aus Zulagen und Zuschüssen stammten und nur 31 Prozent aus der Tierproduktion. In den Milchviehbetrieben war demgegenüber die rückläufige Rentabilität des Hauptproduktionszweiges ausschlaggebend für die Erfolgseinbußen, die Zulagen und Zuschüsse sind nur zu knapp einem Drittel Ertragsbestandteil.

Mit Ausnahme der Verbundbetriebe, die aufgrund hoher Kapitaldienstbeträge Liquiditätseingänge verzeichneten, konnten die Betriebe aller Betriebsformgruppen ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen und einen Beitrag zur Stabilitätsverbesserung leisten.

Zusammenfassung

Die konventionell wirtschaftenden Testbetriebe erzielten im Durchschnitt des WJ 2008/09 ein Einkommen in Höhe von 28,4 T€/AK, das somit um 9 Prozent unter dem vorjährigen aber immer noch um rund 15 Prozent über dem langjährigen Mittelwert lag. Der Erfolg variierte insbesondere in Abhängigkeit von der betrieblichen Hauptproduktionsrichtung und den Produktmärkten deutlich. Während sich Naturalertrags- und Erzeuger-

preisentwicklung im Ackerbau noch einander ausglich und die Erzeugerpreise für Schweine langsam anstiegen, konnten Milchviehhalter dem rapiden Preisniedergang nicht auf Dauer trotzen.

Die Rentabilität reichte im Mittel der Betriebe aus, um Eigenkapital zu bilden und den Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, die Mehrheit der Betriebe konnte auch eine vollständige Faktorentlohnung ausweisen. Ökologisch wirtschaftende Betriebe erreichten ein etwas besseres und ebenfalls überdurchschnittliches Ergebnisniveau.

Das zur Ernte 2009 und anhaltend niedrigere Erzeugerpreisniveau für Marktfrüchte und Milch wird das wirtschaftliche Ergebnis des Wirtschaftsjahres 2009/10 maßgeblich prägen, so dass von einer deutlichen Einkommensverminderung auszugehen ist.

2.2 Pflanzenproduktion

2.2.1 Flächennutzung

Die landwirtschaftliche Nutzfläche stabilisierte sich im Land Brandenburg im Jahr 2009 bei 1.327,1 Tha (Tab. 2.2.1.1).

Während sich die Dauergrünlandfläche um 3,3 Tha erweiterte, blieb die Ackerfläche mit 1.035,9 Tha konstant. Die landwirtschaftliche Nutzfläche unterteilt sich aktuell in 78,1 Prozent Ackerfläche, 21,5 Prozent Grünland und in verbleibende 0,4 Prozent an sonstigen Flächen.

Landwirtschaftlich genutzte Flächen und deren Nutzungsstrukturen (einschließlich stillgelegter Flächen)							
Tab. 2.2.1.1	Nutzungsart	ME	2006	2007	2008	2009	2009 zu 2008 in %
	LF	1.000 ha	1.336,4	1.328,1	1.323,6	1.327,1	100,3
	darunter:						
	AF	1.000 ha	1.042,2	1.034,9	1.035,9	1.035,9	100,0
	% der LF		78,0	77,9	78,3	78,1	
	GF	1.000 ha	288,9	288,1	282,0	285,3	101,1
	% der LF		21,6	21,7	21,3	21,5	
	Sonstige	1.000 ha	5,3	5,1	5,7	5,9	103,5
	% der LF		0,4	0,4	0,4	0,4	

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung

2.

Die Daten zu den Eigentumsverhältnissen bewirtschafteter Flächen nach Rechtsformen (Tabelle 2.2.1.2) werden erst 2010 wieder neu ermittelt, daher bleiben die Angaben aus 2007 die möglichen Orientierungspunkte.

Unabhängig von der Rechtsform der Unternehmen nahm der Anteil am Flächeneigentum in den letzten Jahren stetig zu. Im Jahr 2007 befanden sich durch-

schnittlich 19,6 Prozent der bewirtschafteten Flächen im Eigentum der Betriebe. Dementsprechend verringerte sich der Pachtflächenanteil der Brandenburger Unternehmen in 2007 auf 79,3 Prozent. Mit 31,5 Prozent Flächeneigentum verfügen die Einzelunternehmen über den höchsten Anteil, aber auch innerhalb der Juristischen Personen mit 13,8 Prozent wird das Bestreben zum Erwerb eigener Flächen deutlich.

Tab. 2.2.1.2 Eigentumsverhältnisse bewirtschafteter Flächen nach Rechtsformen (in %)									
Rechtsform	2003			2005			2007		
	Eigene LF	gepachtete LF	unentgeltlich genutzte LF	Eigene LF	gepachtete LF	unentgeltlich genutzte LF	Eigene LF	gepachtete LF	unentgeltlich genutzte LF
Unternehmen gesamt	12,9	86,1	1,0	17,6	81,3	1,1	19,6	79,3	1,1
Einzelunternehmen	24,3	74,5	1,2	30,2	68,3	1,5	31,5	66,7	1,8
Personengesellschaften ¹⁾	14,7	84,3	1,0	20,6	77,2	2,1	21,9	76,5	1,7
Juristische Personen	8,0	91,2	0,8	11,4	88,0	0,6	13,8	85,5	0,7

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg
¹⁾ einschließlich Personengemeinschaften

Pachtflächen

Den größten Anteil für die Flächenbewirtschaftung in den landwirtschaftlichen Unternehmen Brandenburgs bildet die Flächenpacht.

Noch 9,2 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes werden durch die Bodenverwaltungs- und -verwertungs GmbH (BVVG) verwaltet. Zum Ende des Jahres 2009 betrug der Umfang insgesamt noch rund 121 Tha und lag damit im abnehmenden Trend der

letzten Jahre um 17,5 Tha (-12,5 %) unter dem Wert des Vorjahres (Tabelle 2.2.1.3). Bei adäquater Pächterstruktur wurde mit 67,7 Prozent der überwiegende Teil der Flächen an Juristische Personen verpachtet.

Der Pachtzins bleibt wegen der nach wie vor hohen Pachtflächenanteile ein bedeutender Kostenfaktor (Tab. 2.2.1.4). Die in der Tabelle ausgewiesenen Mittelwerte werden unabhängig von Vertragslaufzeit und Pächter als Quotient aus dem Pachtaufwand und den

Tab. 2.2.1.3 Pächter der von der BVVG verwalteten landwirtschaftlichen Nutzflächen (per 31.12.2009)						
Pachtverträge	ME	Wieder-einrichter	Neuein-richter	Juristische Personen	sonstige	gesamt
insgesamt	Tha LF	17,0	12,9	82,3	9,3	121,5
	%	14,0	10,6	67,7	7,7	100

Quelle: BVVG, Monatsbericht Dezember 2009

entgeltlich gepachteten Flächen insgesamt ermittelt. Deshalb spiegelt sich die aktuell starke Progression der Bodenpreise nicht entsprechend wider, die Entwicklung der Pachtpreise folgt aber einem steigenden Trend. Pachtzinsen variieren deutlich nach Standortgüte und Nutzungsart, lassen sich jedoch nicht ausschließlich an der Ertragsfähigkeit fest machen. Wesentlich be-

einflusst wird der Pachtmarkt durch agrarpolitische und rechtliche Rahmenbedingungen sowie regional- und betriebsspezifische Gegebenheiten. Das Pachtmarktniveau liegt nach wie vor deutlich unter dem der westlichen Bundesländer und ist auch niedriger als ausgewiesene Durchschnittswerte der ostdeutschen Bundesländer.

Pachtzinszahlungen im Mittel der Betriebe und nach Standortqualität (€/ha Pachtfläche) ¹⁾								
Jahr	Anzahl Betriebe	Mittelwert	Landbaugebiet (Ackerzahl)					
			I (>45)	II (36...45)	III (29...35)	IV (23...28)	V (<23)	
1998/99	300	66	101	78	66	44	40	
1999/00	291	65	105	77	62	40	44	
2000/01	318	67	102	74	65	47	45	
2001/02	469	74	114	89	69	55	50	
2002/03	492	81	125	94	78	58	48	
2003/04	535	82	130	103	76	56	48	
2004/05	507	84	128	107	78	60	53	
2005/06	532	86	136	109	78	63	55	
2006/07	508	86	135	109	80	63	57	
2007/08	552	92	154	113	86	68	54	
2008/09	355	95	151	119	87	72	59	
dar. Ackerland ²⁾	56	118	152	134	128	62		
dar. Grünland ²⁾	24	71		77	74	47		

Quelle: Testbetriebsbuchführung; ¹⁾ ab2002/03 inkl. Grundsteuer für Pachtflächen
²⁾ Teilweise unzureichender Stichprobenumfang

Anbaustruktur

Im Jahr 2009 betrug die Gesamtackerfläche 1.035,9 Tha. Der Getreideanbau verringerte sich geringfügig um zirka 6,8 Tha (1,2 Prozent) und nahm damit eine Fläche von 543,8 Tha ein, was einem Anteil an der Gesamtackerfläche von 52 Prozent entspricht. Der Anbau von Ölpflanzen lag mit 151 Tha (99,7 Prozent) auf dem Niveau des Vorjahres. Im Gegensatz zu den Jahren 2006 bis 2008, in denen sich der Anbau von Hackfrüchten stetig verringert hatte, blieb er in 2009 auf niedrigem Niveau konstant. Kartoffeln standen auf 9,6 Tha (101 Prozent zu 2008). Der Zuckerrübenanbau erfolgte auf 7,2 Tha (101 Prozent zu 2008). Wie

bereits im Vorjahr dehnte sich der Feldfutteranbau weiter um neun Tha (3,9 Prozent zu 2008) aus. Der rückläufige Trend zum Anbau von Hülsenfrüchten setzte sich auch in 2009 dramatisch fort. Mit einer Reduzierung um weitere zwei Tha im Vergleich zu 2008 wurde in 2009 ein Anbauumfang von 16,9 Tha (84,9 Prozent zum Vorjahr) realisiert. Im Vergleich zum Anbaujahr 2003, in dem der Flächenanteil von Hülsenfrüchte mit 46,5 Tha seit 1991 seine größte Ausdehnung im Land Brandenburg erreicht hatte, bedeutet das sogar einen Rückgang auf 36 Prozent. Auch bei der Stilllegungsfläche setzt sich der rückläufige Trend in Brandenburg fort. Mit der Veränderung von Fördermodalitäten seit

Tab. 2.2.1.5 Anbau ausgewählter Fruchtarten (1.000 ha) landwirtschaftlicher Unternehmen					
Kulturart	2006	2007	2008	2009	2009 zu 2008 in %
Ackerland insgesamt:	1.042,2	1.034,9	1.035,9	1.035,9	100,0
Getreide (einschl. Körnermais und CCM)	509,4	521,8	550,6	543,8	98,8
Ölfrüchte gesamt	151,7	148,9	151,4	151,0	99,7
Kartoffeln gesamt	11,3	10,4	9,5	9,6	101,1
Zuckerrüben	8,2	9,1	7,1	7,2	101,4
Feldfutter	200,4	200,5	233,0	242,0	103,9
Hülsenfrüchte	31,7	27,0	19,9	16,9	84,9
Stilllegung gesamt ¹⁾ dar. Ackerland	114,2				
(aus Erzeugung genommen)	32,8				
einfache Stilllegung	80,8	102,9			
einfache Stilllegung in % am Ackerland	7,8				
Brache ¹⁾			57,3	48,5	84,6

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung
¹⁾ einschließlich stillgelegter Fläche zur Aktivierung von Zahlungsansprüchen sowie aus der Erzeugung genommenes Ackerland ohne Anbau nachwachsender Rohstoffe

dem Jahr 2005 verringerte sich die Gesamtstilllegungsfläche (Brache) auf nun mehr 48,5 Tha, entsprechend 85 Prozent zum Vorjahr.

2.2.2 Erzeugung und Marktentwicklung einzelner Kulturen

Für das Anbaujahr 2008/2009 konnten sich infolge günstiger Bedingungen im Oktober und November Wintergetreide und -rapsbestände vor Winter gut entwickeln. Winterfröste (kurzzeitig bis zu -25°C) konnten den Saaten, die überwiegend mit Schnee bedeckt waren kaum Schaden zu fügen. Auswinterungsschäden blieben die Ausnahme. Typhula und Schneeschimmel traten nur in sehr geringem Umfang auf. Der Vegetationsbeginn stellte sich im März nur sehr zögernd ein. Infolge kalter Temperaturen und häufiger Niederschläge in Form von Regen, Schneeregen oder Schnee schritt die pflanzliche Entwicklung nur sehr zögerlich voran. Die Frühjahrsbestellung von Sommergetreide und Leguminosen sowie das Andüngung von Raps und Getreide verzögerte

sich besonders auf den besseren Böden des Landes. Während der Raps den niederschlagsarmen und sehr warmen April relativ gut überstand, kam es teilweise zur Reduktion von Trieb- und Ährenanlagen bei Wintergetreide. Die hohen Temperaturen und verhaltene Niederschlagstätigkeit wirkten sich auch bremsend auf den Krankheitsbefall im Wintergetreide aus. Beim Winterraps führte die von April bis Anfang Mai andauernde Hitze- und Trockenperiode zu Stress, der sich in geringerer Verzweigung, schnellem Übergang in die generative Phase und regional starkem Befall mit Rapsglanzkäfern zeigte. Besonders auf sehr leichten Böden kam es durch die Kombinationswirkung dieser Faktoren teilweise zur Blüten- bzw. Schotenreduktion. Anfang Mai einsetzende Niederschläge verhinderten insbesondere auf den leichteren Böden irreversible Schäden. Stark durch die Trockenheit geschädigte Bestände wiesen nach den Niederschlägen besonders auf sehr leichten Böden häufig stärkeren Zwiewuchs auf. Mit den Niederschlägen breiteten sich regional unterschiedlich in Art und Intensität Mehltau, Netzflecken und Septoria-Blattdürre aus.

In Roggen und Triticalebeständen kam es erst zu spätem Braunrostbefall (nach der Blüte). Die relativ kühlen Temperaturen im Mai und in den ersten drei Juniwochen boten in Verbindung mit kontinuierlichen Niederschlägen günstige Bedingungen für die Kornfüllung und sorgte dafür, dass bei fast allen Kulturen überdurchschnittliche Erträge sowie bei den Mähdruschfrüchten hervorragenden Kornqualitäten geerntet werden konnten.

Mittelfrühe und späte Kartoffeln, Zuckerrüben und Silomais profitierten in ihrer Ertragsbildung vom Witterungsverlauf der Sommermonate.

Im August waren besonders nordwestliche Landesteile von starker Trockenheit betroffen. Beim Mais führte das vor allem auf Böden mit geringem Wasserspeichervermögen zu starker Vertrocknung der vegetativen Pflanzenteile und die Stärkeeinlagerung in die Körner wurde teilweise beeinträchtigt. In dieser Situation nahmen die Trockenmassegehalte der Gesamtpflanze innerhalb weniger Tage rapide zu und überschritten häufig den Optimalbereich.

Silomais lag mit zirka 331 dt je ha über dem Durchschnitt der Jahre von 2003-2008 (315 dt je ha) und auch knapp 5 dt je ha über dem Vorjahresergebnis. Auch bei Hackfrüchten lagen die Erträge außer bei frühen Speisekartoffeln (-8,5 dt je ha zum mehrjährigen Mittel) über den Erträgen der Vorjahre. Die Getreideerträge lagen mit Ausnahme des Wintermenggetreides z. T. erheblich über den Erträgen des mehrjährigen Mittels sowie der Vorjahreserträge.

Getreide

Die Gesamtgetreidefläche blieb im Berichtszeitraum mit 550,6 Tha unverändert im Vergleich zum Vorjahr. Winterroggen ist in Brandenburg wegen der vorherrschenden Standortbedingungen (überwiegend leichte Böden, regelmäßige Trockenperioden, Kahlrostgefahr) die flächenmäßig bedeutendste Fruchtart. Seit 2006 erfuhr die jährliche Anbaufläche eine Ausdehnung. Zur Ernte 2008 erreichte sie unter Einbeziehung bisher stillgelegter Flächen 227 Tha. Zur Ernte 2009 blieb die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant und nahm 226,2 Tha ein. Nachdem im vergangenen Jahr Roggen sehr gute Preise von über 200 €/t erzielte, wird er gegenwärtig nur noch mit etwa einem Drittel dessen bewertet. Deshalb ist zu vermuten, dass sich die Anbaufläche zur Ernte 2010 verringert, vor allem

dann, wenn sich wirtschaftlichere Alternativen bieten. Dies dürfte besonders auf guten Böden der Fall sein. Auf leichten Böden bleibt Roggen dagegen pflanzenbaulich unverzichtbar. Gerade unter derart wechselnden Marktbedingungen bleibt die Diversifizierung von Absatz- bzw. Verwertungswegen (Back-, Futter-, Bioenergieeroggen) wichtig, um zu einer möglichst breiten betrieblichen Risikostreuung beizutragen. Der Einsatz von Winterroggen in der Bioenergiegewinnung bietet besonders auf leichten Böden ergänzende Wertschöpfungsmöglichkeiten. Dabei hat die Silierung von Grünschnitt- und Ganzpflanzenroggen für die Verwertung in Biogasanlagen zugenommen und besitzt Erweiterungspotenzial. Dagegen konnte sich Roggen als Rohstoff für die Ethanolherzeugung am Markt nicht dauerhaft etablieren, so dass er gegenwärtig in diesem Sektor von untergeordneter Bedeutung ist. Abzuwarten bleibt, ob die z. Z. niedrigen Roggenpreise seine Wettbewerbskraft im Vergleich zu anderen Rohstoffen für die Ethanolherstellung verbessern.

Winterweizen nimmt in Brandenburg nach Roggen weiterhin den zweiten Rang in der Anbaufläche ein. Zur Ernte 2009 betrug diese nahezu unverändert zum Vorjahr 141,5 Tha. Einem stabilen Anbauumfang auf guten Böden steht je nach Erzeugerpreisniveau in wechselnden Getreidemärkten eine mehr oder weniger schwankende Weizenfläche auf leichteren Böden gegenüber. Dadurch wurde die Anbauentscheidung auf den Weizengrenzstandorten im Herbst 2008 häufig wieder zugunsten des Roggens getroffen, der unter diesen Bedingungen pflanzenbauliche und ökonomische Vorteile bietet. Wirtschaftliche Chancen bestehen beim Weizenanbau auf Grenzstandorten vor allem darin, eine hohe Backqualität zu erzielen, wobei sich dieses komplexe Merkmal in der Vermarktungspraxis meist auf Rohproteingehalt, Fallzahlhöhe und -stabilität sowie ggf. Hektolitergewicht reduziert. Hingegen wird das Ertragspotenzial von Weizen in Brandenburg einerseits durch vergleichsweise leichte Böden und auch auf guten Böden häufige Wasserknappheit limitiert.

Ein wettbewerbsfähiger Qualitätsweizenanbau erfordert eine mit dem Abnehmer abgestimmte Sortenwahl und vertraglich vereinbarte Preiszuschläge, die die höhere Backqualität honorieren und ertragliche Nachteile kompensieren. Während vor allem auf den guten Böden (Oderbruch, Uckermark) E-Weizen auch in Bran-

denburg einen hohen Stellenwert besitzt, Anbauanteil in Brandenburg zirka 20 Prozent, dominieren neben dem B-Weizenanbau (ebenfalls zirka 20 Prozent Anbauanteil) die A-Sorten (zirka 50–55 Prozent Anteil). Futterweizen hat dagegen untergeordnete Bedeutung. Bei ausschließlich innerbetrieblicher Verwertung oder regionaler Direktvermarktung rückt aber auch C-Weizen ins Blickfeld, bzw. dann, wenn die Grenzwerte für Qualitätsweizen über die Jahre nicht sicher erreicht werden.

Der Anbauumfang von 50,6 Tha blieb bei Triticale auf relativ geringem Niveau stabil.

Für die in Brandenburg weit verbreiteten lehmigen Sandböden zwischen etwa Ackerzahl 30 und 40 besitzt Triticale besondere Eignung. Hier kann er sehr gute Erträge realisieren. Auf sehr leichten Sandböden erreicht dagegen Roggen oft höhere, aber vor allem stabilere Erträge, während auf Lehmböden Winterweizen und Hybridroggen häufig leistungsstärker sind. Triticale weist in Bezug auf die Gehalte an Eiweiß und essenziellen Aminosäuren eine sehr hochwertige Futterqualität auf, weshalb er vorrangig in der Mischfutterindustrie Absatz findet. Es werden Futtergetreidepreise erzielt, die bei höherem Angebot bisher schnell nachgaben.

Eine Verwertungsalternative besteht auch für Triticale als Energiepflanze (Ganzpflanzengetreidesilage für die Biogaserzeugung sowie Nutzung in der Bioethanolproduktion). Triticale weist zirka fünf Prozent über Roggen liegende Stärkegehalte sowie verarbeitungstechnische Vorteile in der Ethanolherstellung auf.

Ursprünglich als sehr blattgesund geltend, wird Triticale seit Jahren ebenso wie Weizen und Roggen von Blattkrankheiten (Mehltau, Blattseptoria, Braunrost, Gelbrost) betroffen. Eine einmalige Fungizidbehandlung mit einem Azolpräparat war in den letzten Jahren in der Regel wirtschaftlich.

Die Anbaufläche der Wintergerste in Brandenburg nahm zur Ernte 2009 um etwa zehn Prozent zu und betrug 84,5 Tha. Wintergerste ist die flächenmäßig bedeutendste Futtergetreideart. Die umfangreichere Verwendung von Gerste in der Mischfutterindustrie und Exportmöglichkeiten sind Ursache für relativ stabile Anbauflächen. Weitere Gründe für die Einordnung von Gerste in die Fruchtfolge sind Vorteile in der Arbeitsorganisation, wie früh räumende Flächen für die Folgefrüchte (besonders Winterraps) sowie die Entzerrung

der Getreideernte. Erträge und Kornqualität unterliegen insbesondere auf den leichteren Böden größeren jahresbedingten Schwankungen. Die Erträge unterliegen insbesondere auf den leichteren Böden größeren jahresbedingten Schwankungen. Notreife, Schmachtkorn (in 2009 kein Problem) oder die notwendige Ernte als Ganzpflanzensilage können, wie im Jahr 2008, die Folge sein. Trotzdem ist die Wintergerste die Wintergetreideart, die die Winterfeuchtigkeit optimal nutzen kann und mit der Vorsommertrockenheit am besten zu Recht kommt.

Der Anbauumfang von Sommergetreide bewegte sich auf dem Niveau des langjährigen Durchschnitts. Hafer ist seit Jahren die meistangebaute Sommergetreideart in Brandenburg. Die Anbaufläche nahm im Jahr 2009 allerdings um zirka ein Viertel ab und betrug zur Ernte 12,5 Tha. Es besteht ein relativ konstanter Bedarf an Schälhafer für Nahrungszwecke. Allerdings ist der Markt begrenzt und reagiert bei größerem Angebot entsprechender Qualitäten schnell mit Preisrückgängen. Auf dem deutschen Markt wirkt außerdem qualitativ hochwertige skandinavische und osteuropäische Ware Wettbewerbs verschärfend. Umgekehrt kann allerdings in Jahren mit nicht befriedigender Qualität gesuchte Ware auch deutliche Preiszuschläge realisieren.

Körnermais besitzt in Brandenburg mit einem jahresabhängigen Anteil von zirka 12 bis 15 Prozent an der Maisanbaufläche wesentlich geringere Bedeutung als Silomais. Dabei wird der Mais seltener gezielt zur Körnernutzung angebaut, sondern in Abhängigkeit von der Jahreswitterung und dem erreichbaren Ertrags- und Preisniveau entschieden, ob siliert oder gedroschen wird. Entsprechend schwankend verhält sich die Anbaufläche. Im Jahr 2009 erreichte die Körnermaisfläche 18,7 Tha, was einer Einschränkung um etwa 6 Tha gegenüber dem Vorjahr entspricht. Hauptsächliche Ursache hierfür war das 2009 erzielbare Preisniveau. Mit zirka 73 dt/ha lag das Ertragsergebnis auf dem Niveau des Vorjahres und des mehrjährigen Mittels.

Neben dem Anbau von Körnermais als Marktfrucht besteht alternativ die Möglichkeit, Lieschkolbenschrotsilage (LKS) sowie Maiskorn-Spindel-Gemisch (corn cob mix, CCM) mit hoher Energiedichte für die Wiederkäuerfütterung bzw. Schweinemast zu produzieren. Durch den

Tab. 2.2.2.1 Ertragsentwicklung bei Getreide					
Fruchtart	Anbaufläche in ha	Ertrag in dt/ha			
		2009	2008	2007	2003 – 2008
Winterweizen	141.600	69,2	60,3	55,9	58,3
Sommerweizen	1.800		32,1	35,1	37,4
Hartweizen (Durum)	–	41,2	–	–	–
Roggen	226.200	48,7	35,6	33,0	40,0
Wintermenggetreide	1.600	35,1	34,4	37,1	37,2
Brotgetreide	371.200	56,4	44,9	41,8	47,7
Triticale	50.600	48,7	44,9	39,9	42,6
Wintergerste	84.500	59,7	55,0	51,2	53,8
Sommergerste	5.200	34,5	25,1	25,4	30,6
Hafer	12.500	43,2	21,1	27,8	30,6
Sommernenggetreide	1.000	31,2	15,1	15,0	16,1
Getreide o. Körnermais und CCM	525.100	55,6	45,5	42,3	46,9
Körnermais + CCM	18.700	73,2	72,7	78,0	72,4
Getreide gesamt	550.600	56,2	45,2	44,1	47,9

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

Wegfall von Trocknungskosten sind mit Feuchtkornsilage, LKS und CCM bei gleichzeitiger Reduzierung des Kraffutterzukaufs u. U. höhere Deckungsbeiträge erreichbar als beim Absatz des Körnermais als Handelsware.

Der Gesamtgetreideertrag lag mit 56,2 dt/ha um 24 Prozent über dem des Vorjahres und um 17 Prozent über dem Mittel der Jahre 2003 bis 2008.

Ölfrüchte

Ölfrüchte wurden im Berichtszeitraum auf einer Fläche von insgesamt 131,1 Tha angebaut, was einer Ausdehnung um knapp 10 Tha (8,2 Prozent) gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Der Vertragsanbau von non-food-Raps hat in Brandenburg größere Bedeutung. Besonders die Eruca-rapsproduktion ist in manchen Betrieben dominierend, wobei die Anbauentscheidung wesentlich von der Preisbildung beeinflusst wird. Der Vertragsanbau von Raps mit verändertem Fettsäurespektrum [hoch ölsäu-

rereiche (> 75 Prozent Ölsäure) und linolensäurearme (< 5 Prozent Linolensäure) sog. „HOLLI“-Sorten] stellt ein weiteres ergänzendes Marktsegment dar.

Bei der betrieblichen Beurteilung der Rentabilität des Rapsanbaus in der Fruchtfolge ist der vorteilhafte innerbetriebliche Wert (Vorfruchtwirkungen, Ausgleich von Arbeitsspitzen) bei hohem Getreideanteil sowie das aktuelle Preisniveau zu berücksichtigen. Der Wert unterliegt je nach den konkreten einzelbetrieblichen Bedingungen größeren Schwankungen. Als Kalkulationsgröße können 75 bis 130 €/ha angesetzt werden. Durch die Vereinheitlichung der Ausgleichszahlungen hängt die Wettbewerbskraft des Rapses außerdem von seiner erzielbaren Marktleistung, den Stückkosten sowie von den Erzeugerpreisen für Raps und das konkurrierende Getreide ab. Im Berichtszeitraum wurde mit 41,1 dt/ha ein über durchschnittlicher Winterraps-ertrag, der 24 Prozent über dem mehrjährigen Mittel und auch noch 16 Prozent über dem guten Vorjahresergebnis lag, erzielt.

2.

In Brandenburg befindet sich mit mehr als zwei Dritteln Anteil die größte deutsche Anbauregion für Sonnenblumen. Im Jahr 2009 betrug die Anbaufläche ca. 16,8 Tha, womit Körnersonnenblumen nach Mais die wichtigste Sommerung waren. Mit jährlich schwankendem Anteil ist außerdem der Anbau von High-oleic-Sonnenblumen etabliert, der vor allem im Oderbruch zunahm. Auch der Vertragsanbau von gestreiftsamigen Sorten für die Vogelfutterproduktion besitzt in einzelnen Jahren begrenzte Bedeutung.

Wichtigste Voraussetzung für einen erfolgreichen Sonnenblumenanbau sind klimatisch geeignete Standorte, die eine sichere Abreife zulassen. Die Temperatursumme zwischen April und September sollte 1450 °C (Basiswert 6 °C) betragen. Aufgrund relativ günstiger Standortvoraussetzungen liegt in Brandenburg ein Anbauschwerpunkt im Oderbruch. Weiterer Anbau besteht vor allem in den südlichen und südwestlichen Landes-

teilen. In Betracht kommen die Diluvialstandorte, die den höheren Temperatur- und Wasseransprüchen der Sonnenblumen Rechnung tragen (Körnermaisstandorte).

Die Anbaufläche von Öllein ist in den vergangenen Jahren stetig geschrumpft. Auch im Vergleich zum Vorjahr (2,2 Tha) verringerte sich der Anbauumfang auf 2 Tha in 2009. Die Ölleinerträge unterliegen gerade auf leichten Sandböden in Abhängigkeit von der Jahreswitterung größeren Schwankungen. Generell ist für einen dauerhaft rentablen Ölleinanbau wichtig, dass ein Ertragsniveau von mehr als 10 bis 12 dt/ha erreicht wird. Somit konnte im Berichtszeitraum mit 13,8 dt/ha ein zufrieden stellendes Ergebnis erzielt werden.

Sommerraps gewinnt nur bei Auswinterungsschäden in Winterraps an Bedeutung. Seine Anbaufläche betrug mit Rübsen zusammen 2009 nur 100 ha. Mit 3,3 dt/ha wurde ein extrem schlechtes Ertragsergebnis erzielt.

Tab. 2.2.2.2 Ertragsentwicklung bei Ölfrüchten					
Fruchtart	Anbaufläche in ha	Ertrag in dt/ha			
		2009	2009	2008	2007
Winterraps	131.100	41,1	35,5	30,2	33,0
Sommerraps, Rübsen	100	3,3	23,6	11,9	13,8
Öllein	2.000	13,8	k. A.	7,8	9,4
Körnersonnenblumen	16.800	22,3	18,0	16,0	19,7
andere Ölfrüchte	1.000	–	–	–	–
Ölfrüchte gesamt	151.000	–	–	–	–

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

Hülsenfrüchte

Im Land Brandenburg kommen für den Anbau von Hülsenfrüchten vor allem Erbsen und Lupinen in Frage. Die Anbauflächen sind allerdings seit mehreren Jahren rückläufig und betragen 2009 bei Erbsen noch 6,1 Tha, bzw. 10,1 Tha bei Lupinen, was im Vergleich zum Vorjahr bei Erbsen einem Rückgang von ca. knapp 2 Tha und bei Lupinen von mehr als 1,3 Tha entspricht. Ackerbohnen spielen mit einer Fläche von nur noch 200 ha in Brandenburg keine Rolle.

Der Anbau von Körnerleguminosen besitzt aus pflanzenbaulicher und technologischer Sicht Vorzüge, wie

z. B. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und Bodenstruktur sowie die Auflockerung enger Getreidefruchtfolgen. In der Regel entfallen Kosten für eine Stickstoffdüngung, was in Anbetracht des Preisanstiegs für Düngemittel ein stärker zu berücksichtigender Vorzug sein könnte. Die Pflanzenschutzaufwendungen beschränken sich meist auf die Bekämpfung von Unkräutern und tierischen Schaderregern. Körnerleguminosen lassen sich außerdem gut in pfluglose Bodenbewirtschaftungssysteme einbinden.

Allerdings steht diesen Vorzügen die im Vergleich zur Winterung geringere Wirtschaftlichkeit der Körnerlegu-

minosen gegenüber, die besonders dann gegeben ist, wenn die finanzielle Bewertung der positiven Fruchtfolgeeffekte unterbleibt. Die erzielbaren Ertragsleistungen und Erzeugerpreise sind daher der Hauptgrund für die abnehmende Anbaufläche der

Körnerleguminosen. Nachteilig ist außerdem die oft nicht befriedigende Ertragsstabilität. In 2009 wurden in Brandenburg bei allen Leguminosenarten im Vergleich zu den Vorjahren recht ansprechende Erträge erzielt (Tabelle 2.2.2.3).

Tab. 2.2.2.3 Ertragsentwicklung bei Hülsenfrüchten					
Fruchtart	Anbaufläche in ha	Ertrag in dt/ha			
		2009	2008	2007	2003 – 2008
Futtererbsen	6.100	28,4	12,4	16,7	21,3
Lupinen	10.100	17,7	7,1	11,9	–
Ackerbohnen	200	23,5	5,3	8,9	13,0
andere Hülsenfrüchte	400	–	–	–	–
Hülsenfrüchte gesamt	16.900	–	–	–	–

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

Hackfrüchte

Im Jahr 2009 blieb die Kartoffelanbaufläche in Brandenburg mit 9,6 T ha auf niedrigem Niveau stabil. Dies gilt sowohl für Stärke-, aber auch für Speisekartoffeln. Mit etwa zirka 75 Prozent Anbauanteil ist die Stärkekartoffelerzeugung nach wie vor dominierend, was vor allem auf das Vorhandensein von drei Stärkefabriken im Land zurückzuführen ist. Die Speisekartoffelfläche war wiederum rückläufig und nahm 2009 zirka 2,2 T ha ein. Zentren des Kartoffelanbaus im Land sind der Fläming und die Prignitz.

Die Speisekartoffelproduktion hat sich in Brandenburg zu einem Spezialzweig entwickelt, der schwerpunktmä-

ßig in wenigen Betrieben angesiedelt ist, wo traditioneller Anbau mit Investitionen in Produktionstechnik, Rodetechnik, evtl. Beregnung und Aufbereitung/Lagerung verbunden wurde und sich neue Vermarktungsstrategien und Absatzwege erschließen ließen. Aber auch für die verbliebenen Speisekartoffelproduzenten ist es schwierig, die Rentabilität langjährig stabil zu sichern, da die Preisschwankungen vor allem in Abhängigkeit vom witterungsbedingten Angebot in Menge und Qualität von Jahr zu Jahr groß sind. Der Frühkartoffelanbau, der aus preislichen und klimatischen Gründen in Brandenburg von nur untergeordneter Bedeutung ist, lag im Berichtszeitraum bei 100 ha.

Tab. 2.2.2.4 Ertragsentwicklung bei Hackfrüchten					
Fruchtart	Anbaufläche in ha	Ertrag in dt/ha			
		2009	2008	2007	2003 – 2008
Kartoffeln gesamt	9.600	356,4	313,1	325,3	321,8
davon:					
Frühkartoffeln	100	259,9	22,42	281,9	285,3
Mittelfrühe und späte Kartoffeln	9.400	3,57,7	313,7	325,8	322,2
Zuckerrüben	7.200	621,1	453,3	563,3	488,7
Hackfrüchte gesamt	17.000	–	–	–	–

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

2.

Das durchschnittliche Ertragsniveau in 2009 betrug knapp 358 dt/ha. Das gute Vorjahresergebnis sowie auch das mehrjährige Mittel wurden damit deutlich übertroffen. Auch bei Frühkartoffeln lag der Ertrag über dem des Vorjahres, allerdings konnte das mehrjährige Mittel nicht ganz erreicht werden. Kartoffeln der mittelfrühen und späten Reifegruppe lagen ertraglich geringfügig über dem Gesamtkartoffelertrag des Jahres (Tabelle 2.2.2.4) Die Zuckerrübenfläche betrug im Berichtszeitraum ca. 7,2 Tha. Damit blieb der Anbauumfang im Vergleich zum Vorjahr stabil. Auf den Zuckerrübenflächen wurde 2009 ein ausgezeichnetes Ertragsresultat von 621 dt/ha realisiert. Damit wurde das bereits ertragsstarke Anbaujahr 2007 (563,3 dt/ha) noch übertroffen und der mehrjährige Durchschnitt (488,7 dt/ha) um 27 Prozent übertroffen

Futtererzeugung

Der Anbauumfang von Futterpflanzen auf Ackerland hat sich im Berichtszeitraum um weitere 9 Tha ausgedehnt und umfasst damit eine Fläche von 242 Tha. Die Silomaisfläche dominierte dabei mit 143,8 Tha, was dem höchsten Stand seit 18 Jahren entspricht. Mit 331 dt/ha wurde ein überdurchschnittlicher Ertrag von 105 Prozent im Vergleich zum guten Vorjahresergebnis erreicht. Trotz vergleichsweise geringer Tierbestände zählt Silomais nach Roggen und Weizen zu den flächenmäßig bedeutendsten Kulturpflanzenarten im Land Brandenburg. Eine Ursache dürfte das im Mittel der Jahre relativ niedrigere Ertragsniveau sein, das durch eine größere Anbaufläche ausgeglichen wird. Außerdem ist die Rentabilität der Milchproduktion nur zu verbessern, wenn möglichst hohe Einzelerträge erreicht werden,

die wiederum stark von der Effektivität des Grundfüttereinsatzes abhängen. Die Flächenausdehnung in den vergangenen Jahren ist jedoch vorrangig auf den Rohstoffbedarf von Biogasanlagen zurückzuführen, in denen Silomais das wichtigste Koferment ist. Zur weiteren Futtererzeugung und Rohstoffquelle stehen 12,8 Tha Klee, Klee gras und Klee-Luzerne-Gemische, 13,3 Tha Luzerne und Luzernegrass, 59,6 Tha Feldgras und 12,5 Tha sonstige Futterpflanzen auf dem Ackerland sowie 285,3 Tha Dauergrünland zur Verfügung.

Anbau nachwachsender Rohstoffe

Der Trend zum steigenden Anbau von Biomasse für eine energetische Nutzung setzte sich in Brandenburg auch 2009 fort. So wurden im letzten Jahr der Energiepflanzenbeihilfe auf rund 69,1 Tha, das sind 16,7 Tha mehr als im Vorjahr, entsprechende vertragliche Bindungen eingegangen. Die anhaltenden Zunahmen der Anbauflächen, insbesondere von Silomais und Raps, hängen auch 2009 mit der Zunahme der energetischen Nutzung dieser Fruchtarten zusammen.

Die besondere Vorzüglichkeit des Silomais auch für den Einsatz als Gärsubstrat in Biogasanlagen führte zu einer Erweiterung der Silomaisanbaufläche 2009 gegenüber 2008 um 11,8 Tha. In Brandenburg wird nunmehr in einem Umfang von 162,5 Tha Maisanbau betrieben, was einem Anteil von 15,7 Prozent der Ackerfläche entspricht. Obwohl dieser landesweite Anbauanteil im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland relativ gering ist, häuft sich der Maisanbau auch in Gebieten Brandenburgs mit einer hohen Konzentration an Biogasanlagen. Hier ist dem Erhalt der Bodenfruchtbarkeit aus Sicht der

Tab. 2.2.2.5	Statistische Bodennutzung der bedeutendsten nachwachsenden Rohstoffe; Maisanbaufläche (1.000 ha)							
	Kultur/Fruchtart	2003	2005	2007	2008	2009	Veränderungen 2009 gegenüber	
							2003 in %	2008 in %
	Futterpflanzen insgesamt	138,5	168,7	212,2	233,0	242,0	74,7	3,8
	Maisfläche insgesamt	110,5	116,5	137,3	157,1	162,5	47,1	3,4
	davon Silomais	95,2	94,0	120,9	132,0	143,8	51,1	8,9
	Ölfrüchte insgesamt	139,9	142,5	149,0	142,7	151,0	7,9	5,8
	davon Winterraps	103,1	115,2	131,9	121,2	131,1	27,2	8,3

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung; Ernteberichterstattung über Feldfrüchte und Grünland

Fruchtfolge und des Bodenumusgehaltes besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Winterraps hat als bedeutendste Ölfrucht unter den nachwachsenden Rohstoffen im Jahr 2009 in seinem Anbauumfang gegenüber 2008 wieder um 10 Tha zugelegt und nimmt damit relativ stabil etwas mehr als 130 Tha Fläche ein. Bei einem landesweit moderaten Anteil an der Ackerfläche scheint aus phytosanitärer Sicht der Anbauumfang des Winterrapses nun in einigen Betrieben allerdings an Grenzen zu stoßen.

Bemerkenswert, wenn auch in den absoluten Anbauflächen weiterhin noch unbedeutend, sind die Steigerungen bei den schnell wachsenden Gehölzen und beim Sudangras. In Brandenburg standen diese Kulturen 2009 auf 687 ha bzw. 2.078 ha. Der Großteil entfiel bei den Gehölzen auf die Landkreise Dahme-Spreewald, Prignitz, Uckermark und Spree-Neiße. Sudangras findet man inzwischen in nahezu allen Regionen des Landes, vorwiegend jedoch in den ertragsschwachen Regionen der Landkreise Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Uckermark und Oberspree-Lausitz.

2.2.3 Saat- und Pflanzgut

2009 wurden im Land Brandenburg durch Züchter und Vertriebsorganisationen 14.475 ha Vermehrungsfläche zur Saatgutenerkennung angemeldet. Gegenüber 2008 wurde die Fläche um 55 ha bzw. 0,4 Prozent reduziert, liegt aber deutlich unter dem bundesweiten Rückgang von vier Prozent. Die Gesamtfläche für die

Vermehrungsproduktion in Deutschland belief sich auf 200.000 ha.

Die stärksten flächenmäßigen Veränderungen traten bei den Fruchtartengruppen Großkörnige Leguminosen (plus 310 ha) und Gräsern (minus 312 ha) auf. Obwohl beim Getreide die Anbaufläche insgesamt gleich geblieben ist, gab es zwischen den einzelnen Fruchtarten erhebliche Verschiebungen. Beim Winterroggen hat sich der positive Trend der letzten Jahre fortgesetzt. Mit einer Steigerung um 446 ha auf insgesamt 2.340 ha ist der Winterroggen die Fruchtart mit der größten Vermehrungsfläche in Brandenburg. Bei den anderen Wintergetreidearten sind teilweise deutliche Reduzierungen zu konstatieren: Winterweichweizen (2.281 ha, minus 153 ha), Wintertriticale (1.789 ha, minus 263 ha) und Wintergerste (1.349 ha, minus 23 ha). Positive Entwicklungen sind bei den Fruchtartengruppen Öl- und Faserpflanzen, Kleearten sowie Kartoffeln zu verzeichnen. Flächenreduzierungen traten außer bei Gräsern nur noch bei Sonstigen Futterpflanzen auf.

Mit einem Anteil von 25 Prozent an der gesamtdeutschen Fläche nimmt Brandenburg bei den Sommeröfrüchten die Führungsposition bei der Saatguterzeugung ein. Bei den Fruchtarten bzw. Fruchtartengruppen Sonstige Futterpflanzen (22 Prozent) Wintertriticale (19 Prozent) und Winterroggen (18 Prozent) belegt unser Land die zweite Position im bundesweiten Vergleich.

Tab. 2.2.3.1 Ergebnisse der Feldbestandsprüfung 2009 (in ha)					
Fruchtartengruppe	angemeldet	zurückgezogen	mit Erfolg anerkannt	anerkannt § 8(2)	ohne Erfolg
Getreide	8.718	113	8.218	64	323
Öl- und Faserpflanzen	620	0	610	10	0
Gräser	3.270	129	2.990	147	4
Kleearten	94	52	16	26	0
Großkörnige Leguminosen	993	0	978	15	0
Sonstige Futterpflanzen	158	0	141	0	17
Kartoffeln	622	3	610	0	9
Insgesamt	14.475	297	13.563	262	353
Anteil in %	100	2.0	93.7	1.8	2.5

Quelle: LELF, Referat 44

2.

Die 14.475 ha Vermehrungsfläche stand in 252 Betrieben auf 942 Schlägen (Vermehrungsvorhaben). Mit 33 verschiedenen Fruchtarten und 284 Sorten ist die Vermehrungsproduktion des Jahres 2009 in Brandenburg sehr vielfältig und dies schon über viele Jahre. Bei der territorialen Verteilung der Vermehrungsflächen gibt es eine Konzentration in den Landkreisen Ostprignitz-Ruppin, Uckermark, Teltow-Fläming, Märkisch-Oderland und Prignitz. Hier stehen über 60 Prozent der Fläche, wobei die Reihenfolge innerhalb dieser Kreise fast jährlich wechselt.

Durch fünf Mitarbeiter der Saatenanerkennungsstelle sowie 20 amtlich verpflichteten Honorarkräften erfolgte im Jahr 2009 die Feldbestandsprüfung auf 14.178 ha. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2.2.3.1 aufgeführt. Mit 93,7 Prozent mit Erfolg anerkannte Fläche wurde der bisher höchste Wert der Anerkennungsstelle in Brandenburg erreicht.

Im Rahmen der Anerkennung von Saatgut ist ein wichtiger Bestandteil die Beschaffenheitsprüfung von amtlichen Untersuchungsproben. Bis zum 31. Dezember 2009 wurden insgesamt 1.299 Partien vorgestellt, was einer Steigerung zum Vorjahr um 114 Partien bzw. 9 Prozent entspricht. Die anerkannte Saatgutmenge belief sich bis zum Jahresende auf 24.559 Tonnen und konnte somit zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um sechs Prozent erhöht werden.

Der Anteil der aberkannten Partien ist mit 7,6 Prozent um 0,4 Prozent höher als 2008 und als Hauptgründe konnten mangelhafte Keimfähigkeit (58 Prozent), zu hoher Fremdbesatz (27 Prozent) und zu hoher Besatz mit Mutterkorn (9 Prozent) ausgemacht werden. Nach Fruchtarten betrachtet gab es die größten Probleme bei der Keimfähigkeitsprüfung von Wintertriticale, Winterroggen und Winterweizen. Es wurden verstärkt bei Getreide mechanische Verletzungen des Kornes und starke Belastungen mit pilzlichen Erregern festgestellt. Qualitätsmängel im Besatz mit fremden Arten und Mutterkorn bei Getreide sind im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich angestiegen.

Nachdem 2008 die Pflanzkartoffelproduktion durch einen starken Virusbefall beeinträchtigt wurde, konnte in

diesem Jahr trotz höherer Ausgangsbelastung mit 98 Prozent Anerkennungsrate wieder ein sehr gutes Ergebnis erreicht werden.

Im abgeschlossenen Berichtsjahr 2008 (01. Juli 2008 bis 30. Juni 2009) erfolgte bei 631 Saatgut- und Kartoffelpflanzgutpartien eine Saatgutverkehrskontrolle. Im Rahmen dieser Kontrollen wurde die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften überprüft. Dabei musste eine deutliche Zunahme der Beanstandungen wegen fehlender oder mangelhafter Kennzeichnung oder Verschließung von Partien gegenüber dem Vorjahr von 28 auf 45 festgestellt werden. Stark eingeschränkt musste aus personaltechnischen Gründen die Überprüfung der Unternehmen bezüglich der Einhaltung der Vorgaben aus der Saatgutaufzeichnungsverordnung sowie der Angebote in Katalogen und der Fachpresse. Bei der durchgeführten Beschaffenheitsprüfung erfüllten 121 Partien nicht die Mindestanforderungen entsprechend der Saatgut- bzw. Pflanzkartoffelverordnung. Die Überwachung der Sortenechtheit und der Gesundheitsanforderungen mittels des amtlichen Nachkontrollnachbaus zeigte bei zwei Partien Futtererbsen abweichende Ergebnisse. Zur weiteren Verfolgung der Partien (Saatgut aus anderen Bundesländern) wurde das Verfahren an die zuständigen Behörden abgegeben.

Dem Faktor Sorte kommt im Hinblick auf eine nachhaltige, kosteneffiziente sowie umwelt- und qualitätsgerechte landwirtschaftliche Erzeugung ein hohes Innovationspotenzial im Pflanzenbau zu.

Im Ergebnis der mehrjährig und mehrortig durchzuführenden Landessortenprüfungen werden amtliche, wettbewerbsneutrale Sortenempfehlungen für Anbau, Vermehrung, Verarbeitung und Beratung abgeleitet. Dies ist ein Beitrag zur Risikoprävention und Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Unternehmen in Brandenburg.

Ziel ist die regionale Prüfung des landeskulturellen Wertes von Sorten landwirtschaftlicher Pflanzenarten im integrierten und ökologischen Anbau. Dabei werden alle notwendigen ertrags-, anbau-, resistenz-, qualitäts- sowie verbraucherschutzrelevanten Eigenschaften der Sorten unter den differenzierten Boden- und Klimabedingungen Brandenburgs nach bundeseinheitlichen

Richtlinien in Feld- und Laborprüfungen erfasst und vergleichend bewertet.

Im Rahmen des integrierten Sortenprüfsystems zwischen Bund und Ländern ist das Bundessortenamt für die allgemeine Zulassung von Pflanzensorten in Deutschland zuständig. Die Prüfergebnisse, die zur Zulassung einer Sorte geführt haben, erlauben jedoch keine Aussagen zur Sorteneignung unter den sehr unterschiedlichen regionalen Boden- und Klimabedingungen. Diese amtliche Sortenprüfung ist auf Basis des Saatgutverkehrsgesetzes und weiterer gesetzlicher Regelungen Aufgabe der Bundesländer. Vom in Brandenburg dem Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LVLf) zugeordneten Landessortenwesen wurden 2009 in drei eigenen Prüfstationen (Güterfelde, Paulinenaue, Frankfurt/O.-Nuhnen) Landessortenprüfungen durchgeführt. Für ausgewählte Pflanzenarten standen in Ergänzung dazu drei weitere Standorte landwirtschaftlicher Unternehmen (Sonnwalde, Kliestow, Altreetz) mit entsprechend geeigneten Praxisflächen zur Verfügung. Die technische Prüfungsdurchführung erfolgte hier durch ein externes Dienstleistungsunternehmen im Auftrag und nach den Vorgaben des LVLf. Außerdem konnten für die Prüfung einzelner Pflanzenarten Standorte von Kooperationspartnern im Land genutzt werden (Prenzlau, Marquardt [beide Bundessortenamt], Dedelow (ZALF) sowie Berge und Thyrow (beide Humboldt-Universität zu Berlin)).

In der vertraglich zwischen den zuständigen Ministerien geregelten Zusammenarbeit Brandenburgs mit Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und

Thüringen auf dem Gebiet der Sortenprüfung werden die Landessortenprüfungen, Wertprüfungen des Bundessortenamtes und EU-Sortenprüfungen für alle Pflanzenarten nach gemeinsam definierten, länderübergreifenden Boden-Klima-Räumen bzw. Anbaugebieten geplant, durchgeführt und ausgewertet, um so die Effektivität der Sortenprüfung und die Aussagefähigkeit der Ergebnisse weiter zu erhöhen. Dieses Verfahren bietet in Verbindung mit neuartigen biostatistischen Auswertungsmethoden ein effizientes und an den Erfordernissen der landwirtschaftlichen Praxis sowie des verbraucher- und umweltschutzrelevanten Fachrechts orientiertes Prüfwesen, das fundierte Aussagen für die einzelnen Anbaugebiete ermöglicht und einen entsprechenden Beschluss der Agrarministerkonferenz zur Weiterentwicklung des deutschen Sortenprüfwesens umsetzt.

Brandenburg besitzt den Hauptanteil am Anbaugebiet D-Süd (trocken-warme Diluvialböden des ost-deutschen Tieflandes), das die eigenen Diluvialstandorte sowie die Ostvorpommerns, Südwestmecklenburgs, der Altmark, des Dessau-Wittenberger Raumes und Nordsachsens umfasst. Des Weiteren werden die besseren Böden der Uckermark (Standorte Prenzlau, Dedelow) dem Anbaugebiet D-Nord zugeordnet sowie ein eigenständiges Anbaugebiet Oderbruch (Standort Altreetz) ausgewiesen.

Im Jahr 2009 wurden an 11 Prüfstandorten 51 Landessortenprüfungen angelegt. Dabei wurden 272 Sorten landwirtschaftlicher Pflanzenarten auf 3.228 Parzellen getestet (Tab. 2.2.3.2). Mit einem Anteil von sieben Prozent am Gesamtprüfungsumfang wurden Landes-

Umfang der 2009 durchgeführten Landessortenprüfungen im integrierten und ökologischen Landbau				
Nutzpflanzengruppe	Anzahl		Anzahl Sorten	Anzahl Parzellen
	Orte	Prüfungen		
Getreide	10	29	126	1.592
Ölfrüchte	5	7	37	552
Körnerleguminosen	1	2	14	56
Mais	6	13	95	1.028
gesamt	11	51	272	3.228

Quelle: LELF, Referat 43

Die Rückkehr des Champagnerroggens nach Brandenburg

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war eine Roggensorte, „Jägers Norddeutscher Champagnerroggen“ eine der häufigsten Winterroggen der Mark, andere Zuchtformen des Champagnerroggens waren in weiten Teilen des damaligen Deutschen Reichs bis ins österreichische Waldviertel bekannt und verbreitet.

Weltweit allerdings setzten sich die Roggenzüchtungen aus dem Rittergut von Lochow-Petkus im Niederen Fläming durch. Nahezu sämtliche anderen Zuchtlinien, die regional angepassten Formen der besonders kälteresistenten Gebirgsroggen wie die Küstenformen des Probsteier und Mecklenburger Roggens gingen dabei verloren. Ursprünglich aus den Gegenden nordöstlich von Paris stammend, gelangte wohl Zuchtmaterial bereits im frühen 19. Jahrhundert nach Norddeutschland. Ein märkischer Züchter, Adolf Jäger aus Könkendorf bei Neuruppin entwickelte daraus die Sorte „Jägers Norddeutscher Champagnerroggen“.

Im Verzeichnis der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) war die 1898 erstmals anerkannte Sorte als sogenannte „Hochzuchtsorte“ noch 1925 gelistet. Der Roggen wurde als besonders winterhart und lagerfest, frühreif und anspruchslos beschrieben. Bis Ende der fünfziger Jahre noch in der DDR als Zuchtsorte zugelassen, erinnern sich noch bis heute ältere Landwirte an diese sehr hochwüchsige, besonders auf leichteren, sandigen Standorten angebaute Zuchtform. Neben der Fähigkeit mit schlechten Standortverhältnissen zurechtzukommen, vermochte er sich durchaus auch an bessere, nährstoffreiche Verhältnisse anzupassen. Eigentlich erwies sich nach Erinnerung alter Landwirte erst seine enorme Wuchshöhe, mit oft über zwei Meter überragte er fast die Erntemaschinen, und die damit verbundene Entschwierigkeiten als zunehmend störend.

Im Brandenburger Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wurde 1994 erstmalig wieder aus geringen Ausgangsbeständen der deutschen Genbank in Gatersleben Champagnerroggen angebaut und vermehrt. Von diesen Erntebeständen der damaligen Ökodomäne in Hohenwalde entstand erstmals eine landwirtschaftlich übliche und qualitativ hochwertige Saatmenge. Der in der Nähe gegründete Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen (VERN e. V.) bemühte sich erfolgreich darum, die Sorte zu noch anderen, meist ökologisch wirt-

schaftenden Landwirten in der näheren und ferneren Umgebung zur weiteren Erhaltung zu bringen.

Einige kleine Landbäckereien in Ostbrandenburg sowie interessierte Ökobäcker in Berlin engagierten sich in der Verarbeitung und Vermarktung. Meist als Roggenmischbrot – Champagnerroggenbrot – angeboten, ist es heute zum Beispiel in Berlin, Oranienburg, Schwedt und Spremberg erhältlich. Auch über die Landesgrenzen hinaus nutzen einzelne Bäcker in Franken, im Emsland und in Schleswig-Holstein die Sorte. Neben guten Qualitätseigenschaften bezaubert natürlich auch der Name.

Im Rahmen von Fachplänen des Naturschutzes und Zielen der europäischen Agrarumweltpolitik ist die Erhaltung alter, regionaler Kulturpflanzenarten und -sorten ein besonderes Anliegen.

Brandenburg fördert daher seit 2000 den Anbau und die Erhaltung regionaler, historischer Getreidearten wie den Champagnerroggen über gezielte Flächenbeihilfen. Diese Form der Beihilfe wurde 2009 von etwas über 20 Landwirten mit zirka 300 ha Anbaufläche genutzt.

Eigenschaften, Qualität und Ertragsfähigkeit von Champagnerroggen wie auch von anderen älteren Getreidesorten wurden über mehrere Jahre an der landeseigenen Versuchsstation in Güterfelde des Landesamts für Landwirtschaft (LVLF) sowie durch das Bundessortenamt (BSA) an dessen Außenstelle in Augustenfelde bei Prenzlau geprüft. Im Ergebnis konnte immer eine gute Ernte- und Verarbeitungsqualität bei etwas geringerem Ertrag gegenüber modernen Leistungssorten festgestellt werden. In der Anbaupraxis der Landwirte wird Champagnerroggen meist auf schlechteren, sandig-trockenen Standorten kultiviert, dort erweisen sich seine, bereits im vergangenen Jahrhundert beschriebenen Fähigkeiten der Trockenheitstoleranz und zur guten Anpassungsfähigkeit an schlechtere Nährstoffversorgung. Unter den Sortenerhaltern befinden sich besonders viele Ökolandwirte.

Die Rückführung des Champagnerroggens ist ein gutes Beispiel wie Aufgaben und Ziele der Agrarumweltpolitik gemeinsam mit Privaten – Landwirten, Bäckern, Beratung – stabil umgesetzt werden können.

Rudolf Vögel, LUGV

sortenprüfungen unter den Bedingungen des ökologischen Landbaus durchgeführt. Ergänzend erfolgte die Durchführung von Wertprüfungen im Auftrag des Bundesortenamtes sowie EU-Sortenversuchen.

Die Ergebnisse aller Landessortenprüfungen sowie die aktuellen Sortenratgeber mit Anbauempfehlungen sind im Internet unter folgender Adresse verfügbar:
www.mil.brandenburg.de.

2.3 Gartenbau

Der Brandenburger Gartenbau stellt mit einem Anteil von 20 Prozent der Wertschöpfung der pflanzlichen Produktion einen wichtigen Teil der Agrarstruktur des Landes dar. Auf 11.443 ha werden Gemüse, Obst, Zierpflanzen und Baumschulerzeugnisse produziert. Das entspricht 0,9 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes Brandenburg.

Die Gärtner des Landes wirtschaften erfolgreich und sind damit ein wichtiger stabilisierender Faktor im ländlichen Raum. Die positive Entwicklung der im Land Brandenburg tätigen Erzeugerorganisationen zeigt auf, wie Obst, Gemüse, Pilze und Zierpflanzen erfolgreich für den nationalen und internationalen Markt produziert werden können.

Die Leistungen dieser Branche für die Gesellschaft sind vielfältig und reichen von der gärtnerischen Primärproduktion bis zur Gestaltung urbaner und privater Freiräume. Knapp 17.000 im Gartenbau beschäftigte Arbeitskräfte begründen die erhebliche wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues für den Arbeitsmarkt.

Darüber hinaus kommt dem Dienstleistungs- und Produktionsgartenbau in der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen ein hoher Stellenwert zu. Mit dem Stichtag 31. Dezember 2009 wurden, ohne Floristik, 159 Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr registriert. Verglichen mit dem Vorjahr ist dies zum zweiten Mal infolge ein deutlicher Rückgang um 44 Ausbildungsplätze.

2.3.1 Anbauflächen

Ausschlaggebend für die Wahl der Produktionsrichtungen, Anbauzeitpunkte, Kulturarten und Sorten ist die Nachfrage am Markt und der Vermarktungsweg. Leistungsfähige Erzeugerorganisationen arbeiten auf dem Gebiet der Spargel-, Obst- und Pilzproduktion. Die direkt vermarktenden Betriebe besitzen überwiegend einen festen Kundenstamm und pflegen diesen durch vielfältige Aktionen (Landpartie, Tage der offenen Tür). Betriebe mit Anbau von Industriegemüse für die Verarbeitung reagieren auf den sehr volatilen Markt

Tab. 2.3.1.1 Anbauflächen im Gartenbau (ha)					
Nutzungsart	2006	2007	2008	2009	2009:2008 in %
Gartenbaulich genutzte Fläche insgesamt	12.159	11.854	11.490	11.443	99,6
dar.: Freilandgemüse	7.197	7.101	6.712	6.699	99,8
dar.: Erdbeeren	423	348	300	283	94,2
Spargel	2.601	2.681	2.831	2.408	85,0
Gemüse unter Glas	41	45	48	52	108,6
Obstflächen	3.538	3.298	3.326	3.280	98,6
Zierpflanzen im Freiland	103	103	62	68	110,2
Unter Glas	50	60	51	47	93,1
Baumschulen	1.227	1.241	1.289	1.288	99,9

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Bodennutzungshaupterhebung, Gemüsebauerhebung

und die starke Flächenkonkurrenz mit Kulturwechsellern in Richtung Marktfrüchte und Energiepflanzen.

So kam es im Berichtsjahr zum vierten Mal in Folge zu einer Einschränkung der gartenbaulich genutzten Anbaufläche. Der Umfang der gartenbaulich genutzten Fläche sank leicht um 47 ha auf 11.443 ha und lag damit knapp unter Vorjahresniveau (Tabelle 2.3.1.1). Die Verringerung ist überwiegend auf den deutlichen Rückgang der im Ertrag stehenden Spargelanbauflächen um 423 ha auf 2.408 ha (- 15 Prozent) zurückzuführen. Positiv zu vermerken ist, dass die Anbauflächen von Zierpflanzen im Freiland um sechs ha (+ 10 Prozent) und die Gemüsefläche unter Glas um vier ha (+ 9 Prozent) ausgedehnt wurden.

Die mit Abstand bedeutendste Gartenbaukultur bleibt der Spargel mit 2.408 ha (im Ertrag stehende Flächen). Dieser wuchs auf 36 Prozent der Gesamtfläche für Freilandgemüseanbau und verringerte seine Fläche damit im Vergleich zum Vorjahr erstmals deutlich um 423 ha. Trotz leicht eingeschränkter Anbaufläche von Einlegegurken (- 31 ha) bleiben sie mit 671 ha die zweitbedeutendste Gemüsekultur. Deutlich zugenommen hat auch der Anbau von Schälgurken (+88 ha) auf 225 ha.

2.3.2 Erzeugung und Marktentwicklung

Obst

Der Witterungsverlauf gestaltete sich aus obstbaulicher Sicht im Berichtszeitraum ganz überwiegend erfreulich. Trotz des teilweise sehr kalten Winters 2008/09 blieben die Frostschäden am Holz gering. Ausreichende Niederschläge, ein der Jahreszeit entsprechender normaler Temperaturverlauf und zufriedenstellende Bestäubungsbedingungen während der Blüte förderten das Wachstum des Obstes.

Im Unterschied dazu entsprach die Preisentwicklung insgesamt nicht den Erwartungen der Produzenten.

Im Apfelanbau, der mit 1.197 ha Anbaufläche bedeutendsten Obstkultur, kam es mit 249,1 dt/ha zur vierbesten Ernte seit 1991. Obwohl der Ertrag stark (- 18,5 Prozent) hinter dem sehr guten Vorjahr (305,6 dt/ha) zurück blieb, wurde das sechsjährige Mittel (232,2 dt/ha) deutlich übertroffen.

Mit einem Ertrag von 41,5 dt/ha lag auch das Erntergebnis von Süßkirschen deutlich über dem Mittelwert der letzten sechs Jahre (28,9 dt/ha). Obwohl es in der Erntezeit durch Starkregen in Verbindung mit heißen Tagen zu sehr hoher Luftfeuchtigkeit kam. Dies führte zu verstärkten Problemen mit Fäulnis und Kleinfrüchtigkeit. Erschwerend hinzu kam der mit 23 Prozent sehr hohe Anteil nicht vermarkteter Süßkirschen.

Sehr gut lief es im Sauerkirschanbau: mit 74,5 dt/ha wurde gegenüber dem schwachen Vorjahr (30,5 dt/ha) eine erhebliche Ertragssteigerung erzielt – diese lag deutlich über dem Mittel der letzten sechs Jahre (53,2 dt/ha). Schlechter Absatz und Preisverfall durch Importe wirkten sich negativ auf das wirtschaftliche Ergebnis der Sauerkirschernte aus. Aufgrund des seit mehreren Jahren unbefriedigenden Preisniveaus wurden die Anbauflächen durch Rodungen deutlich verringert.

Im Anbau von Pflaumen/Zwetschen wurde mit 111,6 dt/ha die beste Ernte seit 1992 eingebracht und das sechsjährige Mittel (86,3 dt/ha) deutlich übertroffen, während der Preis teilweise auf weniger als die Hälfte des Vorjahresniveaus sank.

Im Erdbeeranbau wurde im Berichtszeitraum mit einer Ernte von 57,9 dt/ha das drittbeste Erntergebnis seit 1992 erzielt. Im Mittel der Jahre 2003:2008 wurden 45,7 dt/ha geerntet.

Im Unterschied dazu fiel die Ernte von Sanddorn (17,7 dt/ha) im Vergleich zum Vorjahr (24,4 dt/ha) erneut deutlich geringer aus. Im Anbau von Kultur Heidelbeeren konnte mit 54,7 dt/ha das sehr gute Vorjahresergebnis von 60,0 dt/ha nicht ganz erreicht werden.

Betrachtet man allein die Entwicklung der Erntemengen im Vergleich zu den Vorjahren (mit Ausnahme des Sanddorns) und lässt die Preisentwicklung „außen vor“ gelangt man zur Einschätzung, dass 2009 aus obstbaulicher Sicht ein gutes Jahr war. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass der Brandenburger Obstbau mit erheblichen strukturellen Problemen, wie der Überalterung der Bestände und des Sortiments, zu tun hat. Im Ergebnis bleiben die Erträge im Hinblick auf Menge und Qualität (zu geringer Anteil Tafelware)

Tab. 2.3.2.1 Erträge im Obstanbau (dt/ha)					
Nutzungsart	2008	2009	Mittel 2003:'08	Veränderung (in %) 2008 gegenüber	
				Mittel	2007
Baumobst					
dar.: Äpfel	305,6	249,1	232,3	7,2	- 18,5
Süßkirschen	25,8	41,5	28,9	43,6	60,9
Sauerkirschen	30,5	74,5	53,2	40,0	144,3
Pflaumen / Zwetschen	92,4	111,6	86,3	29,3	20,8
Beerenobst					
dar.: Erdbeeren	44,0	57,9	45,7	26,7	31,6
Sanddorn	24,4	17,7	.	.	- 27,54
Heidelbeeren	60,0	54,7	.	.	- 8,8

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Ernteberichterstattung über Obst im Marktobstanbau

teilweise deutlich hinter dem sechsjährigen deutschen Mittel (Apfel 299,8 dt/ha = 129 Prozent Mittel Brandenburg) zurück und beeinträchtigen die Wettbewerbsfähigkeit des Brandenburger Obstanbaues nachhaltig – eine Aufgabe an deren Lösung in den nächsten Jahren konsequent gearbeitet werden muss.

Gemüse

Ausreichende Niederschläge und ein normaler Temperaturverlauf begünstigten das Wachstum im Freilandgemüseanbau.

Die Spargelsaison startete mit kleineren Mengen bereits zu Ostern (09. – 12. April 2009). Die Ernte lief witterungsbedingt recht gleichmäßig und schloss mit dem bisher höchsten Ertrag seit 1991 (56,5 dt/ha) ab.

Im Möhrenanbau führte die ausgeglichene Bodenfeuchtigkeit im Sommer und der insgesamt gemäßigte Temperaturverlauf mit einem Ertrag von 485,7 dt/ha zu einem überdurchschnittlich guten Ergebnis.

Absatzprobleme der Produzenten führten erneut zu einer deutlichen Verringerung der Anbauflächen bei gleichzeitigen Ertragseinbußen für die im Oderbruch wirtschaftlich bedeutsamen Kulturen Bohnen und Spinat. Im Gemüseerbsenanbau wurde im Berichtszeitraum mit einem Ertrag von 55,7 dt/ha das bisher beste Ergebnis seit 1991 erreicht. Im Anbau von Buschbohnen (68,7 dt/ha) und Spinat (49,6 dt/ha) blieben die Er-

gebnisse dagegen deutlich unter dem Durchschnitt der Jahre 2003:2008 (76,8 bzw. 122,2 dt/ha).

Die für die Spreewaldregion typischen Einlegegurken wurden im Jahr 2009 auf 671 ha angebaut – eine Flächeneinschränkung von 31 ha gegenüber dem Vorjahr, die von einer massiven Ausweitung des Schälgurkenanbaues auf 225 ha begleitet wurde. Der Ertrag erreichte mit 713 dt/ha nach 2006 den zweithöchsten Wert seit 1991.

Mit einer Anbaufläche von 73 ha ist Rotkohl die bedeutendste Kohllart im Land Brandenburg. Mit einem Ertrag von 590,7 dt/ha wurde ein sehr gutes Ergebnis erzielt, das deutlich über dem Mittelwert von 557,6 dt/ha lag.

In dem auf 52 ha betriebenen Porreeanbau wurde mit einer Ernte von 347,3 dt/ha das Vorjahresergebnis leicht überschritten. Damit lag die Ernte etwas über dem Durchschnitt der letzten Jahre (324,5 dt/ha).

Die Unter-Glas-Produktion wurde im Berichtszeitraum durch die Neuerrichtung von Gewächshäusern mit Abwärmenutzung aus regenerativen Energien erneut auf insgesamt 51,7 ha ausgedehnt (2008: 49,3 ha).

Der Anbau von Tomaten erfolgte auf 19,51 ha (2008: 17,28 ha) und lag mit 23,84 kg/m² deutlich über dem Vorjahresergebnis von 20,29 kg/m². Salatgurken wurden auf 16,7 ha angebaut (2008: 10,7 ha). Das Erntergebnis von 41,0 kg/m² übertraf das Vorjahr erheblich

Tab. 2.3.2.2 Erträge im Gemüseanbau (dt/ha)					
Nutzungsart	2008	2009	Mittel 2003-'08	Veränderung (in %) 2009 gegenüber	
				Mittel	2008
Spargel	51,1	56,5	46,7	+ 21,0	+ 10,6
Möhren	409,8	485,7	419,0	+ 15,9	+ 18,5
Frischerbsen	42,5	55,7	41,9	+ 32,9	+ 31,8
Buschbohnen	86,7	68,7	76,8	- 10,5	- 20,8
Einlegegurken	659,7	713,0	628,4	+ 13,5	+ 8,1
Spinat	127,7	49,6	122,2	- 59,4	- 61,2
Rotkohl	519,1	590,7	557,6	+ 5,9	+ 13,8
Porree	328,4	347,3	324,5	+ 7,0	+ 5,8
Gurken unter Glas (kg/m ²)	21,6	40,1	24,2	+ 69,5	+ 90,0
Tomaten unter Glas (kg/m ²)	20,3	23,8	20,9	+ 13,8	+ 17,5

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg, Ernteberichterstattung über Gemüse und Erdbeeren

(2008: 21,6 kg/m²) und lag damit wesentlich über dem Mittel der letzten Jahre (24,2 kg/m²). Eine Ursache für die Flächenausdehnung und die enorme Ertragssteigerung der Salatgurkenproduktion unter Glas ist ein im Jahr 2008 neu in Betrieb genommener Gewächshauskomplex, der verbesserte Kulturbedingungen bietet und durch die Nutzung preiswerter Energie aus regenerativen Quellen eine Ausdehnung der Anbauzeit ermöglicht.

Marktentwicklung bei Erzeugerorganisationen für Obst und Gemüse

Die fünf nach der einheitlichen Marktorganisation im Sektor Obst und Gemüse anerkannten Erzeugerorganisationen (EO) führen weiterhin ihre operationellen Programme durch. Hauptaugenmerk wird dabei u. a. auf die Umweltwirkung der Obst- und Gemüseerzeugung, die Förderung der Angebotskonzentration, Verbesserung der Marktorientierung und der Steigerung und Erhaltung der Qualität gerichtet. Insbesondere soll die Handelsposition gegenüber den Handelsketten und den Verarbeitungsunternehmen gestärkt werden.

Die Erhöhung der mengenmäßigen vermarkteten Erzeugung um zirka 24 Prozent und um zirka 37 Prozent der wertmäßigen vermarkteten Erzeugung hat seine Ursache in der Einrechnung einer weiteren EO gegenüber dem Vorjahr und Aufkommenssteigerungen im

Obst- und Spargelbereich. Dementsprechend hat sich auch der Gesamtbetriebsfonds um zirka 24 Prozent erhöht (davon 50 Prozent EU-Anteil). Der Mitgliederzuwachs konnte sich leicht fortsetzen.

Deshalb sind die EO weiterhin ein nicht unbedeutender Eckpfeiler für die Vermarktung der überregionalen Obst- und Gemüseproduktion.

Zierpflanzen

Der lange recht kalte Winter und ein wenig frühlingshafter März führten zu einem deutlichen Umsatz - Minus im ersten Quartal. Das Einsetzen der warmen, sonnigen Witterung um Ostern förderte den Verkauf der Frühjahrskulturen, so dass der Verkauf von Primeln und Violett trotz spätem Saisonbeginn mit mäßigem bis gutem Ergebnis zu Ende ging. Die Beet- und Balkonpflanzensaison lief witterungsbedingt sehr gleichmäßig und endete mit guten bis sehr guten Ergebnissen. Im Ergebnis des intensiven Wettbewerbs auf dem Markt, blieb das Preisniveau im Vergleich zum Vorjahr weitgehend konstant und konnte die stark gestiegenen Betriebsmittelpreise (Öl, Jungpflanzen, Dünger) nur teilweise kompensieren.

Bei stabilem Preisniveau verkauften sich im Sommer Stauden und Solitärs gut. Das Herbstgeschäft verlief

Tab. 2.3.2.3 Entwicklung der Erzeugerorganisationen für Obst und Gemüse						
Jahr	Anzahl der EO ¹	Anzahl der Mitglieder	Vermarktete Menge in t	Vermarktete Menge in €	Betriebsfonds gesamt in €	EU-Beihilfe Betriebsfonds in €
1997	6	119	30.500 ²	29.500.000	518.956	259.477
1998	6	103	32.923	31.885.340	733.150	366.574
1999	6	90	50.120	29.811.001	951.411	475.705
2000	6	73	57.913	30.945.539	1.051.409	525.702
2001	5	63	62.328	35.184.734	1.439.406	721.203
2002	6	74	74.367	51.544.978	1.771.148	885.574
2003	6	101	103.143	72.834.447	4.216.542	2.089.437
2004	6	109	105.461	81.945.450	5.605.568	2.791.692
2005	6	87	111.168	87.940.043	6.929.924	3.449.655
2006 ³	6	68	70.006	74.004.730	7.327.011	3.216.461
2007	5	77	81.120	88.704.160	6.283.429	3.139.955
2008	5	90	72.293	74.816.507	5.729.723	2.864.861
2009	5	1.004	94.802 ⁴	119.500.079 ⁴	7.579.528 ⁴	3.769.501 ⁴

¹ einschließlich vorläufig anerkannter Erzeugerorganisationen, ² ohne 833 t Investitionsware, ³ Insolvenz OGZ, Ohne Mitglieder OGZ, ohne vermarktete Menge OGZ, Zahlung von Beihilfe nur für das erste und zweite Quartal bei OGZ, ⁴ = vorläufige Zahlen
Quelle: MIL, Referat 33

insgesamt normal mit Preisen auf Vorjahresniveau. So konnten trotz vollem Markt gute Qualitäten von Topfchrysanthenen problemlos verkauft werden. Im Unterschied dazu lief die Cyclamen (Alpenveilchen) Saison im zweiten Jahr schlecht, so dass auch sehr gute Qualitäten nicht abgesetzt werden konnten.

Die Weihnachtssternsaison begann zeitig. Der Verkauf lief problemlos und die Preise erreichten das Niveau der Vorjahre.

Infolge der seit Jahren insgesamt sehr schwierigen wirtschaftlichen Situation des Zierpflanzenanbaues werden vielfach Investitionen aus Kapitalmangel zurückgestellt, der Umfang verringert oder unterbleiben völlig. Im Ergebnis sinkt gerade die Zahl der Einzelhandelsgärtnereien deutlich.

Mit einer intensivierten Öffentlichkeitsarbeit (Eröffnung der Beet- und Balkonpflanzensaison, Tage der Kindergärtnerei, Wettbewerb „Gärtnerei des Jahres“, Balkonpflanze des Jahres u. a. m.) versucht die Fachgruppe des LVG der Entwicklung entgegen zu wirken.

Baumschulen

In Folge des späten, dann aber warmen Frühjahrs war die Frühjahrssaison in den Baumschulen kurz und der allgemeine Geschäftsverlauf eher schlecht. Das Blatt wendete sich in der Herbstsaison mit einem Geschäftsverlauf der „besser als erwartet“ war und mindestens dem Vorjahresniveau entsprach.

Sehr gut verkauft wurden Obstgehölze als Halb- und Hochstämme, gefolgt von Alleebäumen, Solitärgehölzen, speziellen Koniferen, Solitärheckengehölzen sowie Formgehölzen und Formobst.

Die Preise im Einzelhandel waren stabil und entsprachen den Erwartungen der Betriebsinhaber, wenngleich das Kaufverhalten der Kunden eher zögerlich war. Im Unterschied dazu waren die Preise im Großhandel, auch für Alleebäume, tendenziell fallend, wobei es produktabhängig deutliche Differenzierungen gab.

Deutlich abweichend hierzu verlief die Entwicklung im Bereich der Forstbaumschulen. Einem im Hinblick auf

Vielfalt an Arten und Sorten bei den Obstgehölzen im Land Brandenburg

Die geographische Lage des Landes Brandenburg und die klimatischen Bedingungen der vergangenen 200 Jahre lassen nur bedingt vermuten, dass es sich obstbaulich um eine geschichtsträchtige, arten- und sortenreiche Region Europas handelt. Die Vielfalt der natürlichen Standorttypen des Landes mit sechs Klimaräumen und Böden unterschiedlichster Boden- und Bodenwasserverhältnisse gestatten flächendeckend den Anbau nahezu aller Obstarten der gemäßigten Klimazone wie Apfel, Birne, Kirsche, Pflaume und des Beerenobstes. Die begrenzenden Faktoren für den Anbau empfindlicher Kulturen wie Reben, Aprikosen, Pfirsiche und der edlen Wintertafelbirne sind in der Regel die Winterfrosthärte, die Länge der Vegetationsperiode und die durchschnittliche jährliche Lufttemperatur. Ein Ausgleich von Wasser- und Nährstoffdefiziten der Kulturen kann durch die Obstbauern erfolgen und wirkt nur bedingt begrenzend.

An klimatisch begünstigten Standorten wie im Gubener Raum, Teilen des südlichen Brandenburgs und dem Werderaner Anbaugesbiet wurden daher schon seit mehreren Jahrhunderten alle Obstarten bzw. Sorten mit entsprechender Winterfrosthärte kultiviert. Die Polarwinter des 18. bis 20. Jahrhunderts vernichteten jeweils mehrere Millionen Obstgehölze empfindlicher Arten bzw. Sorten. Dennoch verfügen wir noch heute über Einzelgehölze oder Bestände, die auf Pflanzungen des späten 18. und 19. Jahrhunderts zurückgehen. Selbst bei den empfindlichen Arten wie Aprikose oder Rebe konnten Einzelgehölze allen Witterungsunbilden trotzen.

Dem unermüdlichen Einsatz der Baumschuler und Obstbauern früherer Generationen ist es zu verdanken, dass trotz mehrfacher Rückschläge während der vergangenen Jahrhunderte ständig Ergänzungspflanzungen mit standortangepassten und neuen Sorten vorgenommen wurden und wir heute über regionale Altbestände an Obstgehölzen verfügen.

Die heute vorhandene Vielfalt an Obstgehölzen wird mit dem Begriff der obstgenetischen Ressourcen beschrieben. Ein Teil dieser wurde für die Kernobstarten Apfel und Birne im Landes-Sortengarten Müncheberg zusammengetragen. Der Sortengarten umfasst heute zirka 1.000 Apfel- und 80 Birnensorten. Er gliedert sich in mehrere Teile. Den Kernbestand der Sammlung bilden die Altsorten des damaligen Kaiser

Wilhelm Institutes für Züchtungsforschung in Müncheberg, Sorten des mitteleuropäischen Raumes und eine

Auswahl von Sorten und Genotypen mit regionalem Anbauwert. Dieser regionale obstgenetische Fond wurde in dem Zeitraum von 1993 bis 1998 durch die Bewertung von mehr als 26.000 hochstämmigen Obstgehölzen in der Region Berlin/ Brandenburg und Abveredlung von zirka 1.500 Gehölzen gewonnen. Er ist in seiner Struktur einzigartig in Europa. Bei der Obstart Apfel umfasst er neben Kultursorten, Sämlinge und Unterlagengehölze aus Pflanzungen des frühen 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Es wurden zum Teil Reiser und Unterlagen von Gehölzen, die aus Anzuchten des späten 18. Jahrhunderts stammen, entnommen und Gehölze regeneriert.

Der Aufbau des Landes-Sortengartens und die Erhaltung der genetischen Ressourcen dienen nicht dem Selbstzweck. Von den Uraltbeständen an Obstgehölzen in der offenen Landschaft mit Pflanzzeiträumen von 1795 bis 1850 wurden, durch Witterungseinflüsse der vergangenen 20 Jahre begünstigt, mehr als 95 Prozent vernichtet. Die Sicherung im Landes-Sortengarten hat für den extensiven Obstanbau wertvolle Genotypen und Sorten vor dem endgültigen Aus bewahrt.

Das Ziel der Gen-Erhaltung ist die Überführung wertvoller Genotypen in künftige Nutzungskonzepte. Die bekanntesten sind Streuobstprogramme, Maßnahmen der Wegbegleitpflanzungen und Ersatzmaßnahmen sowie die Integration in Empfehlungen für den Liebhaberobstbau. Alljährlich werden durch die Station zirka 1.500 bis 3.500 Veredlungsaugen an Baumschulen und Gartenliebhaber in mehr als 100 Sorten abgegeben. Bei dem jährlich stattfindenden Veredlungsseminar werden zirka 300 Winterhandveredlungen mit alten Sorten ausgeführt und für Pflanzungen zur Verfügung gestellt.

Der Landes-Sortengarten wird darüber hinaus für einen Bildungsauftrag genutzt. Jährlich stellt die Station zirka 1.500 Fruchtexponate für regionale Sortenschauen zur Verfügung. Neben der Demonstration der Sortenvielfalt erfolgt eine Aufklärung über die Echtheit der Sorten. Die Kenntnis der Sortenechtheit erspart in vielfältiger Weise Missgriffe bei der Zuordnung von Sorten zu den natürlichen Standorten. Auf der Basis der Sortimente erfolgt alljährlich in der Station die Bestimmung von mehr als 1.500 Fruchtproben aus dem gesamten Land, um künftige Pflanzungen auf ein solides Fundament bei der Sortenauswahl zu stellen.

Dr. Hilmar Schwärzel, LELF

Absatzmengen und Preise guten Frühjahrsgeschäft folgte eine gegenläufige Entwicklung in der Herbstsaison.

Dienstleistungen gewinnen auch im Bereich der Baumschulproduktion eine stetig steigende Bedeutung und machen bereits heute 10 bis 30 Prozent des Umsatzes aus.

Garten- und Landschaftsbau

Der Garten und Landschaftsbau konnte sich im Jahr 2009 trotz schwieriger Rahmenbedingungen (Rückgang der Baukonjunktur infolge der Finanz- und Wirtschaftskrise) im Hinblick auf die Umsatzentwicklung und die Beschäftigtenzahlen in den Unternehmen insgesamt weiter stabilisieren.

Die Pflege von Privatgärten gewinnt regional zunehmend an Bedeutung. Darüber hinaus unterstützte die Durchführung der Landesgartenschau Oranienburg und die Aufträge im Umfeld des Neubauvorhabens Großflughafen Schönefeld die Entwicklung des Garten- und Landschaftsbaues.

Bei insgesamt stabilem Preisniveau in den Bereichen Industrie, Gewerbe und öffentliche Auftraggeber kam es im Privatkundenbereich zu teilweise leichten Preiserhöhungen. Bei der Beurteilung der Zukunftsaussichten überwiegt weiterhin eine gemäßigt optimistische Grundhaltung.

Kleingartenwesen

Dem Kleingartenwesen kommt nicht nur eine gesellschaftliche und soziale Bedeutung zu, sondern es besitzt auch eine stadökologische Funktion, indem es ein wichtiger Bestandteil der gemeindlichen Erholungs- und Grünflächen ist und als Ersatz für fehlende Hausgärten dient. Im Landesverband Brandenburg der Gartenfreunde

de e. V. sind schätzungsweise 94,3 Prozent aller Gartenfreunde im Land organisiert. Er besteht aus 70.060 Kleingärten, die in 1.343 Vereinen und 33 Kreis-, Bezirks- und Regionalverbänden organisiert sind. Der Landesverband der Gartenfreunde e. V. setzt sich insbesondere für eine naturnahe kleingärtnerische Nutzung und die traditionelle Kleingartenbewegung ein und ist Mitgestalter und -nutzer des „Grünen Zentrums“ in Großbeeren.

Veranstaltungen

Die mittlerweile zahlreichen Saisoneroöffnungen von Spargel sowie Beet- und Balkonpflanzen im Frühjahr über Erdbeeren bis zum Kernobst, Kürbissen und der Weinlese im Herbst zielen darauf ab, die Interessen des gärtnerischen Berufsstandes einer breiten Öffentlichkeit darzustellen und Imagewerbung für die regionale Produktion zu betreiben.

Die 4. Brandenburger Gartenschau in Oranienburg stand unter dem Motto „Traumlandschaften einer Kurfürstin“. 30 Millionen Euro wurden für die Vorbereitung und Durchführung der Schau aufgewendet. 580.000 Besucher waren begeistert von 1,4 Millionen Blumen und Pflanzen in vier Wechselbepflanzungen. Vielfältige Aktivitäten wurden in der Stadt selbst und auf dem LAGA - Gelände ausgelöst. Im Ergebnis hat die Stadt spürbar an Attraktivität für Einwohner und Besucher gewonnen.

Im Rahmen der Fortbildung für die Erwerbs- und Freizeitgärtner wurden vom Referat Gartenbau des Landesamtes für Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Flurneuordnung unter Nutzung eigener Versuchsergebnisse 11 Veranstaltungen sowie Führungen, Fachexkursionen und Seminare in den Bereichen Obst-, Gemüse-, Zierpflanzenbau mit insgesamt 1.730 Interessierten durchgeführt.

2.

2.4 Tierproduktion

2.4.1 Rahmenbedingungen, Struktur und Entwicklung der Viehbestände

Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise sind deutlich auch in einigen Bereichen der Tierhaltung zu spüren. Der seit Mitte 2008 anhaltende Verfall des Milcherzeugerpreises machte eine kostendeckende Milchproduktion trotz erheblicher Sparmaßnahmen und weitgreifender Anpassungsstrategien unmöglich. Resultierend aus dieser anhaltend schwierigen betriebswirtschaftlichen Situation kam es vor allem im Milchviehbereich zu einem Ab-

bau der Rinderbestände. Ein unmittelbarer Vergleich der Rinderbestandsdaten der Jahre 2008/09 mit den Vorjahren (Tab. 2.4.1.1) ist aufgrund der ab 2008 geänderten Erhebungsmethodik nicht möglich. Im Bereich der Schweinehaltung führte eine gestiegene Nachfrage und fallende Futterkosten zu einer verbesserten betriebswirtschaftlichen Situation. In Folge dessen erholten sich die Schweinebestände im Laufe des Jahres 2009; sie stiegen gegenüber dem Vorjahr um 10,2 Prozent. Der Rückgang der Schafbestände setzte sich im Jahr 2009 infolge der Entkopplung der Prämienzahlungen und der gestiegenen Anforderungen an die Haltung durch Cross Compliance-Regelungen fort.

Tab. 2.4.1.1: Entwicklung der Viehbestände (1.000 Tiere)					
Tierart	Durchschnitt			2009 in % zu 2008	2004 – 2008
	2004 – 2008	2008	2009		
Rinder insgesamt ¹	nicht vergleichbar	587,5 ³	580,2 ³	98,8	nicht vergleichbar
dar. Milchkühe ¹		167,0 ³	160,9 ³	96,3	
dar. Andere Kühe ¹		96,1 ^{3,4}	95,8 ^{3,4}	99,7	
Schweine insgesamt ¹	791,8	732,7	807,8	110,2	102,0
dar. Zuchtsauen ¹	98,5	91,7	98,1	107,0	99,6
Schafe insgesamt ²	134,0	126,1	123,9	98,3	92,5
dar. weibl. Zuchtschafe > 1 Jahr ²	89,5	80,8	78,7	97,4	87,9
Pferde insgesamt ²	18,8				
Geflügel insgesamt ²	7.967,5				
dar. Legehennen ²	2.447,5	nicht erfasst	nicht erfasst		
dar. Masthähnchen ²	3.104,6				
dar. sonst. Geflügel ²	1.811,4				

Quelle: ¹ LDS Berlin-Brandenburg, November-Erfassung; ² LDS Berlin-Brandenburg, Mai-Erfassung; ³ ab Mai 2008 Auswertung der Herkunftssicherungs- und Informationssysteme für Tiere (HIT), dadurch geänderte Methodik; ⁴ ab Mai 2008 einschließlich der Schlacht- und Mastkühe

2.4.2 Erzeugung und Marktentwicklung

Milchproduktion

Die durchschnittliche Milchleistung je Kuh und Jahr stieg 2009 um 107 kg auf 8.907 kg (Tab. 2.4.2.1). Mit dieser Leistung belegt Brandenburg die Spitzenposition im Vergleich aller Bundesländer. Insgesamt 99,3 Prozent aller Milcherzeuger, und damit 0,5 Prozent weniger als im Vorjahr, lieferten

ausschließlich Milch in den Güteklassen S und I. Nach wie vor spiegelt ein durchschnittlicher Keimgehalt von 14.000 Keimen/cm³ in der Anlieferungsmilch die große Sorgfalt der Brandenburger Milcherzeuger zur Gewinnung von Qualitätsmilch wider. Reserven zur Senkung bestehen beim Gehalt an somatischen Zellen/cm³. Dieser Wert liegt mit durchschnittlich 236.000 /cm³ leicht über dem Vorjahresniveau.

Tab. 2.4.2.1: Ergebnisse der Milchleistungsprüfung							
Parameter	ME	2005	2006	2007	2008	2009	2009:2008 (%)
Milchkühe	1.000 Stück	166,8	158,6	155,7	158,6	155,8	98,2
Milchmenge	kg/Kuh	8.347	8.546	8.604	8.800	8.907	101,2
Fettgehalt	%	4,07	4,01	4,08	4,05	4,04	99,7
Fettmenge	kg/Kuh	340	343	351	356	360	101,1
Eiweißgehalt	%	3,44	3,39	3,39	3,40	3,38	99,4
Eiweißmenge	kg/Kuh	287	290	292	299	301	100,7

Quelle: Landeskontrollverband Brandenburg e.V.

Milchquote

Den Milcherzeugern der Länder Brandenburg und Berlin stand im Milchjahr 2008/2009 (1. April - 31. März) eine Anlieferungs-Referenzmenge in Höhe von 1.339.549 t zur Verfügung. Die Anzahl der Milch erzeugenden Betriebe sank von 670 (im März 2008) auf 637 (Tab. 2.4.2.2).

Seit dem 01. April 2000 erfolgt die Übertragung von Milchquoten grundsätzlich im Rahmen von Übertragungsterminen durch die von den Ländern eingerichteten Übertragungsstellen. Gemäß Milchabgabenverordnung vom 07. März 2007 bearbeitet die Übertragungsstelle Ost seit dem 01. Juli 2007 die Übertragung von Anlieferungs-Referenzmengen für die neuen Bundesländer und Berlin.

Tab. 2.4.2.2: Milcherzeugerstruktur (Stand 31. März 2009)					
Rechtsform	Milcherzeuger		Milchquoten gesamt		Ø je Betrieb
	Anzahl	Anteil, %	t	Anteil, %	kg
natürliche Personen	310	49	302.369	23	975.384
dav. Einzelpersonen	184	59	113.122	37	614.793
dav. Kooperationen	126	41	189.247	63	1.501.960
juristische Personen	327	51	1.037.180	77	3.171.805
insgesamt	637	100	1.339.549	100	

Quelle: LELF, Ref. 45

Im Jahr 2009 wurden bezogen auf Betriebe des Übertragungsbereiches Berlin/Brandenburg insgesamt 12.676.890 kg gehandelt, seit Bestehen der Übertragungsstelle Ost summiert sich die Menge auf insgesamt 33.022.437 kg. Es haben 2009 insgesamt 71 Anbieter und 52 Nachfrager aus Brandenburg und Berlin teilgenommen. Davon waren 30 Anbieter und 36 Nachfrager erfolgreich. Resultierend aus der länderübergreifenden Tätigkeit der Übertragungsstelle Ost sowie der Nachfrageentwicklung im Übertragungsgebiet kam es im Jahr 2009 für den Übertragungsbereich Berlin/Brandenburg zu einer Abwanderung von 3.545.103 kg Milchquote;

seit Bestehen der Übertragungsstelle Ost gibt es jedoch insgesamt einen Zuwachs von 1.098.439 kg Milchquote. Der Gleichgewichtspreis lag 2009 im Bereich der Übertragungsstelle Ost im Durchschnitt bei 0,11 Euro je kg.

Rindfleischerzeugung

Die Rindfleischproduktion sank infolge des reduzierten Rinderbestandes um ein Prozent (Tab. 2.4.2.3). Nach wie vor wird im Land Brandenburg nur durch einen meldepflichtigen Schlachthof mit geringer Kapazität Rindfleisch vermarktet. Aus Gründen des Datenschutzes ist eine Veröffentlichung der absoluten Zahlen nicht möglich.

Das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind (DSN) – eine wertvolle Kulturrasse – in Brandenburg zu Hause und hier Rasse des Jahres 2008

Der Erhalt der biologischen Vielfalt zählt zu einer der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben unserer Zeit. Biologische Vielfalt ist für die Menschen, aber speziell für den Landwirt überlebensbedrohenden alten Haustierrassen, gegen den Verlust alter Kulturpflanzen und zur Erhaltung der einheimischen Rassen werden besondere Anstrengungen unternommen. Ein schönes Beispiel dafür ist in unserem Land die Rettung des Deutschen Schwarzbunten Niederungsrindes.

Basis für die Zucht von alten Haustierrassen ist das „Nationale Fachprogramm zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung tiergenetischer Ressourcen“. Außerdem wurde mit dem neuen Tierzuchtgesetz aus dem Jahr 2006 die Erhaltung der genetischen Vielfalt als eine Kernaufgabe der Nutztierzucht definiert und als besonders förderungswürdig herausgestellt.

Das Schwarzbunte Rind gehört zu den Niederungsrassen und zählte einst als bedeutendste Rinderrasse Nord- und Mitteleuropas. Sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet erstreckte sich von Schleswig bis in die Mittelgebirgslagen Deutschlands sowie vom Niederrhein bis zum damaligen Ostpreußen.

Gezüchtet wurde diese Rasse vor mehr als 150 Jahren in den Marsch- und Niederungsgebieten im holländisch-friesischen Nordsee-Raum. Von dort wurden Tiere in weite Teile der Welt exportiert, da sie bereits berühmt und geschätzt waren für ihren Milchreichtum.



Gertrud, Weltrekordkuh 1930 mit einer Jahresleistung 13.819 kg Milch bei 4,44 % Fett und 613 Fett kg
Züchter: G. Toben, Poggenkrug – Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter
Foto: Archiv RBB

Auch die Zucht der nordamerikanischen Holstein Friesian geht auf Schwarzbunte Rinder holländischer, deutscher und britischer Auswanderer zurück.

Die angestrebte Fellfärbung und deren Zeichnung, das Schwarzbunte, standen als sichtbare und sichere Gewähr für eine stattliche Milchergiebigkeit und dabei respektable Mastfähigkeit der Rinder. Sie verkörperten den zu dieser Zeit gefragten Zweinutzungstyp.

1876 wurde in Fischbeck/Elbe im heutigen Sachsen-Anhalt mit der Stammzuchtgenossenschaft der erste Deutsche Zuchtverband für Rinder gegründet. Kurze Zeit später (1878) folgten der Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter und das Jeverländer Herdbuch. Bis 1900 bestanden praktisch im ganzen nord- und mitteldeutschen Flachland sowie den angrenzenden Mittelgebirgen bereits verschiedene Herdbücher. Ein Beispiel der erfolgreichen Zuchtarbeit und der außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit des DSN schon vor Jahrzehnten ist die Weltrekordkuh Gertrud.

In den Sechziger Jahren veränderten sich in Europa die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die züchterischen Möglichkeiten. Die hohe Wirtschaftlichkeit der Milcherzeugung führte zur Bevorzugung von spezialisierten Milch- gegenüber Zweinutzungsrassen. Gleichzeitig führte die verbreitete Nutzung der künstlichen Besamung in Verbindung mit der Gefrierkonservierung und Langzeitlagerung von Rindersperma zu ganz neuen Möglichkeiten für den Austausch von Genetik über Kontinente hinweg. In Nordamerika wurden seit Jahrzehnten die Holstein Friesian (HF) vorwiegend auf Milchleistung und gute Euterform gezüchtet. Sie haben sich in diesen Merkmalen zur weltweit leistungsfähigsten Rasse entwickelt. Aufgrund dieser Eigenschaften waren sie auch für deutsche und europäische Milchviehalter eine besonders interessante Rasse. Es dauerte nur wenige Jahre, bis Verdrängungszuchtprogramme mit nordamerikanischen Bullen in Westeuropa zu den heute dominierenden Holstein Friesian, als ausschließlich milchleistungsbetonter Einnutzungsrasse führten. In der DDR entstand in einem Kombinationszuchtprogramm der Schwarzbunten mit Jerseys und Holstein Friesian das Schwarzbunte Milchrind. Zwischenzeitlich ist diese Rasse ebenfalls zu Deutschen Holsteins umgezüchtet worden.

Übrig geblieben von den einst so weit verbreiteten „alten deutschen Schwarzbunten“ sind nur sehr wenige Bestände reinrassiger Tiere (ohne HF Einkreuzung)

Als sich abzeichnete, dass der gesamte schwarzbunte Rinderbestand durch Einkreuzungen verloren gehen könnte, erfolgte 1972 in weiser Voraussicht die Errichtung einer lebenden Genreserve für das DSN mit etwa 3.500 Herdbuchkühen, vor allem im brandenburgischen Zuchtgebiet. Ziel war, diese Rasse zu erhalten.

Eine schwierige Situation ergab sich für die Genreservebetriebe nach der politischen Wende zu Beginn der 90er Jahre. Die wirtschaftlichen Nachteile der Rasse im Vergleich zu den Deutschen Holsteinern stellten den weiteren Erhalt dieses Genpools in Frage. Durch das Engagement des Vereins Genreserve – Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind e. V. und der aktiven Einflussnahme des Rinderzuchtverbandes Berlin-Brandenburg eG sowie der Förderung mit Mitteln der Europäischen Union und des



Beispiel für die aktuelle Zuchtichtung des DSN: Laffette, Bullenmutter und im Embryo-Transferprogramm des RBB Rinderproduktion Berlin-Brandenburg GmbH für den Export nach Irland
Züchter: Agrargesellschaft Gräfendorf eG
Foto: W. Schulze RBB

Landes Brandenburg konnte das züchterische Potential erhalten bleiben.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt, welche Fortschritte auch im Hochzuchtbereich diese Zweinutzungsrasse in den letzten 80 Jahren erzielte.

Ausgewählte Herdenleistungen in Brandenburg

Jahr	Betrieb	Anzahl Kühe	M-kg	F %	F kg
1928	v. Lochow, Zieckau	55	6.385	4,12	264
2005	Milchhof Kölsa	477	8.239	3,92	323
2007	AG Gräfendorf eG	777	8.398	4,04	339

Aktuell wird ein Erhaltungszuchtprogramm mit der Zielstellung umgesetzt, das vorhandene Leistungsspektrum der Rasse im Sinne einer Genreservehaltung von lebenden Tieren zu sichern, die Inzucht stark zu begrenzen und die Population mit modernen Zuchtwertschätzverfahren weiter zu entwickeln.

Mit einem aktuellen Herdbuchkuhbestand von 1.595 Tieren und einer durchschnittlichen Milchleistung von 7.123 kg sind mehr als zwei Drittel der DSN – Herdbuchkühe Deutschlands in Brandenburg eingetragen. Die zehn besten Kühe der Rasse erreichten Spitzenleistungen von 11.306 bis 13.838 kg Milch bzw. von 858 bis 930 Fett-/Eiweiß-kg. Diese Ergebnisse verdeutlichen das hohe Leistungsniveau dieser alten Kulturrasse und belegen die Qualität des brandenburgischen Zuchtprogramms.

Das Zuchtziel fordert Schwarzbunte Rinder im Zweinutzungstyp. Besonders die gute Weidefähigkeit mit großem Grundfutteraufnahmevermögen, hohe Eiweißprozentage, stabile Gesundheit und gute Fruchtbarkeit zeichnen die Tiere im Vergleich zu modernen Hochleistungsrassen aus.

Gemeinsam erklärtes Ziel der engagierten DSN -Züchter, des Vereins Genreserve – Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind e. V., des Rinderzuchtverbandes Berlin-Brandenburg eG und des Landes Brandenburg ist es, die Verantwortung und Herausforderung anzunehmen, um für die nachkommenden Generationen die Rassevielfalt und speziell den Erhalt des Deutschen Schwarzbunten Niederungsrindes zu sichern.

Kathleen Münch, LELF

2.

Tab. 2.4.2.3: Schlachtrindererzeugung						
Parameter	ME	Durchschnitt 2004 - 2008	2008	2009	2009 in % zu 2008 2004 – 2008	
Erzeugung						
Lebendvieh	kt	80,0	82,3	81,3	98,8	101,6
Schlachtgewicht (SG)	kt	46,4	47,7	47,2	99,0	101,7
Quelle: LELF, Ref. 45						

Schweinehaltung

Im Jahr 2009 blieben, resultierend aus einer starken Nachfrage die Mastschweinepreise auf einem wirtschaftlich akzeptablen Niveau und auch die Ferkel-

preise waren stabil. Weiter sinkende Futterpreise zur Erntesaison folgten dann im Jahresverlauf. Ein Problem blieben die hohen Eiweißfuttermittelpreise und Energiepreise. Das Schlachtaufkommen in Ge-

Tab. 2.4.2.4: Schlachtschweineerzeugung						
		Durchschnitt 2004 – 2008	2008	2009	2009 in % zu 2008 2004 – 2008	
Erzeugung Lebendvieh	kt	117,5	116,3	117,8	101,3	100,3
Schlachtgewicht	kt	94,0	93,0	90,8	97,6	96,6
Schlachtung ¹⁾						
nach SG und H.-KI.	1.000 St.	1.148,6	1.377,4	1.317,4	95,6	114,7
insgesamt	1.000 St.	1.292,6	1.640,2	1.663,2	101,4	128,7
Durchschnittsgewicht	kg	90,3	90,2	91,0	100,9	100,8
Schlachtmenge	kt	115,5	146,7	151,1	103,0	130,8
Erzeugerpreise E – P	€/kg	1,40	1,52	1,38	90,8	98,4
Quelle: LELF, Ref. 45, ¹⁾ meldepflichtige Schlachthöfe						

Tab. 2.4.2.5: Leistungen in der Ferkelerzeugung und der Schweinemast						
		Durchschnitt 2004 – 2008	2008	2009	2009 in % zu 2008 2004 – 2008	
Ferkelerzeugung						
Würfe/Sau und Jahr	Stck.	2,28	2,29	2,31	100,9	101,1
abgesetzte Ferkel/Sau und Jahr	Stck.	22,0	22,8	23,3	102,2	105,9
abgesetzte Ferkel/Wurf	Stck.	9,6	9,9	10,1	102,0	105,0
Mast						
Masttagszunahme	g	701	718	738	102,8	105,3
Futteraufwand	kg/kg	3,13	3,12	3,03	97,1	96,9
Muskelfleischanteil	%	55,4	55,4	55,4	100,0	100,1
Tierverluste	%	3,9	3,2	2,7	84,4	69,2
Quelle: BSSB e.V.						

samtdeutschland stieg weiter an. Zum vergangenen Jahr war ein Wachstum von 2,7 Prozent auf 56 Mio. Schweine zu verzeichnen. Das Aufkommen ausländischer Tiere sank. Im Land Brandenburg stagnierte die Erzeugung im Vergleich zu den vergangenen Jahren. Der Umfang geschlachteter Tiere stieg aber im Verhältnis zu 2008 mit 1,4 Prozent und im Vergleich zu den Vorjahren um 28,7 Prozent deutlich an (Tab. 2.4.2.4). Die Erzeugerpreise fielen mit den rückläufigen Futtermittelpreisen auf das Niveau des Zeitraumes vor 2008 zurück.

Die Leistungsentwicklung in der Schweineproduktion ist Tabelle 2.4.2.5. zu entnehmen. In allen Produktionsbereichen wurden im Landesdurchschnitt stabile Steigerungsraten erreicht. Im Merkmal abgesetzte Ferkel je Sau und Wurf konnte erstmalig die Marke von 10 Ferkeln überschritten werden. In der Schweinemast sind die stark gesunkenen Verluste beachtenswert. Die Leistungen der Spitzenbetriebe liegen deutlich über den Durchschnittswerten und betragen 25,7 abgesetzte Ferkel je Sau und Jahr, 828 g Masttagszunahme, 2,86 kg Futter je kg Zuwachs und 55,7 Prozent Magerfleischanteil (BSSB 2009).

Schaf- und Ziegenhaltung

Im Vergleich zum Vorjahr kam es zu einem weiteren Abbau der Schafbestände. So sank der Mutterschafbestand um 2,6 Prozent bzw. 2.100 Tiere auf 78.700 Stück. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatte die Betriebsaufgabe bzw. Bestandsreduzierung in drei Betrieben der Kategorie > 1.000 Mutterschafe. Die Zahl der Schafhaltungen in Landwirtschaftsbetrieben sank im Vergleich zum Vorjahr um 2,7 Prozent bzw. 12 Betriebe. Eine Folge der seit mehreren Jahren andauernden Bestandsreduzierung ist ein verringertes Angebot an Lämmern und auch ein geringeres Altschafaufkom-

men. Im Ergebnis sank im Vergleich zu 2008 das Schaffleischaufkommen um 9,6 Prozent (Tab. 2.4.2.6). Die Anzahl Schlachtungen erreichte mit 86.341 Stück nahezu dasselbe Niveau wie 2008. Erstmals wurden mehr Tiere geschlachtet, als Lämmer und Altschafe aus Brandenburg für den Markt zur Verfügung standen. Absatzgebiete für einheimische Lämmer sind der Berliner Markt, die Alten Bundesländer und in geringem Maße Süd- bzw. Südwesteuropa. Das durchschnittliche Preisniveau für Lammfleisch stieg 2009 um 2,2 Prozent auf 1,82 €/kg Lebendmasse (Erzeugerpreis netto).

Ziegen erfreuen sich weiterhin zunehmender Beliebtheit. Sowohl Neubegründungen kleiner Bestände als auch Nachmeldungen bereits existierender Kleinbestände im Zuge der Impfungen gegen die Blauzungkrankheit führten im Berichtszeitraum zu einem Anstieg des Ziegenbestandes um 21 Prozent auf 11.588 Tiere sowie der Zahl der Ziegenhalter um 13 Prozent. Beteiligt an dieser Entwicklung waren sowohl Milcherzeuger im Haupt- oder Nebenerwerb als auch Hobbyhalter. Im Mittel aller Bestände wurden 5,1 Tieren (z.Vj. +0,3 Tiere) gehalten. Die Milchproduzenten verarbeiten zum überwiegenden Teil die Milch selbst. Der Absatz der Produkte erfolgt schwerpunktmäßig über Hofläden oder Wochenmärkte.

Wildhaltung

Auch die landwirtschaftliche Wildtierhaltung nimmt in Brandenburg weiter zu. Der Bestand stieg um 2,3 Prozent auf 5.750 Muttertiere. Es werden 135 Gehege (+8,9 Prozent) auf einer Gesamtfläche von 1.350 ha (+5,0 Prozent) bewirtschaftet. Der Absatz der Produkte erfolgt hauptsächlich auf dem Weg der Direktvermarktung. Zum Teil verbinden die Gehegebetreiber das Angebot ihrer Produkte mit Dienstleistungen im landtouristischen Bereich.

Tab. 2.4.2.6: Entwicklung der Schaffleischproduktion in Brandenburg					
Tierart	Durchschnitt 2004 – 2008	2008	2009	2009 in % zu	
				2008	2004 – 2008
Lebendgewicht (t)	3.669	3.427	3.104	90,6	84,6
Schlachtgewicht (t)	1.834	1.716	1.551	90,4	84,5

Quelle: LELF, Ref. 45

Das Deutsche Sattelschwein – eine alte Rasse lebt

In zunehmendem Maße beschäftigen sich Menschen mit der nebenberuflichen Haltung von Schweinen. Diese Hobbyzüchter entscheiden sich oft für eine alte Schweinerasse – u. a. auch für das Deutsche Sattelschwein. Es gibt Schweinehalter, die sowohl die besondere Fleischqualität dieser Rasse schätzen als auch die Schweinehaltung ökologisch betreiben wollen. Die Bestände sind dementsprechend sehr klein und bestehen meist aus 2 – 10 Sauen, 1 – 2 Ebern einschließlich der jeweiligen Nachzucht. Im Land Brandenburg sind aktuell 12 Züchter dieser Rasse existent. Das Betreuungsgebiet des ansässigen Zuchtverbandes (HSZV) umfasst 33 Züchter mit 33 Ebern und 90 Sauen. Die Bestände befinden sich zu 52 Prozent im Haupterwerb; davon arbeitet die Hälfte nach ökologischen Grundsätzen. (Quelle: WICKE, 2010)

Die Rasse ist durch eine Zusammenführung ostdeutscher Bestände des Schwäbisch Hällischen Schweines und des Angler Sattelschweines um 1950 entstanden. Das Schwäbisch Hällische Schwein ist um 1820 durch den Import sogenannter „Chinesenschweine“ aus England hervorgegangen. Beim Angler Sattelschwein erfolgte dieses 1929 durch die Einkreuzung englischer Saddleback in Angeln (Schleswig Holstein). In Ostdeutschland wurde bis kurz vor 1990 von dieser Rasse eine sogenannte Genreserve mit etwa 200 Tieren im Tierzuchtgut Hirschfeld in Thüringen züchterisch bearbeitet. Nach der Wende wurde ein Zuchtbestand im Land Brandenburg und auch in der LVAT Ruhlsdorf / Groß Kreuz durch die Initiative des heute noch aktiven Zuchtbetreuers Martin Ehlich in Kooperation mit der Gesellschaft zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen erhalten.

Die Rasse steht im Typ einer großrahmigen Landrasse schwarzer Färbung bei weißer Sattelung. Die Rasse ist durch ihre überragende Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit legendär. Die ausgeprägten Fruchtbarkeitsmerkmale entstammen den chinesischen Genanteilen. 1991 erbrachten 97 Sauen durchschnittlich 13,3 insgesamt geborene Ferkel/Wurf. Heute kann das Sattelschwein nicht mehr mit den modernen Rassen mithalten. Das trifft insbesondere auf den Fleischansatz und die Zunahmeleistung zu. Vorteile liegen jedoch weiterhin in der Robustheit, Langlebigkeit, im geringen Anspruch an das Futter und vor allem in den sehr guten Fleischeigenschaften. Für manch einen Zeitgenossen mag auch ein ausgereifter Speck wieder von besonderer Bedeutung sein. Vielen wird der italienische „Lardo“ ein Begriff sein, für den Höchstpreise gezahlt werden. Eigene Untersuchungen mit allen wichtigen Schweinerassen und so auch 50 Sattelschweinen ergaben, dass das Sattelschweinfleisch am zartesten und saftigsten ist. Dieses Fleisch weist den höchsten intramuskulären Fettgehalt aller Rassen mit über zwei Prozent auf, der besonders für positive Verzehreigenschaften verantwortlich zeichnet. Ein Grundsatz für solche Untersuchungen ist vor allem, dass die Fütterungs- und Haltungsbedingungen gleich sind.



Die Rasse Sattelschwein hat einen starken regionalen Bezug. Deshalb unterscheidet man auch heute je nach Zuchtgebiet immer noch zwischen dem Schwäbisch Hällischen und dem Angler Sattelschwein. Besonders in Baden-Württemberg befinden sich größere Bestände, die rund um Schwäbisch Hall eine wirtschaftliche Bedeutung haben. Man ist aber bemüht, diese Bestände züchterisch zusammenzuführen. Für den Brandenburger Bestand ist eine intensive züchterische Betreuung vorhanden, die ihren Ausdruck in einer Zuchtwertschätzung der Einzeltiere mit modernsten Methoden findet. Die Datengrundlage wird in einer Leistungsprüfung der Nachkommen geschaffen, die in Ruhlsdorf durchgeführt wird. Für jeden Eber liegen Ergebnisse über das Zunahmevermögen, den Fleisch- und Fettansatz und die Fleischqualität vor, die züchterisch nutzbar sind. Die Bemühungen gehen dahin, im nächsten Jahr wieder einen Eber für die künstliche Besamung verfügbar zu haben. Neben dem Sattelschwein gibt es noch zwei andere regionale Rassen, wie das Bunte Husumer und das Bentheimer Schwein, die auch in Brandenburg gehalten werden. Zudem gibt es Bestrebungen, alte Landrassebestände zurückzuzüchten, wie beim Förderverein des Meissener Schweines bzw. in der Kreuzung von Wildschweinen mit dem Sattelschwein, praktiziert auf dem Gut Hirschau bei Beeskow. Von den älteren weißen Landschweinen sind so gut wie keine Tiere mehr vorhanden. Vor allem in Europa gibt es kaum noch Tierbestände auf der Mutterseite, die nicht schon wechselseitig eingekreuzt wurden, so dass keine Tiere mehr mit unabhängiger Blutführung verfügbar sind. Selbst die weltweit tätigen Zuchtunternehmen betreiben nur noch wenige konzentrierte Zuchtherden mit wenigen Zuchtlinien in der Größenordnung von 1.000 – 2.000 Sauen. Mit einer weiteren Konzentration sowohl der Haltung als auch der Zuchtmethoden ist zu rechnen, so dass eine Bewahrung von noch vorhandenem Genmaterial geboten ist, auch wenn die Wirtschaftlichkeit dieser „alten“ Rassen gegenwärtig nicht gegeben ist.

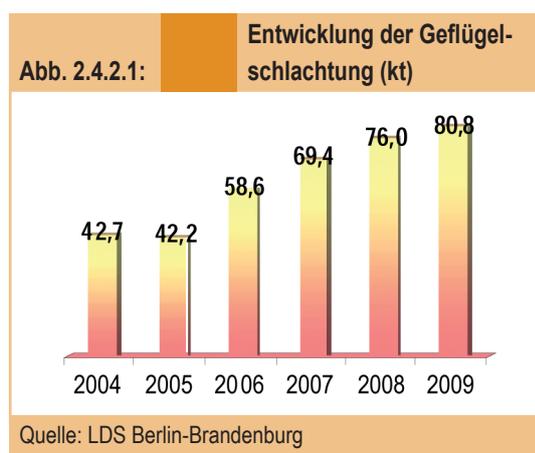
Über den aktuellen Zuchttierbestand der Sattelschweine kann man sich unter www.sattelschweineber.de informieren. Jedes Jahr im Herbst findet ein Treffen der Züchter und Halter in einem Zuchtbetrieb statt, wo persönliche Kontakte geknüpft werden können.

Dr. Thomas Paulke, LELF

Geflügelfleisch- und Eiererzeugung

Die in Brandenburg aktiven Geflügelschlachthöfe schlachten und verarbeiten in großen Umfängen Broiler und Enten sowie auf deutlich niedrigerem Niveau auch Gänse und Bio-Puten. Die Schlachtung eines Teils der in Brandenburg produzierten Broiler sowie aller in Brandenburg erzeugten Puten erfolgt in Schlachthöfen außerhalb des Landes; und umgekehrt werden in anderen Bundesländern erzeugte Broiler und Gänse auch in Brandenburger Schlachthöfen verarbeitet. Daher entspricht die mit der Schlachtgeflügelstatistik erfasste Produktion nur teilweise der Gesamterzeugung in Brandenburg.

Im Jahr 2009 stieg der Umfang der Geflügelschlachtung mit insgesamt 80,8 kt Schlachtgewicht gegenüber dem Vorjahr um 6,3 Prozent auf einen neuen Höchstwert. Resultierend aus der anhaltenden Nachfrage war eine starke Steigerung im Umfang der Broilerschlachtung um 10,3 Prozent maßgeblich für die Gesamtentwicklung. Der Umfang der Entenschlachtung verfehlt um 3,2 Prozent den im Vorjahr erreichten Höchstwert. Mit einem Anteil von 74,8 Prozent an der Geflügelschlachtung dominiert die Broilerschlachtung in Brandenburg die Gesamtentwicklung (Abbildung 2.4.2.1). Eine Schätzung zur Geflügelfleischerzeugung in Brandenburg ist aufgrund der nur noch lückenhaft verfügbaren Datenbasis derzeit nicht möglich.



Bestimmend für die Entwicklung der Eiererzeugung sind in Brandenburg die Betriebe mit mehr als 3.000 Legehennenplätzen. Im Jahr 2009 hielten 22 Betriebe mit insgesamt 2.746 Tausend Legehennen 3,1 Prozent weniger als im Vorjahr. Die Auslastung der Haltungskapazitäten blieb mit 82,4 Prozent im Rahmen der Vorjahre. Mit einer durchschnittlichen Legeleistung von 297 Eiern je Henne erzeugten diese Betriebe 821 Mio. Hühnereier. Unter Einbeziehung von geschätzten 120.000 Legehennen in Betrieben mit weniger als 3.000 Legehennenplätzen wurden im Jahr 2009 insgesamt 845 Mio. Hühnereier produziert (Abbildung 2.4.2.2).

Resultierend aus den rechtlichen Regelungen zur zukünftigen Legehennenhaltung stellten die Betriebe mit konventioneller Käfighaltung ihre Legehennenhaltung bis 31. Dezember 2009 auf alternative Systeme um. Sie investierten vorrangig in Boden- und Volierenhaltungssysteme, um mit diesen Kapazitäten den Bestandsabbau in der konventionellen Käfighaltung abzufangen und am Markt zu bleiben. Seit 2007 erfolgt eine von der Freiland-/Auslaufhaltung losgelöste Erfassung der Legehennenhaltung nach ökologischen Grundsätzen. Die Tabelle 2.4.2.7 zeigt die Veränderungen im Anteil der Haltungssysteme an der Gesamtkapazität in den Betrieben mit mehr als 3.000 Legehennenplätzen.

Tab. 2.4.2.7: Entwicklung im Anteil der Legehennenhaltungssysteme (am 1. Dezember des Jahres)							
Haltungssysteme	ME	2005	2006	2007	2008	2009	2009:2008 (%)
Käfig	%	68	67	64	58	28	48,8
Boden/Voliere	%	2	2	3	11	54	466,7
Freiland/Auslauf	%	31	31	24	19	8	42,3
Ökohaltung	%			9	11	10	87,9
Legehennenplätze insgesamt	TStück	3.248	3.304	3.404	3.619	3.029	83,7

Quelle: LDS Berlin-Brandenburg

Bienenwirtschaft

Basis für die Feststellung der Bienenhaltung in Brandenburg ist die Entwicklung beim Landesverband Brandenburgischer Imker e.V. Dort sind zirka 60 Prozent der Imker und Bienenvölker organisiert und in Verbindung mit Abfragen zum Meldestand der Bienenhaltung bei den Veterinärämtern für die Jahre 2002 und 2007. Maßgeblich für die Entwicklung in den letzten drei Jahren waren vielfältige Initiativen der Imker, unterstützt mit Fördermaßnahmen des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz. So stieg der geschätzte Bestand an Bienenvölkern gegenüber dem Vorjahr um 6,7 Prozent auf 34.800 und die Zahl der Imker auf etwa 3.100.

Durchschnittliche Trachtverhältnisse ermöglichten mit 46,4 kg je Volk ein um 9,4 Prozent höheren Ertrag als im Vorjahr. Die geschätzte Gesamterzeugung stieg damit in Verbindung mit dem gestiegenen Völkerbestand gegenüber 2008 um 16,8 Prozent auf 1.616 Tonnen.

Pferdezucht, -haltung und –sport

Der Sport mit Pferden hat sich zu einer bedeutenden Form des Breitensports gewandelt. Haupteinsatz der Pferde ist das Freizeitreiten sowie der Reit- und Fahrsport. Rund 15.700 Mitglieder sind in den 467 Reit- und Fahrsportvereinen des Landesverbandes Pferdesport Berlin-Brandenburg e.V. organisiert. Ein leichter Mitgliederückgang wird festgestellt. Neben dem Spring-, Dressur-, Vielseitigkeits- und Fahrsport haben auch das Voltigieren und der Vierkampf einen bedeutenden Stellenwert in diesem Verband.

Im Berichtsjahr erfolgte keine Pferdebestandszählung im Rahmen der Agrarstrukturerhebung. Der gezählte Vorjahreswert entspricht rund 60 Prozent der Pferde in Berlin-Brandenburg, da insbesondere der Freizeitbereich unberücksichtigt bleibt. Die geschätzten 34.000 Pferde Berlin-Brandenburgs werden zu einem erheblichen Teil in landwirtschaftlichen Betrieben gehalten.

Etwas über 4.000 Stuten ab einem Alter von drei Jahren sind in die Zuchtbücher der 25 tierzuchtrechtlich anerkannten Pferdezuchtverbände, die in Brandenburg derzeit tätig sind, eingetragen. Zirka 65 Prozent dieser Zuchtstuten werden durch den Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e.V. betreut (Tabelle 2.4.2.8). Er führt Zuchtbücher für 52 verschiedene Rassen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der genetischen Vielfalt.

Mit dem deutschlandweit tätigen Hauptverband für Traberzucht e. V. sowie der Deutschen Traberliga International e. V. - beide Geschäftssitze in Berlin - sind zwei weitere Pferdezuchtverbände mit bundesweiter Ausdehnung durch das Land Brandenburg tierzuchtrechtlich anerkannt.

Um die derzeitige Zuchtbasis zu festigen und zu erweitern, können leistungsgeprüfte Zuchtstuten besonderer Qualität das Prädikat „Staatsprämienstute“ erhalten. Beste Staatsprämienstute der Rasse Deutsches Sportpferd wurde die Stute „Paola“. Sie wurde mit einer Gesamtnote vom 8,58 gleichzeitig Siegerin der dressurbetont gezogenen Stuten des Jahres 2009. Die

beste springbetont gezogene Stute wurde „Hella“ mit einer Note von 8,32. Beide Stuten sind Zuchtprodukte aus der Stiftung „Brandenburgisches Haupt- und Landgestüt Neustadt/Dosse“. Mit der erstmalig gewählten Unterteilung nach spring- und dressurbetonter Abstammung wird der zunehmenden Spezialisierung in der Sportpferdezucht Rechnung getragen.

Bei den Pony- und Spezialpferderassen dominierten aus Brandenburger Zucht die Deutsche Reitponystute „Angel Eyes“ (Besitzer: Giese, Schulzendorf – Note 7,98), die Welsh-Cob Stute „Friedrichshof Terra III“ (Besitzer: Zimmermann, Köpertz – Note 8,16) und die Fjordpferdstute „Orla“ (Besitzer: Kamenz, Plessa – Note 8,18).

Tab. 2.4.2.8: Entwicklung von Pferdesport und -zucht in Berlin-Brandenburg					
	Durchschnitt 2004 – 2008	2008	2009	2009 in % zu	
				2008	2004 – 2008
Pferdebestand ¹	19.021	20.786	nicht gezählt	–	–
dav. Zuchtstuten ²	3.744	3.900	4.100	105,1	109,5
Zuchtbestand im PZVBA ³	2.706	2.928	2.866	97,9	105,9
Deutsches Sportpferd	1.710	1.783	1.782	99,9	104,2
Deutsches Reitpony	308	300	309	103,0	100,3
Haflinger	167	145	139	95,9	83,2
Islandpferd	96	104	135	129,8	140,6
Shetlandpony	106	106	106	100,0	100,0
Rheinisch Deutsches Kaltblut	61	95	118	124,2	193,4
Welsh	93	96	94	97,9	101,1
sonstige Rassen	165	169	183	108,3	110,9
Mitglieder im PZVBA	1.998	1.994	2.004	100,5	100,3
Reitsportvereine im LPBB	455	461	467	101,3	102,6
Mitglieder im LPBB	16.444	16.376	15.694	95,8	95,4

Quelle: ¹LDS Berlin-Brandenburg (Erfassung erfolgt alle 2 Jahre), ²tierzurechtlich anerkannte Zuchtverbände (außer Traber und Vollblüter im Galopprennsport), ³Pferdezuchtverband Brandenburg-Anhalt e. V. (Zuchtbezirk Berlin-Brandenburg)

2.5 Landwirtschaft und Umwelt

Mit der Einhaltung der guten landwirtschaftlichen Praxis nach einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen für Düngung, Pflanzenschutz, Bodennutzung und Tierhaltung trägt die Landwirtschaft den Grunderfordernissen von Umwelt- und Naturschutz dauerhaft Rechnung. Darüber hinaus leisten die Landwirte in Schutzgebieten mit höheren Bewirtschaftungsaufgaben und durch freiwillig eingegangene Agrarumweltmaßnahmen, die über das Maß der anerkannten guten landwirtschaftlichen Praxis hinausgehen, einen zusätzlichen Beitrag zum Schutz der natürlichen Ressourcen Boden, Was-

ser und Luft und befördern den Artenreichtum einheimischer Flora und Fauna.

2.5.1 Agrarumweltmaßnahmen, Ausgleichszahlungen Natura 2000 und Vertragsnaturschutz

Seit 2007 werden die neuen Agrarumweltmaßnahmen nach der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und der Richtlinie des MLUV zur Förderung umweltgerechter landwirtschaftlicher Produktionsverfahren und zur Er-

2.

Anwendungsumfang und Zuwendungen der Maßnahmen im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms (KULAP 2000/2007) und in Gebieten mit umweltspezifischen Einschränkungen (Artikel 38) nach Verordnung (EG) Nr. 1698/20051							
Maßnahme	Anwendungsumfang darunter					Zuwendungen	
	2009 gesamt ha	KULAP 2000	KULAP 2007	Art. 38	% zum Vorjahr	2009 gesamt 1.000 €	% zum Vorjahr
Gesamtbetriebliche, extensive Grünlandnutzung	100.771	6.285	94.486		101	12.150	100
Einzelflächenbezogene, extensive Grünlandnutzung	30.079	53	7.969	22.058	104	4.258	104
Späte und eingeschränkte Grünlandnutzung	27.713	1.739	21.199	4.775	97	2.042	95
Hohe Wasserhaltung (Grünland)	110			110	67	10	81
Erschwerte Bewirtschaftung und Pflege von Spreewaldwiesen ²⁾	2.394	659		1.736	98	165	99
Pflege von Heiden und Trockenrasen mittels Beweidung	4.712	535	4.177	0	104	953	106
Pflege von Streuobstwiesen	341	15	326		106	255	105
Kontrolliert-integrierter Gartenbau	6.471	1.125	5.346		104	1.259	101
Extensive Produktionsverfahren im Ackerbau	661			661	109	89	108
Ökologischer Landbau	113.160	18.056	95.104		101	15.774	100
Anbau kleinkörniger Leguminosen	1.863	1.036	827		106	99	109
Züchtung/Haltung vom Aussterben bedrohter lokaler Nutztierassen	2.412 GVE	9 GVE	2.403 GVE		100	409	100
Erhaltung regionaltypischer Kulturpflanzenarten und -sorten	167	2	165		124	26	129
Sonstige auslaufende Maßnahmen des KULAP 2000 – auf Ackerland – Teichpflege	7.530 1.607	7.530 1.607			13 96	379 410	12 96
Summe ³⁾	295.973	37.033	204.965	29.235	86	38.213	93

¹⁾ Auszahlungstand vom 28.04.10 für Anträge aus 2009 ²⁾ inkl. entsprechender Ausgleichszahlungen im benachteiligten Gebiet Spreewald nach Art. 37 (unter Art. 38 subsumiert), ³⁾ Anwendungsumfang nur LF ohne Teichpflegefläche und Großvieheinheiten (GVE)
Quelle: LELF (InVeKoS)

haltung der Kulturlandschaft der Länder Brandenburg und Berlin (KULAP 2007) angeboten. Im Jahr 2009 erfolgten letztmalig Auszahlungen für auslaufende Verpflichtungen aus dem Vorgängerprogramm auf der Grundlage der Verordnung (EG) Nr. 1257/1999, d.h. dem KULAP 2000.

Bei den Agrarumweltmaßnahmen nach dem KULAP 2007 gehen Landwirte fünfjährige freiwillige Verpflichtungen ein, für die sie Zuwendungsbeträge als Ausgleich für zusätzliche Kosten und Einkommensverluste erhalten.

Neben den Agrarumweltmaßnahmen erhalten Landwirte, die Flächen mit gesetzlich verordneten Auflagen in Schutzgebieten der Gebietskulisse Natura 2000 (Fauna-Flora-Habitat- und Vogelschutzgebiete) bewirtschaften, Ausgleichszahlungen über die Richtlinie des MLUV zum Ausgleich von Kosten und Einkommensverlusten für Landwirte in Natura 2000 - Gebieten und im Zusammenhang mit der Richtlinie 2000/06/EG (Wasserrahmenrichtlinie) nach Artikel 38 der Verordnung (EG) Nr. 1698/2005.

Das kohärente europäische Netz Natura 2000 umfasst in Brandenburg 27 Vogelschutzgebiete und 620 FFH-Gebiete. Diese Gebiete nehmen rund 26 Prozent der Landesfläche ein.

Schließlich werden für spezielle Schutzziele, die mit den vorgenannten Programmen nicht realisierbar oder förderfähig sind, Leistungen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes mit den Landwirten vereinbart. 2009 wurden vom Landesumweltamt 366 Verträge für rund 6.900 ha abgeschlossen und zusätzlich zum KULAP und zur Artikel 38-Richtlinie rund 1,2 Mio. Euro ausbezahlt.

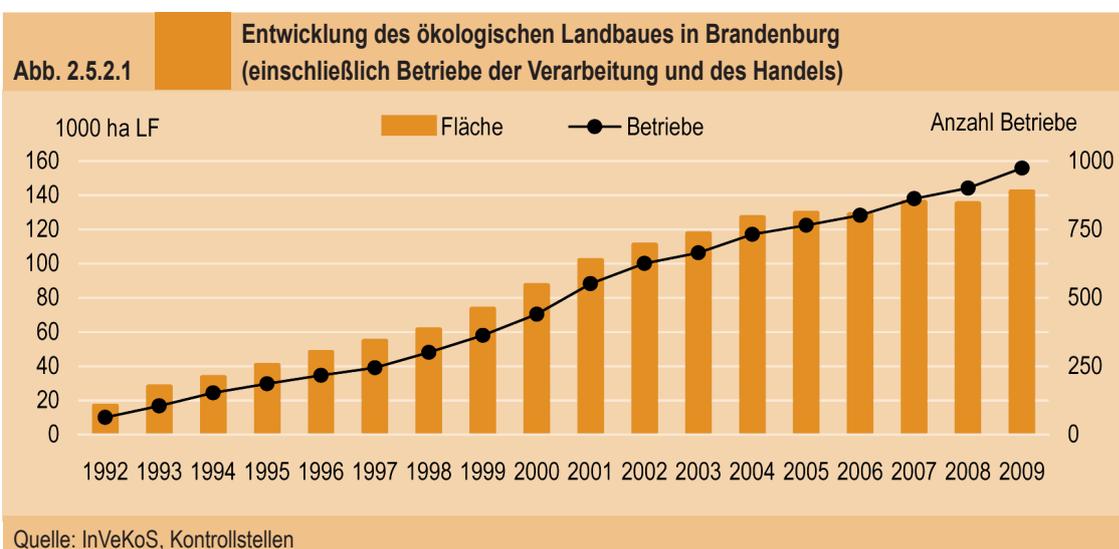
Der Umfang der Förderfläche für die Agrarumweltmaßnahmen und Ausgleichszahlungen reduzierte sich zum Vorjahr um 14 Prozent (Tab. 2.5.1.1). Trotz Zuwachs bei allen Maßnahmen des KULAP 2007 konnte der drastische Rückgang infolge des Auslaufens von nicht

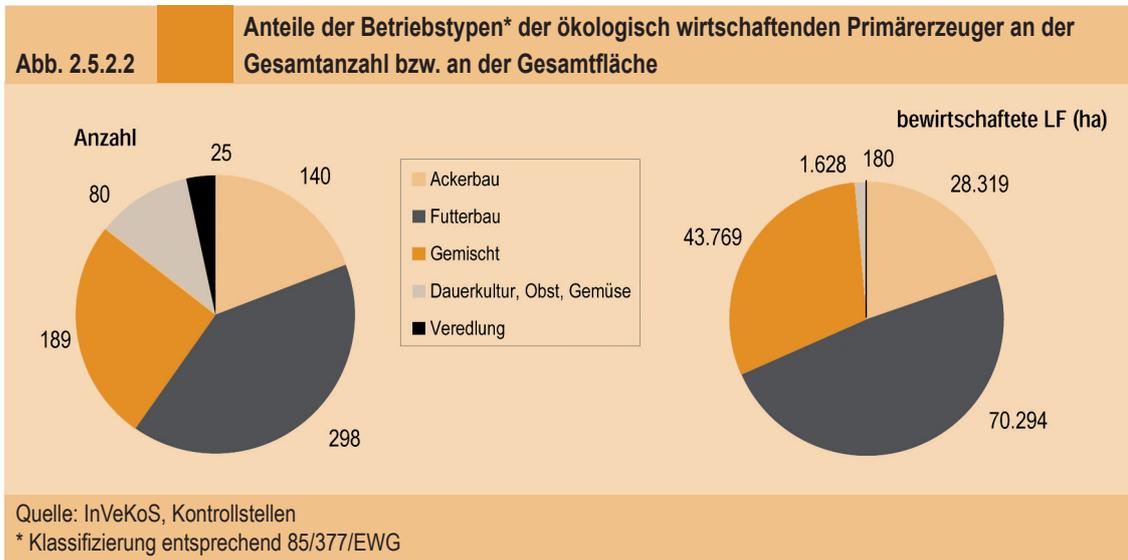
mehr im neuen KULAP angebotenen Maßnahmen des KULAP 2000 nicht ausgeglichen werden. Dementsprechend wurden zum Vorjahr rund 2,7 Mio. Euro (-7 Prozent) weniger ausgegeben, was auch geplant war. Im kommenden Jahr ist nach Antragslage insgesamt mit einem deutlichen Zuwachs zu rechnen, insbesondere beim Ökologischen Landbau.

Der Anteil der über die aufgeführten Agrarumweltmaßnahmen und Ausgleichszahlungen geförderten Flächen mit eingeschränktem oder fehlendem Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln beträgt im Land Brandenburg zirka 19 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche. Beim Grünland beläuft sich der Anteil dieser extensiv oder ökologisch bewirtschafteten Flächen nunmehr auf 57,4 Prozent (+1,9 Prozent zum Vorjahr). Damit nimmt das Land im bundesdeutschen Vergleich eine Spitzenposition ein.

2.5.2 Ökologischer Landbau

Der Umfang an ökologisch bewirtschafteter Fläche im Land Brandenburg hat auch im Jahr 2009 zugenommen und lag nach mit InVeKoS abgeglichener Meldung der Kontrollstellen Ende 2009 bei 142,2 Tha. Gestiegen ist erneut die Anzahl an Unternehmen, die nach der EU-Öko-Verordnung arbeiten. Per Saldo von Zu- und Abgängen waren Ende 2009 975 Unternehmen bei der zuständigen Behörde gemeldet (Abb. 2.5.2.1). Der Zuwachs betrifft sowohl landwirtschaftliche Unternehmen als auch Unternehmen mit dem Schwerpunkt





Vermarktung und Verarbeitung. Der überdurchschnittliche Flächenzuwachs ist sicherlich hauptsächlich auf die wieder angebotene Einführungsprämie mit im Vergleich zur Beibehaltung des ÖLB höheren Fördersätzen zurückzuführen.

Nach wie vor nimmt Brandenburg im bundesweiten Vergleich mit 10,7 Prozent Flächenanteil des ökologischen Landbaus an der landwirtschaftlich genutzten Fläche einen Spitzenplatz ein.

Von den gemeldeten Ökobetrieben sind 77 Prozent im Bereich der landwirtschaftlichen Primärproduktion tätig. Der Anteil an Unternehmen, die ökologische Produkte gleichzeitig mit einer Primärproduktion (Hofverarbeitung) oder ausschließlich verarbeiten und/oder vermarkten beträgt jetzt 38 Prozent. Bei den ökologischen Primärerzeugern sind im Vergleich zum konventionellen Durchschnitt deutlich mehr Obst- und Gemüsebauer, meist mit Direktvermarktung vertreten (Abb. 2.5.2.2). Flächenanteilig überwiegen die Gemischtbetriebe und Futterbauer, beide mit in Relation zu den konventionellen Betrieben überproportionalen Anteilen.

Aufgrund stabiler und hoher Nachfrage bleibt es das Ziel der Branche, den Anteil regionaler Produkte auf dem Berliner Markt weiter zu erhöhen. Hier gibt es weiterhin erhebliche Unterschiede in den verschiedenen Produktgruppen. Während der Bedarf an Getreide erfüllt werden kann, gibt es noch Defizite bei Kartoffeln, Gemüse und Obst. Brandenburg ist mit zirka. 25 Millio-

nen Liter Bio-Milch eine Hochburg der Bio-Milchproduktion. Wurde ein Großteil dieser Milch bisher außerhalb Brandenburgs verarbeitet, wird zukünftig die gesamte

Tab. 2.5.2.1 Regionale Verteilung des ökologischen Landbaus

	Anteil Ökoflächen an LF des Kreises	
	2009	
	%	
Barnim	17,1	
Cottbus	64,7	
Elbe-Elster	2,7	
Frankfurt	1,1	
Havelland	8,9	
Dahme-Spreewald	33,6	
Oder-Spree	11,5	
Märkisch-Oderland	4,7	
Oberhavel	9,7	
Ostprignitz-Ruppin	11,4	
Oberspreewald-Lausitz	17,3	
Potsdam-Mittelmark	8,7	
Prignitz	7,2	
Spree-Neiße	20,8	
Teltow-Fläming	5,6	
Uckermark	9,5	
Land Brandenburg	10,7	

Quelle: InVeKoS, Kontrollstellen

Brandenburger Produktion auch im Land selbst verarbeitet werden können. Dank unternehmerischer Entscheidungen zum Ausbau bestehender Bio-Molkereien als auch neuer Initiativen zur Nutzung des Nachfragepotenzials des Berliner Marktes wird mehr Wertschöpfung im Land geschaffen.

Nach wie vor ist der Flächenanteil des ökologischen Landesbaues an der landwirtschaftlich genutzten Fläche in den südöstlichen Landkreisen Dahme-Spreewald, Spree-Neiße, Oberspreewald-Lausitz und in Cottbus am höchsten (Tab. 2.5.2.1).

2.5.3 Düngung

Die Versorgung der Pflanzen mit Nährstoffen und die nachhaltige Sicherung der Bodenfruchtbarkeit sind zentrale fachliche Probleme pflanzenbaulicher Produktion zur Erzielung ökonomisch optimaler Erträge, eines sparsamen Umganges mit natürlichen Ressourcen und dem gleichzeitigen Schutz der Umwelt vor unerwünschten Einträgen. Im Sinne der Schaffung geschlossener Stoffkreisläufe sind zunächst die mit Wirtschaftsdüngern, Ernterückständen und Nebenprodukten in der Landwirtschaft anfallenden Nährstoffe und ergänzend dazu Mineraldünger und extern anfallende organische Dünger einzusetzen.

Der Tierbestandes im Berichtsjahr ist gegenüber 2008 etwa gleich geblieben, so dass im Land Brandenburg gegenwärtig Wirtschaftsdünger von 0,44 GV je ha LN zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich eine Nährstoffzufuhr aus Wirtschaftsdüngern von 35 kg N, 7 kg P (16 kg P_2O_5) und 37 kg K (44 kg K_2O) je ha LN abzüglich der N-Lagerverluste.

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wurden in Brandenburg wesentlich weniger Mineraldünger verkauft. Der Einsatz an mineralischen Düngemitteln im Land Brandenburg hat sich 2009 gegenüber den Vorjahren deutlich reduziert (Tab. 2.5.3.1).

Die Stickstoffdüngung mit Mineraldüngern, bezogen auf die landwirtschaftliche Nutzfläche, verringerte sich im Vergleich zu den Vorjahren um ein Viertel. Die in den vergangenen Jahren schon sehr geringe Phosphordüngung ging weiterhin dramatisch zurück. Mit nur noch einem Kilogramm P je ha LN im Durchschnitt aller landwirtschaftlich genutzten Flächen erfolgte kaum noch eine mineralische Phosphordüngung. Der Kalidüngereinsatz reduzierte sich ebenfalls erheblich und lag um 40 Prozent niedriger.

Das spiegelt sich auch in den Nährstoffvergleichen wider. Bei der Berechnung wird vereinfacht davon ausgegangen, dass Flächen mit Stilllegung, ökologischem Landbau und Förderung nach Kulturlandschaftsprogrammen nicht mit Mineraldüngern gedüngt werden. Dabei wurden statistische Angaben ausgewertet, der Zufuhr mit Wirtschaftsdüngern und anderen Düngemitteln die tatsächliche Abfuhr von der Fläche gegenübergestellt sowie alle im landwirtschaftlichen Stoffkreislauf verbleibenden Nebenprodukte, insbesondere das Stroh, nicht als Abfuhr gerechnet. Tab. 2.5.3.2 zeigt den Durchschnitt des vorangegangenen Fünf-Jahres-Zeitraumes.

Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre wurde im Land Brandenburg ein jährlicher Stickstoffsaldo von 36 kg je ha erzielt. Hierbei handelt es sich um überwiegend unvermeidbare Verluste, die bei pflanzenbaulicher Produktion unter Brandenburger Standortbedingungen sowie

Mineraldüngereinsatz in Brandenburg im Vergleich zu Deutschland (kg/ha LN)						
Kalenderjahr 2009						
Jahr	Stickstoff N	Phosphor		Kalium		Kalk CaO
		P_2O_5	P	K_2O	K	
BB ø 2004 – 2008	62	9	4	13	10	109
BB 2008	60	8	3	10	8	119
BB 2009	46	3	1	6	5	119
ø D 2009	95	12	5	9	7	146

Quelle: LELF, Referat 43

2.

Tab. 2.5.3.2	Nährstoffvergleiche 2004 – 2008 (kg/ha AL)			
	Bilanzgröße	N	P	K
	Zufuhr insgesamt	127	13	59
	Abfuhr mit Ernteprodukten	91	18	49
	Zufuhr minus Abfuhr	36	-5	10
Quelle: LELF, Referat 43				

der N-Dynamik im Boden kaum weiter zu reduzieren sind. Die Stickstoffverluste wurden dadurch verursacht, dass die Nährstoffzüge durch die Pflanzen infolge der Ausbildung des Wurzelsystems und der vollständigen Entwicklung der Pflanze stets größer sind als die mit den Ernteprodukten abgeführten Nährstoffmengen. Des Weiteren müssen die Umsetzungsprozesse der organischen Substanz im Boden und die notwendige Zufuhr von organischer Substanz zur Reproduktion der Bodenfruchtbarkeit in die Betrachtung einbezogen werden.

Die Bilanz für Stickstoff, Phosphor und Kalium des Jahres 2009, bezogen auf das Land Brandenburg insgesamt, ist in Tabelle (Tab.2.5.3.3) dargestellt.

Tab. 2.5.3.3	Nährstoffvergleich für 2009 (in kg/ha AL)			
	Bilanzgröße	N	P	K
	Zufuhr min. Dünger	68	2	4
	Zufuhr org. Dünger	35	7	37
	Zufuhr Gärsubstrate, Bioabfälle, Klärschlamm	9	3	10
	Zufuhr insgesamt	112	12	51
	Abfuhr mit Ernteprodukten	105	22	54
	Zufuhr minus Abfuhr	7	-10	-3

Der Rückgang im Stickstoffsaldo auf sieben kg/ha AL im vergangenen Jahr ist durch eine deutliche Reduzierung im Mineraldüngereinsatz bei trotzdem guten bis sehr guten Erträgen bedingt, die letztendlich durch ein Zusammenspiel von vielen günstigen Faktoren erreicht werden konnten.

Entsprechend § 6 der DüV darf der maximale Stickstoffsaldo im Durchschnitt von drei Jahren ab dem Düngejahr 2009 ff. 60 kg/ha und das bei Phosphat im

Durchschnitt von sechs Jahren 20 kg/ha nicht übersteigen. Im Berichtsjahr wurde mit -10 kg/ha AL der niedrigste Saldo bei Phosphat im vergangenen 12-jahres-Zeitraum erreicht. Nur im Trockenjahr 2003 konnte ein positiver Saldo von + 1 kg/ha Phosphat ausgewiesen werden. Der Nährstoffvergleich für Kalium ist seit 2006 nicht mehr gesetzlich vorgeschrieben, aber im Interesse einer ausgeglichenen Bilanz jedem Betrieb zu empfehlen. Die Kaliumbilanz reduzierte sich ebenfalls dramatisch. 2009 wurde hier erstmals im Zeitraum der letzten 12 Jahre ein negativer Saldo bestimmt. Bei der Berechnung muss zusätzlich berücksichtigt werden, dass nicht in allen Betrieben Wirtschaftsdünger eingesetzt werden und unterstellt ist, dass sämtliches Stroh als Strohdüngung oder in Form von Wirtschaftsdüngern im landwirtschaftlichen Stoffkreislauf verbleibt. Bei einer Strohabfuhr werden 50 bis 60 kg K je ha von der Fläche abgeführt, so dass in Landwirtschaftsbetrieben ohne Viehbesatz und mit Strohabfuhr noch niedrigere K-Bilanzen zu erwarten sind.

Das Für und Wider der Verwertung von Klärschlämmen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen steht weiterhin im Fokus einer breiten gesellschaftlichen Diskussion.

Mit der Führung des Klärschlammkatasters und der Vorlage des jährlichen Klärschlammberichtes wird den gesetzlichen Anforderungen der Klärschlammverordnung (AbfKlärV, § 8 zur Führung des Aufbringepplans) sowie des Düngegesetzes, § 5 Abs. 4, § 12 Abs. 1 zur Überwachung des Inverkehrbringens von Düngemitteln entsprochen und ein Beitrag zum Nachweis von Stoffströmen im landwirtschaftlichen Produktionsprozess geleistet. Danach wurden in den letzten Jahren im Land Brandenburg jährlich zwischen 25.000 und 35.000 t TS Klärschlämme auf zirka 6.000 bis 13.000 ha Ackerfläche aufgebracht.

Die landwirtschaftliche Verwertung von Klärschlämmen im Jahr 2008 liegt mit 25.670 t TS auf 10.821 ha um zirka 3.200 t TS unter der Durchschnittsmenge der letzten 10 Jahre. Die verwertete Menge stammt zu 75 Prozent aus Brandenburger Kläranlagen. Weitere Mengen wurden aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen importiert.

Die mengenmäßig größte landwirtschaftliche Klärschlammverwertung findet – wie auch schon in den

Vorjahren - im Landkreis Prignitz statt, in dem 24 Prozent des Klärschlammes ausgebracht wurden, gefolgt von den Landkreisen Märkisch-Oderland, Potsdam-Mittelmark, Oberhavel und Ostprignitz-Ruppin.

Vor der Klärschlammaufbringung wurde von den Unteren Landwirtschaftsbehörden in Zusammenarbeit mit den Genehmigungsbehörden der tatsächliche Düngungsbedarf der Kulturarten kritisch geprüft. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre wurden alle drei Jahre 3 t TS/ha statt der nach AbfKlärV möglichen 5 t TS/ha eingesetzt. Neben den für die Pflanzenernährung und die Bodenfruchtbarkeit wichtigen Inhaltsstoffen wie Stickstoff, Phosphor, organische Substanz und Kalk werden mit Klärschlämmen aber auch Schadstoffe in die Böden eingetragen. Auf Grund seiner Funktion als Schadstoffsenke im Abwasserreinigungsprozess kann der Klärschlamm neben Schwermetallen eine Vielzahl bisher nicht oder nur unzureichend untersuchte organische Stoffgruppen sowie Arzneimittelrückstände, Tenside u. a. enthalten. Dadurch bleibt ein Restrisiko bezüglich der Zuführung von bisher nicht untersuchten Schadstoffen bestehen. Das Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung ist als zuständige Behörde für die Überwachung und Einhaltung des Düngemittelverkehrs in den Bundesländern Berlin und Brandenburg verantwortlich.

Der Umfang der Düngemittelkontrollen bei den Händlern mit mineralischen Düngemitteln wurde gegenüber den Vorjahren leicht reduziert. In den Fokus bei den Kontrollen der Düngemittelhändler rückten die Bau- und Gartenmärkte, bei den Düngemittelproduzenten die Biogasanlagen. Aufgabe hier ist es, die Einhaltung der düngemittelrechtlichen Vorschriften bei der Herstellung und Lagerung sowie die ordnungsgemäße Kennzeichnung zu überprüfen.

Im Einzelnen wurden im Jahre 2009 72 mineralische sowie 96 organische Düngemittel bzw. deren Ausgangsstoffe entnommen und im Landeslabor Berlin-Brandenburg untersucht.

Die Ergebnisse der amtlichen Düngemittelkontrollen 2009 lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Beim Inverkehrbringen mineralischer Düngemittel durch Großhändler konnten keine vorsätzlichen Verstöße

gegen die Vorschriften der Düngemittelverordnung festgestellt werden. Beanstandungen zur ordnungsgemäßen Kennzeichnung der Düngemittel im Lager bzw. zur Vervollständigung der Deklaration beim Inverkehrbringen wurden in drei Fällen von den Händlern umgehend behoben.

Einem Kompostanlagenbetreiber musste wegen fehlender Laboranalysen und Kennzeichnung der Fertigungskomposte jegliches Inverkehrbringen vorübergehend untersagt werden.

Schwerpunktmäßig wurden bei Biogasanlagen neu errichtete Anlagen mit nachwachsenden Rohstoffen sowie Altanlagen, die einen hohen Anteil an Bioabfällen einsetzen, überprüft. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Zusammensetzung der Gärrückstände in Abhängigkeit von den Ausgangsstoffen stark differiert. Der Anteil an Stickstoff, insbesondere Ammonium-N wird maßgeblich vom N-Anteil in den Ausgangsstoffen bestimmt. In zwei Anlagen wurden bei den Kontrollen Verstöße gegen die Seuchenhygiene festgestellt.

Die in den Biogasanlagen anfallenden Gärrückstände sind nach ihren Nährstoff- und Schadstoffgehalten mit flüssigem Wirtschaftsdünger (Gülle) vergleichbar, so dass auch die Schadstoffgrenzwerte für Düngemittel bzw. Bioabfälle weitestgehend eingehalten wurden. Mit der sachgerechten Anwendung der Gärrückstände nach guter fachlicher Praxis kann ein positiver Beitrag zur Nährstoffversorgung der Pflanzen geleistet werden.

2.5.4 Pflanzenschutz

Fachrechtskontrollen Pflanzenschutz

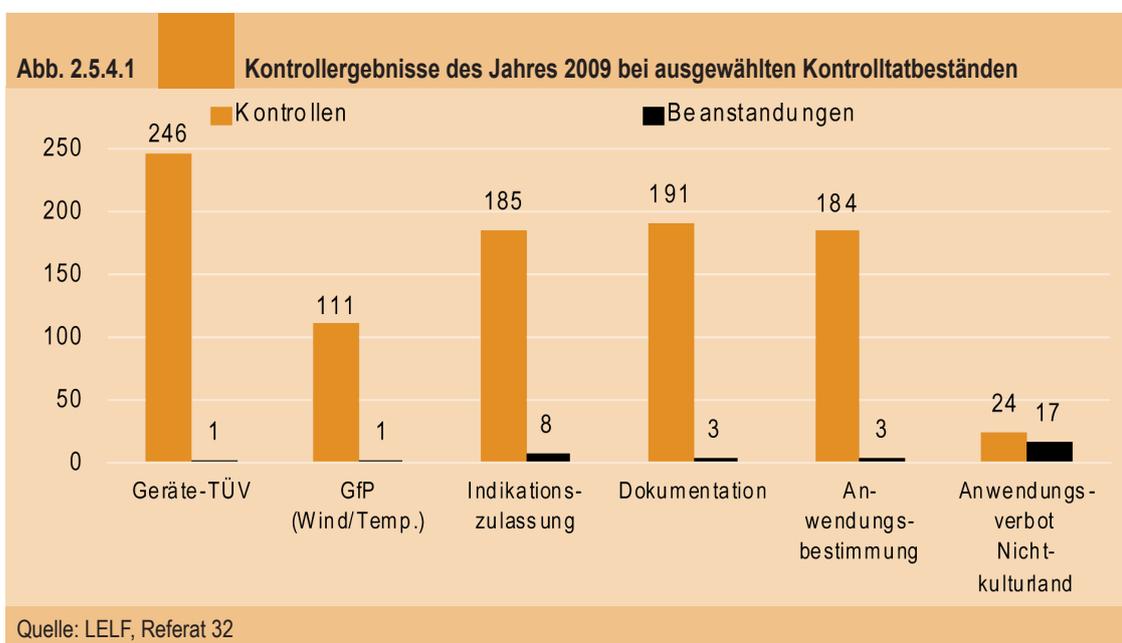
Gemäß § 34 Abs. 1 Pflanzenschutzgesetz (PflSchG) obliegt der Vollzug der pflanzenschutzrechtlichen Bestimmungen den nach Landesrecht zuständigen Behörden. Überwachung und Kontrolle der fachrechtlichen Bestimmungen im Pflanzenschutz nehmen daher einen zentralen Platz in der Arbeit der Abteilung Vollzug und Kontrolle im Pflanzenschutz des LVL ein.

2009 erfolgten Kontrollen in 357 landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben. In 44 Fällen wurden Beanstandungen festgestellt, die in unterschiedlicher Art geahndet wurden.

2.

Die Zahl der Beanstandungen liegt etwas höher als im Vorjahr. Ein Schwerpunkt zeichnet sich hier beim Pflanzenschutzmitteleinsatz auf Nichtkulturland, d.h. auf nicht landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzte Flächen ab. Das Land Brandenburg führte im Rahmen des Bund-Länder-Pflanzenschutzkontrollprogramms u. a. Schwerpunktkontrollen zur Überprüfung von Anwendungsverböten / Anwendungsgebieten von Pflanzenschutzmitteln in Gemüsekulturen sowie zur Pflanzenschutzmittelanwendung auf Nichtkulturland durch.

Auf Grund von 2009 in Hamburg aufgedecktem Handel mit illegalen Pflanzenschutzmitteln, die vor allem an Zierpflanzen- und Baumschulbetriebe sowie Weihnachtsbaumproduzenten verkauft worden waren, wurden anlassbezogen kurzfristig neun Baumschulen und Weihnachtsbaumproduzenten in Brandenburg kontrolliert. Illegal eingeführte, in Deutschland verbotene Pflanzenschutzmittel wurden in diesen Betrieben weder gefunden noch lieferten die gezogenen Bodenproben Anhaltspunkte für den Einsatz solcher Präparate.



Zur Überwachung des Verkehrs mit Pflanzenschutzmitteln wurden insgesamt 125 Handelseinrichtungen kontrolliert, die Pflanzenschutzmittel anbieten. Zwar lag die Zahl der Beanstandungen niedriger als im Vorjahr, jedoch waren auch 2009 18 der kontrollierten Handelseinrichtungen ihrer Anzeigepflicht nach § 21 a PflSchG nicht oder nicht rechtzeitig nachgekommen.

Kontrollen Spritz- und Sprüheräte

Im Land Brandenburg erfolgt die Kontrolle von prüfpflichtiger Applikationstechnik für Pflanzenschutzmittel im Sinne von § 7 Abs. 1 Pflanzenschutzmittelverordnung in amtlich anerkannten Kontrollwerkstätten. Im Jahr 2009 wurden 312 Pflanzenschutzgeräte für Flächenkulturen durch diese Kontrollwerkstätten auf Funktionalität überprüft. Davon hatten vier Geräte schwerwiegende Män-

gel, so dass keine Prüfplakette vergeben werden konnte. Bei den insgesamt festgestellten Mängeln bildeten die Düsen und die Querverteilung mit 18,0 Prozent gefolgt von Mängeln am Spritzgestänge mit 13,8 Prozent und das Leitungssystem mit 12,5 Prozent den Schwerpunkt. Die Armaturen mit 6,1 Prozent und die Antriebe mit 6,8 Prozent sind bei den Mängeln zum Vorjahr etwas zurück gegangen.

Schulungen zum sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln

Für Landwirte und Gärtner wurde von Januar bis März 2009 wieder eine Reihe von Winterschulungen durchgeführt. Insgesamt fanden sechs Veranstaltungen im Feldbau sowie zwei Veranstaltungen für Obstbauern, zwei für Gemüse- und Zierpflanzenproduzenten und

eine Veranstaltung für den Bereich Baumschule statt. Außerdem informierten Mitarbeiter der Abteilung Vollzug und Kontrolle im Pflanzenschutz auch auf zahlreichen Veranstaltungen anderer Einrichtungen – wie dem Landesbauernverband, dem Landesverband Brandenburgischer Imker oder der Brandenburgischen Landwirtschaftsakademie – über Fachthemen zum Pflanzenschutz. Etwa 1.200 Veranstaltungsteilnehmer wurden auf diese Weise geschult.

Die Palette der Fachvorträge reichte von aktuellen rechtlichen Fragen zum Pflanzenschutz über Bienenschutz bei Pflanzenschutzmaßnahmen bis hin zu Strategien zur Bekämpfung von Problemschaderregern, Minimierungsstrategien beim Pflanzenschutzmitteleinsatz im Sinne des Nationalen Aktionsplans, Strategien zur Resistenzvermeidung und vielem mehr.

Im Jahr 2009 wurden durch die Abteilung Vollzug und Kontrolle im Pflanzenschutz zu 14 Terminen Sachkundeprüfungen im Pflanzenschutz abgenommen. Dabei wurden insgesamt 203 Personen geprüft, davon 176 Anwender und 27 Abgeber von Pflanzenschutzmitteln. Von den Anwendern haben zirka 12 Prozent der Teilnehmer die erste Prüfung nicht bestanden.

Pflanzenschutzversuche

Gemäß § 34 Abs. 2 Ziffern 3, 5 und 6 PflSchG gehört die Durchführung von Versuchen zu den Aufgaben der Pflanzenschutzdienste. Dabei geht es insbesondere um die amtliche Prüfung von Pflanzenschutzmitteln und Pflanzenschutzgeräten, um Versuche zu Pflanzenschutzverfahren, zur Resistenz von Pflanzenarten sowie um die Mitwirkung bei der Schließung von Bekämpfungslücken.

In Umsetzung der genannten Rechtsvorschrift erfolgten 2009 insgesamt 78 amtliche Prüfungen von Pflanzenschutzmitteln mit insgesamt 446 Varianten. Schwerpunkt bei den amtlichen Mittelprüfungen waren Feldkulturen wie Winterweizen, Wintergerste, Winterroggen, Wintertriticale sowie in geringerem Umfang auch Hafer, Sommerweizen, Silomais, Winterraps, Futtererbsen, Lupinen, Kartoffeln sowie Wiesen und Weiden. Aber auch auf Nichtkulturland und gärtnerischen Kulturen wie Sauerkirsche, Gurke, Salat, Zierpflanzen, Ziergehölzen und Zierrasen wurden amtliche Prüfungen

von Pflanzenschutzmitteln vorgenommen. Versuche zur amtlichen Mittelprüfung dienen je nach Versuchsfragestellung der Ermittlung der Wirksamkeit und/oder Kulturpflanzenverträglichkeit von Pflanzenschutzmitteln, die zur Zulassung gebracht werden sollen.

Im Rahmen bundesweit über den Arbeitskreis Lückenindikation koordinierter Versuchstätigkeit arbeitete das Land Brandenburg auch 2009 aktiv an der Schließung von Bekämpfungslücken mit. Solche Bekämpfungslücken bestehen insbesondere in gärtnerischen Kulturen mit beschränktem Anbauumfang, die aber regional auch im Land Brandenburg von Bedeutung sein können. Zielsetzung solcher Versuche ist die Ergründung der Wirksamkeit von Pflanzenschutzmitteln gegen bestimmte Schaderreger in den entsprechenden Kulturen oder die Ermittlung von Rückständen von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen/des Abbauverhaltens von Pflanzenschutzmitteln im Erntegut der entsprechenden Kulturen zur Sicherung des vorbeugenden Verbraucherschutzes. 2009 wurden insgesamt fünf solche Rückstandsversuche im Rahmen der Lückenindikation in den Kulturen Buschbohne, Salat, Gurke, Sauerkirsche und Schwarze Johannisbeere durchgeführt. Weiterhin erfolgten neun Wirksamkeits- und Verträglichkeitsversuche im Rahmen der Lückenindikation in den Kulturen Buschbohne, Erbse, Möhre, Gurke, Sauerkirsche sowie in Zierpflanzen.

Versuche zu Pflanzenschutzverfahren, Resistenzvorbeugung oder zur Reduktion des Pflanzenschutzmitteleinsatzes in Feldkulturen werden in der Regel als Ringversuche angelegt. Dazu existiert eine Vereinbarung mit den Bundesländern Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und Hessen, mit denen eine Abstimmung über die durchzuführenden Versuche erfolgt und wo die gleichen Versuche ebenfalls angelegt werden. 2009 wurden in Brandenburg insgesamt 51 solche Ringversuche mit insgesamt 427 Varianten durchgeführt, und zwar in den Kulturen Winterraps, Mais, Lupinen, Winterroggen, Winterweizen, Wintergerste und Triticale.

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) lässt die Pflanzenschutzmittel in bestimmten Indikationen und mit spezifischen Anwendungsbestimmungen zum Schutz von Mensch, Tier und

Naturhaushalt zu. Vom Hersteller der Pflanzenschutzmittel sind die Aufwandmengen so gewählt, dass auch unter schwierigen Einsatzbedingungen noch eine gute Wirkung erreicht wird (Haftungsanspruch). Unter den regionalen Produktionsbedingungen wird oft nicht die volle Leistung des Mittels benötigt oder aber die Einsatzbedingungen sind so optimal, dass die volle Leistung bereits mit einer verminderten Aufwandmenge erreicht wird. Weiterhin bestehen bei den Pflanzenschutzmitteln z. B. gegenüber verschiedenen Unkrautarten unterschiedliche Wirkungsreserven. So kann gegen das Unkraut A 90 Prozent der Wirkstoffmenge erforderlich sein, während beim Unkraut B bereits 60 Prozent der Wirkstoffmenge zur effektiven Bekämpfung ausreichen. Nach dem PflSchG sollen chemische Pflanzenschutzmittel erst eingesetzt werden, wenn mit allen anderen Regelungsmechanismen, wie z. B. die Nutzung weniger anfälliger Sorten, geeigneten Fruchtfolgen usw. das phytosanitäre Problem nicht zu lösen ist. Um die Risiken, die mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln für Mensch, Tier und Naturhaushalt entstehen zu minimieren, sind die Pflanzenschutzmittel – Aufwandmengen dem notwendigen Maß anzupassen, d. h. so viel wie nötig aber so wenig wie möglich. Um diesem Ziel in der landwirtschaftlichen Praxis näher zu kommen, sind Versuche unter den regionalen Bedingungen erforderlich. Weil nicht jeder Landwirt als Versuchsansteller auftreten kann, schreibt der Gesetzgeber vor, dass der amtliche Pflanzenschutzdienst die notwendigen Versuche durchführt, um über die Information und Beratung der Landwirte den Pflanzenschutzmitteleinsatz und damit das Risiko zu minimieren.

Unter dieser gesetzlichen Maßgabe wurde auch im Jahr 2009 eine Reihe von Versuchsfragestellungen abgearbeitet. Über 95 Prozent der Versuche sind Ringversuche, die in gleicher Weise in den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Hessen durchgeführt werden. Die meist unterschiedlichen Witterungs- und Bodenbedingungen auf den Versuchsstandorten ermöglichen relativ schnell gut gesicherte Aussagen, die dann in der Information für die Landwirte praxiswirksam umgesetzt werden. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Im Winterraps wurden neue herbizide Bausteine für die Nutzung im zweistufigen, von der Ringversuchs-

gruppe entwickelten integrierten Entscheidungsmodell, geprüft. Dabei zeigte sich, dass die neuen Herbizidkombinationen und auch die in Zukunft auf den Markt kommenden Herbizide das Entscheidungsmodell komplettieren können. Insbesondere spielte die Verträglichkeit (Phytotoxizität an der Kulturpflanze) der neu geprüften Tankmischungen von Herbiziden mit Bioregulatoren und Fungiziden für den späteren praktischen Einsatz in der Landwirtschaft eine entscheidende Rolle.

Bei der Unkrautbekämpfung in Getreide sollte abgeklärt werden, mit welchen Herbizidkombinationen eine hohe herbizide Leistung gegen die Ungräser Ackerfuchsschwanz oder Windhalm erzielt werden kann. Gleichzeitig wurden unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung von Antiresistenzstrategien geprüft, welche Bausteine bezüglich der HRAC (Herbicide Resistance Action Committee) Einstufung besonders wichtig für die Resistenzvermeidung sind.

In dem Gebiet südöstlich von Cottbus erreicht die Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) hohe Besatzdichten als Ackerunkraut. Im Sonnenblumenanbau gibt es keine Möglichkeit, die Ambrosie im Nachauflauf gezielt in ihrer Entwicklung auszuschalten. Deshalb wurden Versuche mit Pointer-toleranten (Tribenuron-toleranten) Sonnenblumensorten der Firma Poineer durchgeführt. Diese Sorten entstanden durch Mutationsauslese und sind somit nicht durch Gentechnik verändert. Die in Drebkau erzielten Wirkungsgrade gegen die Ambrosie in den Sonnenblumenbeständen konnten die aus der Literatur bekannten Wirkungsgrade aus Frankreich noch nicht bestätigen. Eine Optimierung des Einsatztermins der herbiziden Spritzfolge soll in weiteren Versuchen erreicht werden, um den Sonnenblumenanbau in dieser Region auch in Zukunft absichern zu können.

In den Fungizidversuchen sollte u. a. geprüft werden, ob bei Einsatz krankheitstoleranter Winterweizensorten geringere Fungizidaufwendungen notwendig sind.

Im Winterroggen konnte durch die Versuche nachgewiesen werden, dass gegen den Braunrost Azol-Strobilurin-Kombinationen die höchsten Wirkungsgrade und letztendlich die höchsten Mehrerträge erzielten. Gleichzeitig konnte ermittelt werden, dass neue Fungizide aus

der Wirkstoffgruppe der Carboxamide fast die gleichen Wirkungsgrade gegenüber dem Braunrost erreichten.

Da GVO-Mais keine gesellschaftliche Akzeptanz in Deutschland gefunden hat, müssen die tierischen Schaderreger, wie z. B. der Maiszünsler, mit Insektiziden kontrolliert werden. Gegenwärtig ist mit Steward nur ein Insektizid gegen den Maiszünsler zugelassen. Um der Resistenzentwicklung rechtzeitig entgegenzuwirken, benötigt die landwirtschaftliche Praxis weitere Insektizide mit anderen Wirkmechanismen. Einige dieser erfolgversprechenden Insektizide wurden im Starkbefeallsgebiet Oderbruch getestet.

Besonderheiten des Schaderregerauftretens 2009

Feldbau

Tierische Schaderreger – Getreide

Der Befall durch *Blattläuse*, Direktschädlinge, bei Getreide zeigte 2009 ab Ende Mai eine stetige Zunahme. Während Anfang Juni zunächst insbesondere Winter-

weizen im Ährenbereich schlagweise einen stärkeren Besatz zeigte, war nach Mitte Juni, zirka frühe Milchreife, eine weitere Aktivitätszunahme bzw. Neubesiedlung bei fast allen Getreidearten, vor allem auch bei vorhandenem Zwiewuchs zu verzeichnen. Der Besatz an den Ähren war oft extrem hoch, auch wenn in der letzten Junidekade zunehmend Nützlinge und parasitierte Läuse zu finden waren. Spezielle Bekämpfungsmaßnahmen wurden insbesondere in Winterweizen, aber auch in Triticale und Hafer sowie in geringem Umfang in Winterroggen durchgeführt. Auch der Befall durch Thripse (Winterroggen, Triticale) und durch *Getreidehähnchenlarven* war auffälliger als in den Vorjahren. Durch die lang anhaltende Trockenheit kam es bei den Herbstsaaten von Wintergetreide zu Aussaat- und Auf-
laufverzögerungen, so dass extreme Frühsaaten (Risikoschläge) eher die Ausnahme blieben. Bei allen Getreidearten blieb die Blattlausbesiedlung (Virusvektoren) im Herbst 2009 witterungsbedingt allgemein gering. *Zikaden* waren zwar noch bis November in vielen Beständen, aber allgemein nur in geringer Häufigkeit, zu finden.

Tab. 2.5.4.1	Blattlausauftreten (Virusvektoren) in Wintergerste (Beobachtungsschläge Schaderregerüberwachung [SEÜ])						
	Boniturtermin	Durchschnitt % befallener Pflanzen			Mittelwert Läuse/Pflanze		
		2009	2008	2007	2009	2008	2007
	42./43. Woche	2,2	1,3	3,9	0,03	0,06	0,08
	45./46. Woche	0,5	1,6	2,4	0,03	0,07	0,02
	47. Woche	0,3	–	–	0,00	–	–
Quelle: LVLf, Referat 32							

Befallssymptome des *Gerstengelverzweigungs-Virus* und des *Weizenverzweigungs-Virus* wurden im Herbst nicht auffällig.

Winterraps

Nach einem sporadischen Erstauftreten des *Rapsstängelrüsslers* (RSR) und des *Gefleckten Kohltriebrüsslers* (KTR) ab 06.03. auf Vorjahresraps (Oberspreewald-Lausitz und Spree-Neiße) war erst mit der kurzzeitigen Erwärmung ab Mitte März ein zögerliches „Erwachen“ der Rüsselkäfer (vorwiegend leichte Standorte) zu beobachten. Sporadisch wurden zu diesem Zeitpunkt auch erste *Rapsglanzkäfer* (RGK) festgestellt. Bis auf einzelne Schläge in der Nähe zu Vorjahresschlägen

und in geschützter Lage im südlichen Brandenburg fand bis zum 27.03. allgemein noch kein Zuflug statt. Erst ab Ende März erfolgte zunehmend das Erwachen auf Vorjahresschlägen und ab 01.04. (sonnig, Lufttemperaturen oftmals ≥ 15 °C) auch verbreitet der Zuflug (RSR, KTR, RGK) in die diesjährigen Bestände. Örtlich und schlagweise wurden die Bekämpfungsrichtwerte/ Gelbschale (Märkisch-Oderland, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Prignitz) bzw. Pflanze (Märkisch-Oderland) für den RSR erreicht bzw. überschritten. Auffällig war zu diesem Zeitpunkt auch schon die Präsenz des RGK in den Gelbschalen. Da es am 02.04. vielerorts recht windig war und die Erwärmung erst im späteren Tagesverlauf einsetzte, war die Besiedlung der Pflanzen

2.

durch die relevanten Käfer zunächst gering, zeigte aber im Verlauf der 1. Dekade eine zunehmende Tendenz, so dass verbreitet die ersten Bekämpfungsmaßnahmen (RSR und / oder RGK) durchgeführt wurden. Über Os-

tern war zwar nochmals ein stärkerer Zuflug des RGK zu verzeichnen, der Besatz auf den Pflanzen war aber bis Blühbeginn (bei frühen Sorten bereits ab Ende der 2. Aprildekade) örtlich und schlagweise sehr differenziert.

Tab. 2.5.4.2 Befallsentwicklung – Rapsglanzkäfer (SEÜ- bzw. Gelbschalenstandorte) 2009		
Boniturzeitraum	BBCH	Mittelwert Käfer/Pflanze
14. Woche	50 – 51	0,13
15. Woche	51 – 53	1,49
16. Woche	53 – 57	1,88
17. Woche	60	1,62
18. Woche	61 – 65	1,28

Quelle: LELF, Referat 32

Schadssymptome der *Kohlschotenmücke* und des *Kohlschotenrüsslers* waren allgemein nur in geringer Häufigkeit vorhanden.

Ende August bzw. Anfang September 2009 wurden die ersten *Rapserrdflohkäfer*, meist Einzel Exemplare, in Gelbschalen registriert. Im Raum Rönnebeck, Oberhavel wurde in der 37. Woche schlagweise (BBCH 11-12) ein sehr starkes Auftreten von Rapserrdflohen in Gelbschalen, max. 183 Käfer in zwei Tagen, ermittelt. Auch in anderen Regionen war zu diesem Zeitpunkt örtlich eine leicht zunehmende Aktivität zu beobachten. Neben Käfern, teilweise auch unter Kluten zu finden, wurden zunehmend auch Fraßsymptome auffällig. Die Käferaktivität (Gelbschale) war im Beobachtungszeitraum örtlich, aber auch schlagweise sehr differenziert. Die Bekämpfungsrichtwerte (Gelbschale) wurden u. a.

in den Landkreisen Oberhavel, Uckermark und Teltow-Fläming erreicht bzw. überschritten. Die höchsten Fangzahlen wurden aber im Raum Rönnebeck und Sonnenberg (Oberhavel) registriert. Vorwiegend in der letzten Septemberdekade erfolgten aufgrund des Befalls (Flugaktivität bzw. Blattschäden) schlagweise entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen. Witterungsbedingt wurde im September das Auftreten der *Kohlmotte* begünstigt. In der letzten Septemberdekade, z. T. auch noch Anfang Oktober waren Schadssymptome und Larven verbreitet, örtlich (z. B. in Uckermark, Oder-Spree, Havelland) und schlagweise auch häufiger bzw. stärker vorhanden, so dass in Abhängigkeit von der Pflanzenentwicklung gezielte Insektizidmaßnahmen durchgeführt wurden. Schadssymptome der *Kohlflye* waren verbreitet und auch wieder häufiger als 2008 festzustellen, der Anteil Pflanzen mit Stark-

Tab. 2.5.4.3 Schaderregerauftreten in Winterraps auf SEÜ- Beobachtungsschlägen – Mitte November				
Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	2009	2008	2007	2006
Rapserrdfloh/Larven	2,7	10,6	0,7	3,6
Rapserrdfloh/ max. Befall Larven pro Pflanze	2,26	2,34	0,1	2,1
Kohlflye/Schadssymptome	44,6	19,1	32,7	32,5
Kohlflye/starke Fraßschäden (> 50 %)	7,3	1,1	4,1	3,7
Kohlflye/Wurzel vermorscht	0,9	0,1	0,3	0,3
Kohlgallenrüssler	0,0	0,6	0,1	0,7

Quelle: LELF, Referat 32

befall (Fraßschäden > 50 Prozent und vermorschte Wurzeln) blieb aber wie in den Vorjahren allgemein gering. Größere Probleme mit Ackerschnecken wurden nicht bekannt. Der Befall beschränkte sich oft nur auf die Randbereiche und wurde vorwiegend bei pfluglos bestellten Flächen, z. B. in Märkisch-Oderland, auffällig.

Mais

Ab Ende Juni zeigte die Flugaktivität des *Maiszünslers* eine zunehmende Tendenz. Örtlich (z. B. in den Landkreisen Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Uckermark) konnte in der 1. Julidekade ein erster und in der 2. Julidekade ein zweiter Flughöhepunkt registriert werden. Gezielte Insektizidmaßnahmen beschränkten sich 2009 auf das Hauptbefallsgebiet in Märkisch-Oderland. Befallssymptome des Maiszünslers waren wie schon in den Vorjahren in allen Anbaugebieten und im Durchschnitt (SEÜ- Beobachtungsschläge) auch häufiger als 2008, regional und schlagweise aber wieder in differenzierter Häufigkeit und Stärke. Befallshäufigkeiten (Schadssymptome insgesamt) > 30 Prozent wurden fast ausschließlich in den traditionellen Befallsgebieten der Landkreise Märkisch-Oderland und Oder-Spree ermittelt. Nur auf wenigen Schlägen (vorwiegend pfluglose

Bodenbearbeitung bzw. an Vorjahresmais angrenzend) war auch in anderen Landkreisen ein höherer Anteil befallener Pflanzen vorhanden, die Befallsstärke (Larvenbesatz/Pflanze) blieb aber allgemein gering.

Typische Schadsymptome der 1. Generation der *Fritfliege* waren im Mai verbreitet, örtlich und schlagweise auch häufiger zu finden. Sehr stark geschädigte Pflanzen stagnierten längere Zeit im Wachstum und bildeten Seitentriebe aus. Mitte Juli führte der Larvenfraß der 2. Generation an Rispen bzw. noch eingerollten Blättern teilweise zu Verwechslungen mit den Fraßsymptomen des Maiszünslers. Flächen nach Wiesenumbruch bzw. Stilllegung in der Fruchtfolge zeigten in mehreren Landkreisen zumindest herdwiese ein stärkeres Auftreten von *Drahtwürmern* und entsprechende Pflanzenausfälle. Insbesondere auf Maisschlägen, die an Getreideflächen angrenzten bzw. sich in der näheren Umgebung befanden, waren Ende Juli *Getreidehähnchen* (Käfer) und deren typische Fraßsymptome an den Blättern recht häufig zu finden. Befall durch *Blattläuse* (Ende Juni/Anfang Juli stark) war im August zwar noch verbreitet vorhanden, die Besatzdichte durch ein hohes Nützlingsaufkommen (u. a. Marienkäfer, Schwebfliegen, Florfliegen) in der Regel stark dezimiert.

Schaderregerauftreten in Mais auf SEÜ- Beobachtungsschlägen – Ende August/ Anfang September			
Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen		
	2009	2008	2007
Maiszünsler/Schadssymptome insgesamt	27,8	17,4	23,1
Maiszünsler/abgeknickte Fahne	11,5	4,7	8,9
Maiszünsler/Larve	15,9	11,9	13,3
(Mittelwert Larve/Pflanze)	(0,3)	(0,2)	(0,18)
Maiszünsler/Kolben	11,7	5,9	6,0
Blattläuse	17,4	4,7	44,7

Quelle: LELF, Referat 32

Kartoffeln

Das Auftreten des Kartoffelkäfers, inklusive Larven und Jungkäfer, blieb allgemein gering. Stärkerer Befall wurde im Vegetationsverlauf nur auf Einzelflächen und dann auch nur im Randbereich bzw. auf Teilflächen auffällig. Der Zuflug *virusübertragender Blattläuse* (Gelbschale) war bis Mitte Juni allgemein gering. Auch die

Flugaktivität von „Nichtkartoffelblattläusen“, wie z. B. Schwarze Rübenblattlaus, Kleine Pflaumenlaus u. a. war im Gegensatz zu 2008 zunächst sehr verhalten. Erst ab Ende der 2. Junidekade bis zur 1. Julidekade nahmen sowohl der Flug als auch die Blattbesiedlung bei unbehandelten Konsumbeständen deutlich zu. Eine stärkere Aktivität, dann auch von der Schwarzen Rü-

2.

benblattlaus und Getreideblattläusen, wurde Ende Juni/Anfang Juli auffällig. Die Befallshäufigkeiten (Blatt) waren aber örtlich und schlagweise sehr differenziert. Von den Kartoffelläusen waren sowohl in Gelbschalen als auch auf Blättern vorwiegend die Grünfleckige Kartoffelblattlaus und die Faulbaumlaus vorhanden. Wie

2008 ging der Frühjahrsflug unmittelbar in den Sommerflug über. Dieser hielt zwar bis zur 3. Julidekade an, war aber bereits mit Beginn der 2. Julidekade, auch in Abhängigkeit von der Pflanzenentwicklung (zunehmende Abreife), stark rückläufig und brach schließlich recht schnell zusammen.

Tab. 2.5.4.5 Schaderregerauftreten in Kartoffeln auf SEÜ-Beobachtungsschlägen – Juli				
Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	2009		2008	
	Mitte Juli	Ende Juli	Mitte Juli	Ende Juli
Kartoffelkäfer/Jungkäfer	0,3	5,4	2,3	3,4
Eigelege	0,0	0,0	0,2	0,5
Larven L1-L4	4,7	4,2	2,2	0,3
Gefährdete Pfl.	0,1	0,0	0	0
Blattläuse	13,5	2,5	25,0	2,6
Erdräupen	0,0	0,0	4,0	4,0

Quelle: LELF, Referat 32

Zuckerrüben

Im Gegensatz zu 2008 blieb die Flugaktivität der *Schwarzen Rübenblattlaus* eher gering. Erst im Verlauf der 3. Junidekade war eine zunehmende Tendenz zu beobachten, so dass Ende Juni Einzelpflanzen noch einen stärkeren Besatz, vorwiegend im Bereich der Herzblätter, zeigten. Larven der *Gamma-* und der *Wintersaateule* wurden nur vereinzelt festgestellt.

Leguminosen

Bei Erbsen und Lupinen war im Verlauf der 2. Aprildekade Befall durch *Blattrandkäfer* auffällig, der aber nur auf Einzelschlägen gezielte Bekämpfungsmaßnahmen erforderlich machte. Sowohl in der letzten Mai- als auch in der 1., örtlich auch noch in der 2. Junidekade war eine stärkere Flugaktivität des *Erbsenwicklers* zu verzeichnen. Da ab Ende Mai/Anfang Juni oft auch eine stärkere *Blattlausbesiedlung* vorlag, waren entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen, die verbreitet durchgeführt wurden, in der Regel gegen beide Schaderreger gerichtet.

Sonnenblumen

Örtlich (z. B. Landkreise Barnim, Havelland, Oder-Spree) und schlagweise, vorwiegend auf sandigen

Böden und in der Nachbarschaft zu Kiefernkulturen, wurden bei Sonnenblumen (BBCH 12-14) größere Pflanzenausfälle verursacht. Als Hauptschädiger wurden u. a. der Sandgraurüssler, im Landkreis Barnim auch der *Kleine Stinkkäfer (Pedinus femoralis)* ermittelt.

Pilzliche Schaderreger – Getreide

Bedingt durch die hohe Sonneneinstrahlung, verbunden mit zusätzlichem witterungsbedingtem Pflanzenstress (z. B. Trockenheit, große Temperaturunterschiede Tag/Nacht), waren im April/Mai *nichtparasitäre Blattflecken*, Blattvergilbungen bzw. -sprenkelungen, bei einigen Getreidearten z. T. auch sortentypisch, häufig zu finden und erschwerten z. T. die Diagnose einiger parasitärer Blattkrankheiten.

In der Schossphase war bei allen Getreidearten vorwiegend *Getreidemehltau*, sorten- und standortabhängig aber in unterschiedlicher Häufigkeit vorhanden. Der Befall durch *Septoria tritici* (Winterweizen), der im März bei weitentwickelten Beständen im unteren Bereich auffällig war, stagnierte witterungsbedingt und war nur noch vereinzelt häufiger auf dem 3. Blatt zu fin-

den. *Rhynchosporium-Blattfleckenkrankheit* (Winterroggen) trat zwar recht verbreitet auf, breitete sich aber nur bedingt auf die relevanten Blattetagen aus. Roste

waren bis Ende April bis auf einzelne Ausnahmen (z. B. Gelbrost in Triticale, Sorte Grenado) allgemein nur in geringer Häufigkeit vorhanden.

Tab. 2.5.4.6 Befall mit Blattkrankheiten bei Wintergerste und -roggen auf SEÜ-Beobachtungsschlägen während der Schossphase				
Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	Wintergerste		Winterroggen	
	2009	2008	2009	2008
Getreidemehltau	21,3	20,4	17,7	17,4
Braunrost			3,8	10,2
Zwergrost	2,1	23,7		
Netzfleckenkrankheit	8,6	17,2		
Rhynchosporium	0,5	10,7	25,9	57,9

Quelle: LELF, Referat 32

Tab. 2.5.4.7 Befall mit Blattkrankheiten bei Winterweizen und -triticale auf SEÜ-Beobachtungsschlägen während der Schossphase				
Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	Winterweizen		Wintertriticale	
	2009	2008	2009	2008
Getreidemehltau	26,1	6,9	19,3	14,0
Braunrost	0,7	0,1	2,5	4,9
Gelbrost	0	0	2,9	4,7
Septoria tritici	10,4	36,3	0,1	0,2

Quelle: LELF, Referat 32

Auch während des Ährenschiebens blieb der Befall durch pilzliche Schaderreger bis auf Getreidemehltau (bei Wintergerste, -weizen und -triticale dominant) allgemein gering. Erst relativ spät, ab der 1. Maidekade, war bei Winterroggen, z. B. bei den Sorten Visello, Askari und Recrut ein zunehmender Befall durch Braunrost auf dem 3. Blatt (F-2) festzustellen, der sich in Abhängigkeit vom Fungizideinsatz im weiteren Vegetationsverlauf bis auf die oberen Blätter ausbreitete. Die Befallsunterschiede zwischen behandelten und unbehandelten Schlägen bzw. Kontrollfenstern waren dann vor allem anhand der Befallsstärke ersichtlich. *Rhynchosporium* verblieb in der Regel im unteren Blattbereich bzw. wurde nur bei einigen anfälligen Sorten im oberen Blattbereich auffällig. Witterungsbedingt bestanden im Juni für einige pilzliche Schaderreger, vor

allem für Roste (insbesondere Braunrost), *Septoria tritici* und Getreidemehltau, noch günstige Infektionsbedingungen, so dass in Abhängigkeit vom Fungizideinsatz (Zeitpunkt und Präparatewahl), aber auch sortenabhängig, noch eine Ausbreitung auf die oberen Blätter zu beobachten war. Bei Winterweizen, Direktsaat nach Sommergetreide, der Sorte Hybrid (Sortenversuch ZALF Dedelow) wurden Befallssymptome der *Streifenkrankheit* (*Cephalosporium gramineum*) auffällig und laboridiagnostisch nachgewiesen.

Der *Halmbruchbefall* zur Milchreife war allgemein etwas höher als 2008. Auffällig war insbesondere der höhere Anteil (Gesamt- und Starkbefall) bei Triticale. Erste Fungizidmaßnahmen im Schossbereich waren in getreidebetonten Fruchtfolgen neben Halmbruch meist auch gegen frühe Blattkrankheiten gerichtet.

Tab. 2.5.4.8 Untersuchungsergebnisse Halmbruchkrankheit bei Wintergetreide zur Milchreife (SEÜ – Beobachtungsschläge)						
Fruchtart	Gesamtbefall (% bef. Halme)			Starkbefall (% bef. Halme)		
	2009	2008	2007	2009	2008	2007
Winterweizen	15,7	13,6	28,4	12,4	7,2	21,4
Wintertriticale	23,9	8,6	42,0	21,9	2,4	31,1
Winterroggen	11,5	4,5	21,3	5,7	1,4	12,4

Quelle: LELF, Referat 32

Ende Juni wurde auf einer Fläche der Sorte Potenzial (Barnim) ein starker Befall mit *Schwarzbeinigkeit* ermittelt.

Der Befall durch *Ährenkrankheiten* (*Septoria*-Arten, *Botrytis* und Fusariosen) bei Winterweizen und Triticale blieb bis zur Ernte allgemein gering. Bei Triticale der Sorte Grenado waren Gelbrostsymptome in der unbehandelten Kontrolle auch an den Ähren (Korn und Grannen) zu finden.

Die *Mykotoxinbelastung* des Erntegutes war von einzelnen Ausnahmen abgesehen allgemein gering. Nur bei vier Prozent der untersuchten Proben wurden die Grenzwerte für DON überschritten. Dabei handelte es sich um sogenannte Risikoschläge mit Vorfrucht Mais und pflugloser Bodenbearbeitung.

Winterraps

Nach einzelnen Niederschlägen (kleinräumig sehr große Unterschiede) Anfang Mai wurden ab Mitte der 1. Maidekade die ersten Apothezien von *Sclerotinia*

sclerotiorum im Depot (Havelland, Teltow-Fläming), auf Vorjahresraps (Barnim) und im diesjährigen Raps (Potsdam-Mittelmark) festgestellt. Erst gegen Blühende wurden auch in den anderen Regionen (außer südliche und östliche Landkreise) zunehmend Apothezienkeimung und beginnende Sporulation beobachtet. Da die Infektionsbedingungen für den Pilz durch die Niederschläge zumindest örtlich begünstigt wurden, erfolgten im Zeitraum Vollblüte/abgehende Blüte vorwiegend auf Schlägen mit höherer Ertragerwartung doch noch spezielle Blütenbehandlungen, die im Nachhinein nicht immer wirtschaftlich waren.

Erste Befallssymptome der *Weißstängeligkeit* wurden vereinzelt ab Anfang Juni ermittelt. Die Befallshäufigkeit blieb allgemein gering (< 10 Prozent). Der Befall durch *Phoma* (Stängel) und *Botrytis* wurde erst spät, ab Ende Juni, auffällig.

Mais

Maisbeulenbrand war allgemein nur in geringer Häufigkeit vorhanden. Im September zeigte der Rostbefall

Tab. 2.5.4.9 Ergebnisse der Stoppelbonitur in Winterraps (SEÜ–Beobachtungsschläge)			
Schaderreger	Durchschnitt Befallshäufigkeit %		
	2009	2008	2007
Botrytis/Stoppel	2,9	1,2	0,5
Phoma/Stoppel	49,3	53,9	45,9
Sklerotinia/Stoppel	3,1	2,1	7,0
Sklerotinia/Stängel	3,1	2,0	4,7
Sklerotinia/Wurzel	0,1	0,2	0,9
Verticillium/Stoppel	13,4	5,5	8,7

Quelle: LELF, Referat 32

noch eine leicht zunehmende Tendenz. Erst sehr spät, in der 2. Septemberdekade, wurden auf einem Schlag (Mais nach Mais) im Landkreis Spree-Neiße

Befallssymptome von *Helminthosporium turcicum* auffällig und erstmalig in Brandenburg auch labordiagnostisch nachgewiesen.

Kartoffeln

Im Feldbestand blieb der *Krautfäulebefall* bis auf einzelne Flächen allgemein gering bzw. konnte in der Regel durch entsprechende Fungizidmaßnahmen gestoppt werden. 2009 trat vorwiegend Blattbefall auf. Nur bei einzelnen Sorten, z. B. Solist waren sowohl Blatt- als auch Stängelbefall vorhanden. Die Infektionsbedingun-

gen waren im Juni örtlich sehr differenziert. Starkniederschläge führten mitunter zu Befahrbarkeitsproblemen bzw. machten kürzere Spritzabstände erforderlich. Im Juli herrschten allgemein günstige Infektionsbedingungen, so dass im Verlauf der 2. Julidekade auch auf behandelten Flächen Erstbefall festgestellt wurde. In Abhängigkeit vom Verwendungszweck erfolgten in den Hauptanbaugebieten vier bis fünf Fungizidbehandlungen. Alternaria- und z. T. auch Botrytisbefall (Nordwesten) trat vorwiegend in der Abreifephase häufiger auf. Auf Einzelschlägen mit frühem Alternariabefall erfolgte auch eine direkte Bekämpfung.

In den Landkreisen Teltow-Fläming und Märkisch-Oderland wurde im Juli vereinzelt geringer Befall mit *Sklerotinia-Stängelfäule* festgestellt.

Tab. 2.5.4.10 Auftreten pilzlicher Schaderreger in Kartoffeln (SEÜ-Beobachtungsschläge) Juli

Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen			
	2009 Mitte Juli	2008 Ende Juli	Mittel Juli	Ende Juli
Krautfäule/Blatt	16,7	9,2	0,7	1,4
Krautfäule/Stängel	3,1	1,8	0	0,6
Botrytis/blatt	3,1	9,0	9,5	15,2
Alternaria/Blatt	31,6	44,0	33,8	45,2

Quelle: LELF, Referat 32

Zuckerrüben

Nach Einzelfunden von *Cercospora beticola* am 14.07., wurde erst ab der 3. Julidekade auf mehreren Flächen Befallsbeginn (z. B. Sorten Laurentina, Tunika, Palace)

festgestellt. Im August nahmen Befallshäufigkeit und -stärke nur sehr verhalten zu bzw. stagnierten. Erst im Verlauf des Septembers war zwar eine Befallsausbreitung zu beobachten, die Befallsstärke blieb aber allge-

Tab. 2.5.4.11 Auftreten von Pilzkrankheiten bei Zuckerrüben (SED-Beobachtungsschläge) – August

Schaderreger	Durchschnitt % befallener Pflanzen					
	Mitte August 2009	Ende August 2008	2007	2009	2008	2007
Echter Mehltau	11,6	25,9	32,7	26,9	48,3	42,7
<i>Cercospora beticola</i>	6,6	6,6	64,6	8,6	32,1	82,0
Ramularia	0,8	0	1,1	0,3	0,4	4,6
Rübenrost	0,8	0,3	0,3	2,5	0,1	2,0
Rhizoctonia	0,6	0	1,6	0	0,1	1,9

Quelle: LELF, Referat 32

mein gering und nicht mehr ertragsrelevant. Erstauf-treten von *Echtem Mehltau* trat vereinzelt ab Ende Juli auf. Der Befall zeigte im August zwar örtlich und sortenabhängig noch eine zunehmende Tendenz, blieb aber deutlich unter den Vorjahreswerten. Auffällig war im September dagegen der Befall mit Rübengraß, der auf fast allen Schlägen noch mehr oder weniger stark zu finden war.

Lupine

Erstauf-treten von *Anthraknose* wurde ab Ende Juni bei Blauer Lupine festgestellt. Im Juli war bei unbehandel-ten Schlägen eine Befallsausbreitung zu verzeichnen.

Sonnenblumen

Nach einem sporadischen Auftreten von *Sklerotinia* (vorwiegend am Stängel) im Juni, wurde ab der letzten Julidekade auf mehreren Schlägen, vorwiegend nester-weise, Befall auffällig. Im August war örtlich noch eine Be-fallsausbreitung zu verzeichnen, wobei dann die Befalls-symptome zunehmend auch am Korb zu finden waren.

Im Landkreis Ostprignitz-Ruppin wurde im Juni/Juli schlagweise (z. B. Sorte PR 64B24 für Vogelfutter-anbau) ein starker Befall durch *Septoria- Blattflecken* festgestellt.

Tabak

Nach Mitte August wurden neben *Alternaria* (verschie-dene Symptomausprägungen) in einigen Landkreisen (z. B. in Spree-Neiße, Oder-Spree, Prignitz) Befalls-symptome von *Blauschimmel* auffällig. Vereinzelt trat auch *Sklerotinia* auf.

Gartenbau

Gemüsebau

Nach einem normal kalten Winter und einem sehr feuchten März konnte erst ab der letzten Märzdeka-de großflächig mit den Aussaat- und Pflanzarbeiten begonnen werden. Ein warmer und trockener April förderte den zügigen Auf- und Abgang der Fröhen und holte die aus den Vormonaten resultierende phänologische Verspätung innerhalb kürzester Zeit auf.

Die Spargelernte begann auf Flächen mit 3-fach Ab-deckung in der 1., auf den übrigen Flächen in der 2.

Aprildekade. Die *Spargelfliege* (Erstauf-treten 12.04.09) zeigte wie in den Vorjahren einen örtlich sehr differen-zierten Befall. Sehr hohe Flugaktivitäten wurden im Zeitraum Ende April bis Mitte Mai registriert. Darüber hinaus waren auf Teilflächen Insektizidmaßnahmen gegen *Spargelhähnchen*, -*käfer* und *Erdruppen* erfor-derlich. Anhaltend feuchte Witterung, v. a. im Südosten Brandenburgs, führte zum frühzeitigen Befall durch *Stemphylium-Laubkrankheit* (Erstauf-treten 22.06., 2-jährige Junganlage) und erforderte bis zum Vegetati-onsende i. d. R. 3 bis 4 Fungizidspritzungen.

Die Kultur von Freilandgurken gestaltete sich 2009 sehr schwierig. Bei warmer Witterung wurde auf Teilflächen bereits Ende der 1. Aprildekade mit der Pflanzung be-gonnen. Im Zeitraum Ende Mai bis Ende Juli bremste anhaltend feucht-wechselhafte Witterung mit lokal sehr hohen Niederschlagsmengen das Pflanzenwachstum und führte zu frühzeitigem Befall und schneller Be-fallsausbreitung von Eckiger *Blattfleckenkrankheit* (Erst-auf-treten 28.05.) und *Falschem Mehltau* (Erstauf-treten 04.06.). Der Falsche Mehltau trat somit so frühzeitig wie noch nie zuvor in Brandenburg auf (bisher 18.06.2002). Das erforderte enge Behandlungsabstände. Erst im Mo-nat August kam es mit Einsetzen trocken-warmer Wit-terung zu einer sichtbaren Regeneration der Bestände und wieder ansteigenden Erträgen. Am 17.06. wurden erste *Spinmilberherde* auf Flächen mit Vorkultur Gurke festgestellt. Eine starke Befallsausbreitung erfolgte im Monat August. Ab 22.06. – zirka eine Woche später als in den Vorjahren – setzte der Zuflug von *Blattwanzen* ein. Zeitig gedrückte Möhren liefen zügig auf. Spätere Aus-saaten litten unter fehlender Bodenfeuchtigkeit und starker Windbewegung, so dass einige Flächen nach-gedrückt werden mussten. Witterungsbedingt wurde ca. einen Monat früher als in den Vorjahren mit den Fun-gizidmaßnahmen gegen *Alternaria*- und *Cercospora*-Blattflecken (Erstauf-treten 29.06.) begonnen. Der Echte Mehltau breitete sich ab August (Erstauf-treten 03.08.) stärker aus. Der Befall durch Möhrenfliege war lokal sehr differenziert, aber stärker als in den Vorjahren. Bei zur Ernte durchgeführten Kontrollen auf wurden Be-fallswerte zwischen null und 14 Prozent ermittelt.

In Kohlgemüse bewegte sich die Aktivität tierischer Schaderreger auf niedrigem bis mittlerem Niveau. Eine Ausnahme bildete die *Kohlmottenschildlaus* (Erstauf-treten 03.06.), die sich v. a. im Zeitraum August/September

stark ausbreitete und im Kleinanbau von Rosen- und Grünkohl zu Qualitätsproblemen führte. Zum Schutz vor der *Kleinen Kohlflye* (Erstauftreten Eier 16.04.) wurden die Jungpflanzen i. d. R. standardmäßig vor dem Auspflanzen behandelt. Weitere Maßnahmen erfolgten im Feldbestand. *Schmetterlingsraupen* und *Mehlige Kohlblattlaus* waren nur auf Teilflächen von Bedeutung. Der Zuflug von Jungkäfern des *Rapsglanzkäfers* setzte ab Mitte der letzten Junidekade ein, war aber aufgrund feucht-kühler Witterung deutlich schwächer als 2008.

Hohe Niederschlagsmengen führten auf allen Standorten zur Entwicklung sehr dichter Erbsenbestände und damit höherer Gefährdung durch Blattkrankheiten, v. a. durch *Falschen Mehltau* und *Grauschimmel*. Demgegenüber war der Befall durch Blattläuse und *Erbsenwickler* witterungsbedingt deutlich schwächer als in den Vorjahren.

Die anhaltend feucht-wechselhafte Witterung im Frühsommer wirkte sich sehr ungünstig auf die ersten Sätze von Buschbohnen aus. Nach Starkniederschlägen kam es im Juni zu Pflanzenschädigungen durch Verlagerung eingesetzter Bodenherbizide in die Wurzelzone der Pflanzen. Außerdem förderten die zeitweise stark vernässten Böden das Auftreten pilzlicher Wurzelkrankungen. Spätere Aussaaten zeigten gutes Pflanzenwachstum. Bei trocken-warmer Witterung im August/September bereiteten *Sclerotinia* und *Grauschimmel* keine Probleme.

Obstbau

Infolge der außergewöhnlich warmen Aprilwitterung waren im Kernobst erste Infektionsbedingungen für den *Feuerbranderreger* Ende April gegeben. Über das Jahr hinweg wurden im Erwerbsanbau trotz dessen nur in einem Quittenbestand mit Altbefall erneut Infektionen nachgewiesen.

Optimale Bedingungen für *Echte Mehltaupilze* bestanden bereits im April in der ausgeprägten Trockenperiode, so dass frühzeitig gezielte Bekämpfungsmaßnahmen gegen diesen Schadpilz in Äpfeln erforderlich waren. Während die Bekämpfung des Schorfpilzes im April gedrosselt werden konnte, kam es im Mai zu ausgeprägten Infektionsperioden, die in einigen Beständen zu Schorfproblemen führten.

Apfelblütenstecher erreichten in vielen Anlagen, besonders in Regionen mit hohem Saumbiotopanteil, ein bekämpfungswürdiges Niveau. Zu späte Behandlung hatte lokal merkliche Ausdünnung zur Folge.

Apfelsägewespen kamen mit der schnellen Gehölzentwicklung nicht zurecht, so dass die Eiablage nur schlecht mit der Blütenentwicklung korrelierte und sehr spät erfolgte, örtlich waren stärkere Schäden an den jungen Früchten zu verzeichnen. In Birnen nimmt die Gefahr durch die *Birrensägewespe* lokal zu.

Deutlich entspannter als in den Vorjahren gestaltete sich die *Apfelwicklerbekämpfung* in dem meisten Kernobstanlagen. Nachdem erste Falter so früh wie noch nie am 23. April 2009 in den Pheromonfallen gefangen wurden, sorgte die Kombination aus für den Apfelwickler ungünstiger Witterung im Mai / Juni und dem Einsatz des hoch effektiven neuen Präparates Coragen für einen wesentlichen Befallsrückgang und lässt auch im nächsten Jahr nur eine geringe Ausgangspopulation erwarten.

Fruchtschalenwickler traten in vielen Kernobstanlagen nach jahrelanger Latenzphase wieder unterschwellig auf, so dass mit einer deutlichen Zunahme auch in den Folgejahren zu rechnen ist.

Blutläuse zeigten sich in vielen Anlagen ab Ende Mai in merklichen Populationsdichten, so dass vielerorts in den Apfelbeständen im Juni Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Regulierungsbedarf bestand lokal für Schildlausarten, v. a. die *San-José-Schildlaus*, sowie *Spinn-* und *Rostmilben*.

An einigen Sorten-Unterlagen-Kombinationen bei Äpfeln breitet sich der *Obstbaumkrebs* immer stärker aus. Im Steinobst zeigten sich infolge der kurzzeitigen Polarwitterung im Januar / Februar an Aprikosen bestimmter Provenienzen (v. a. Südosteuropa) in verschiedenen Altersklassen massive *Frostschäden*. In Kombination mit Blüten-Monilia-Infektionen waren verbreitet Bäume im späten Frühjahr nach anfänglich normalem Austrieb und Blüte komplett abgängig.

Bei Kirschen und Pflaumen verlief die Blüte zügig und ohne massive Infektionsgefahr durch pilzliche Schad-erreger.

Die Blütenanlagen waren lokal durch die Raupen des *Kleinen Frostspanners* gefährdet. In Sauerkirschen schädigte erneut die *Kirschblütenmotte*, für die gegenwärtig keine ausreichende Bekämpfungsmöglichkeit gegeben ist.

Im Raum Frankfurt (Oder) war 2009 ein ausgeprägtes Flugjahr des *Feldmaikäfers* zu beobachten. Direkte Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Käfer wurden in ausgewählten Arealen erforderlich. Die *Fruchtstecher*problematik ist vor allem im Sauerkirschanbau von Bedeutung, wobei die gegenwärtige Erlössituation eine Abwägung von Pflanzenschutzmaßnahmen schwierig gestaltet.

Wichtigste Maßnahme in Süßkirschen bleibt die Regulierung der *Kirschfruchtfliege*. Das Jahr 2009 kann nicht als ausgeprägtes Kirschfruchtfliegenjahr gelten. Um die Nulltoleranz hinsichtlich des Madenbesatzes zu erreichen, waren jedoch gezielte Bekämpfungsmaßnahmen unabdingbar.

In Pflaumen im Erwerbsanbau zeigte sich in diesem Jahr bei unterlassener Bekämpfung des *Pflaumenwicklers* ein nachweisbarer Befall bis vier Prozent so dass Bekämpfungsmaßnahmen im nächsten Jahr unbedingt einzuplanen sind. Während der Fruchtreife gab es aufgrund der häufigen Niederschläge eine wesentlich stärkere Gefährdung durch *Fruchtmonilia* als in den Vorjahren. Witterungsbedingt wurde die Entwicklung von *Pflaumenrost* begünstigt.

In Erdbeeren war die Gefahr von *Mehltau*infektionen im April sehr hoch. Der Schwerpunkt der Blüten-Behandlungen war im Mai auf die *Botrytis*-Bekämpfung fokussiert. Die gleichmäßig feuchte und nicht zu warme Witterung begünstigte im Mai und Juni das Heranwachsen der Früchte. Insgesamt konnten die Fruchtfäulen mit den durchgeführten Maßnahmen gut reguliert werden.

Spinnmilben, *Blütenstecher*, *Blattläuse*, *Thripse* und *Schnecken* erforderten örtlich Bekämpfungsmaßnahmen. Das Schadmausaufreten im Baumobst war weiterhin

von Relevanz. Die Nicht-Verfügbarkeit von nachhaltig wirkenden Bodenherbiziden hat insgesamt den Unkrautdruck und damit auch die Gefahr zunehmender Mäusepopulationen ansteigend lassen. Die im Rahmen der Integrierten Produktion aufgestellten Sitzkrücken wurden von Greifvögeln gut angenommen.

Baumschule und Öffentliches Grün

Zum Winterausgang wurden an immergrünen Gehölzen vielerorts Schäden durch *Frosttrocknis* festgestellt. *Feuerbrand*befall konnte an mehreren Standorten an Weißdorn nachgewiesen werden, dieser wurde teilweise gerodet.

An zahlreichen Laubgehölzen waren starke Schäden mit partiellem bis totalem Absterben durch Befall mit dem gefäßparasitären Pilz *Verticillium sp.* auffällig.

An Eschen hat der Befall durch den Erreger des *Triebsterbens* *Chalara fraxinea*, v. a. in den nördlichen Landesteilen, deutlich zugenommen. Der Befall ist im Land Brandenburg allgemein verbreitet.

Während der Sommermonate boten sich günstige Bedingungen für weitere Infektionen an Buchsbaum durch den Schadpilz *Cylindrocladium buxicola*. Auf einem Friedhofsgelände im Kreis Spree-Neiße wurde erstmals an Buchsbaum das Auftreten des als Quarantäne-Schadorganismus eingestuft *Buchsbaumzünslers* (*Diaphania perspectalis*), eines aus Asien stammenden Schmetterlings, nachgewiesen.

Die Ausbreitung des Aktivitätsgebietes des *Eichenprozessionsspinners* an Eichen hat sich weiter nach Süden und Osten verschoben und jetzt, einer durch das Land Brandenburg laufenden Nord-Südachse folgend, fast den östlichen Stadtrand Berlins erreicht. Im östlichen Landesteil trat dagegen örtlich Befall durch Goldafer an Eichen und anderen Laubgehölzen auf.

Für Splintkäfer-Arten an Laub- und Nadelgehölzen bestanden weiterhin gute Entwicklungsbedingungen. Durch die extreme Trockenheit im April waren schlecht gewässerte Neupflanzungen extrem befallsprädestiniert.

Die Fortsetzung des Monitorings zum Auftreten von *Dickmaulrüssler*-Arten ergab erneut ein weit gefächertes Artenspektrum an den untersuchten Standorten,

so dass bei Auftreten von Dickmaulrüsslerproblemen für die Abstimmung von notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen im Vorfeld eine genaue Artdiagnose und Festlegung von Bekämpfungsstrategien erfolgen sollte.

An verschiedenen Koniferen war im Herbst eine Zunahme von Aktivitäten von verschiedenen Baum- und Rindenläusen zu verzeichnen, wobei das Schadpotenzial der Arten unterschiedlich einzuschätzen ist und von der Einstufung lediglich als Lästling (*Cinara curvipes*) bis hin zu deutlichen Pflanzenschädigern (*C. cupressi*, *C. cupressivora*) reicht.

An über den Pflanzenhandel zugekaufter Japanischer Lavendelheide (*Pieris japonica*) wurde erstmals im Land Brandenburg Befall mit der *Andromeda-Netzwanze* (*Stephanistis takeyai*) festgestellt, die in hohen Populationsdichten zu merklichen Schäden in Form von Blattfall an Lavendelheide, Azaleen und Rhododendren führen kann.

Import, Export und innergemeinschaftliches Verbringen von Pflanzen

Die phytosanitäre Exportbearbeitung von Pflanzen zum Anpflanzen, Handelsprodukten mit pflanzlicher Herkunft bzw. Erde erfolgt auf Grundlage der Einfuhrvorschriften der Drittländer. Es wurden 1.217 Sendungen, bestehend aus 87 275 Pflanzen und 54 218,97 t pflanzlichen Produkten kontrolliert und Pflanzengesundheitszeugnisse für 67 Empfangsländer ausgestellt. Überproportional wurde in die Ukraine, nach Russland sowie in die Türkei exportiert. Beanstandungen dieser Sendungen durch die Empfangsländer gab es 2009 nicht.

Die phytosanitäre Einfuhrkontrolle erfolgte an 964 Importsendungen. Überwiegend wurden Früchte, Pflanzen und Verpackungsmaterial aus Drittländern eingeführt. Die Anzahl der Importe stieg zum Vergleichsjahr 2008 um 30 Prozent. Hauptimportländer waren auch in diesem Jahr vorrangig Thailand sowie Ägypten. 87 Partien der eingeführten Sendungen entsprachen nicht den gesetzlichen Anforderungen, in 77 Fällen wurde die Vernichtung angeordnet und durchgeführt. Gehölze in der unmittelbaren Umgebung der Importstandorte wurden auch 2009 auf Symptome des Asiatischen Laubholzbockkäfers (*Anoplophora glabripennis*) kontrolliert. Verdachtsfälle wurden nicht bestätigt.

Gemäß Pflanzenbeschauverordnung (PBVO) sind im amtlichen Verzeichnis des Landes Brandenburg 292 Betriebe registriert. In diesen Betrieben wurden 291 Betriebskontrollen durchgeführt. Im Ergebnis der jährlichen Mindestkontrolle erhielten 57 Betriebe die Genehmigung zum selbständigen Ausstellen von Pflanzenpässen. Entsprechend der Anbaumaterialverordnung sind in Brandenburg 21 Betriebe registriert.

In 64 Betrieben wurden 399 Proben von Pflanzkartoffeln und Speise- / Wirtschaftskartoffeln gezogen. Es wurde kein Befall mit Bakterieller Ringfäule der Kartoffel (*Clavibacter michigenensis*) festgestellt. Schleimkrankheit (*Ralstonia solanacearum*) wurde 2009 in einem Fall festgestellt. Um die Gefährdung der Kartoffelproduktion aus den Abfallprodukten von Stärkefabriken auszuschließen, wurden die Reststoffe sowie die öffentlichen Gewässer der Umgebung auf Quarantäneschadorganismen (QSO) regelmäßig beprobt.

Auftreten von Quarantäneschaderregern

Im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen amtlichen Überwachungsmaßnahmen wurden Monitorings zu 18 speziellen Schaderregern durchgeführt. Es erfolgten 1.013 Umgebungs-, Fallen- bzw. Handelskontrollen, bei denen kein Befall mit diesen risikobehafteten Schaderregern nachgewiesen wurde.

Ein Schwerpunkt war 2009 das Monitoring auf Befall mit dem Citrusbockkäfer (*Anoplophora chinensis*). Aufgrund diverser Meldungen aus der Bevölkerung wurden neben den allgemeinen Umgebungscontrollen spezielle Standorte intensiv inspiziert. Bisher wurde in Brandenburg kein Befall festgestellt. Das Monitoring wird 2010 verstärkt durchgeführt.

Zum Auftreten von Feuerbrand (*Erwinia amylovora*) wurden 49 Kontrollen durchgeführt. In sechs der zehn Verdachtsfälle wurde labordiagnostisch an Quitte und *Crataegus* der Erreger des Feuerbrandes bestätigt, unter anderem auch in einem Gartenbaubetrieb. Gezielte Schnittmaßnahmen bzw. die Vernichtung der befallenen Pflanzen wurden angeordnet.

In Chrysanthemen zum Anpflanzen wurde Weißer Chrysanthemenrost (*Puccinia horiana*) festgestellt, für

den Befallsbetrieb wurden Bekämpfungsmaßnahmen angeordnet.

Regelmäßige amtliche Überwachungsmaßnahmen an diversen Zierpflanzzulieferungen und im Bestand tropischer Pflanzen wurden in einer Freizeitanlage zum Auftreten des *Bananentriebbohrers* (*Opogona sacchari*) durchgeführt. Um den Publikumsverkehr nicht zu behindern, wurden zur biologischen Bekämpfung des Bananentriebbohrers Nematodenpräparate eingesetzt. Gleichzeitig wurde dort auf einen Befall mit dem Indomalaischen *Palmenrüssler* (*Rhynchophorus ferrugineus*) kontrolliert.

Zur Überwachung des Auftretens von *Potato spindle tuber viroid* an *Solanaceae*n wurden 60 Proben von Tomaten, *Petunia* und *Calibrachoa* mittels PCR getestet. Das Monitoring zum Auftreten von *Potato spindle tuber viroid* erbrachte an Zierpflanzen und Tomaten im Land Brandenburg keinen Befall.

Bei Einfuhrkontrollen wurde *Potato spindle tuber viroid* an einer Sendung Petunienstecklinge aus Israel festgestellt und amtliche Maßnahmen veranlasst.

Auch im Jahr 2009 wurden in Deutschland Käfer des *Westlicher Maiswurzelbohrers* (*Diabrotica virgifera*) in Maisbeständen nachgewiesen. Im Land Brandenburg wurden 101 Fallen an 59 Standorten aufgestellt und 14-tägig kontrolliert. Die Überwachung konzentrierte sich auf Risikogebiete (Flughafen Schönefeld, Grenz-nähe Polen, intensive Maisanbaugebiete mit Selbstfolge bzw. enger Fruchtfolge von Mais, Hauptverkehrswege aus Richtung der Befallsgebiete). Die Gefahr der Verbreitung ist sehr hoch, da der Maiswurzelbohrer in mehreren europäischen Staaten, insbesondere auch im Nachbarland Polen vorkommt. Durch den Anbau von Mais zur Biogaserzeugung nimmt mit der jährlich steigenden Anbaufläche in Brandenburg auch das Risiko eines Befalls zu. Um sofort nach Befallsfeststellung alle notwendigen Maßnahmen zur Vernichtung und Ausrottung einleiten zu können, wurde ein umfangreicher Maßnahmenplan zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers erarbeitet.

An einer Pflanzkartoffelpartie wurde der Erreger der Schleimkrankheit der *Kartoffel* (*Ralstonia solanacea-*

rum) festgestellt. Aus dem befallenen Produktionsort konnten 2009 keine Kartoffeln als Pflanzkartoffeln verwendet werden. Der gesamte Betrieb wurde zur Sicherheitszone deklariert. Für den Betrieb entstehen in den folgenden drei Jahren wirtschaftliche Ausfälle, u. a. durch hohe Aufwendungen für Reinigungs- und Desinfektionsmaßnahmen und Pflanzgutzukäufe sowie für Dokumentation und Nachweisführung.

Der weltweite Handel erhöht die Gefahr, QSO und neue Schaderreger in die EU und nach Deutschland einzuschleppen. Mit dem Auftreten der *Tomatenminiermotte* (*Tuta absoluta*) in Spanien, dem größten Lieferanten von Tomatenfrüchten in der EU, erweitert sich das Spektrum der Schadorganismen, die eine Gefahr für die einheimische Tomatenproduktion darstellen. Verstärkte Kontrollen sind erforderlich, um einen Befall zu verhindern bzw. rechtzeitig Bekämpfungsmaßnahmen einzuleiten.

Im Rahmen des EU-weiten Monitorings zum Auftreten von *Pepino mosaic virus* wurden Kontrollen in Jungpflanzen- und Produktionsbetrieben durchgeführt. Die Untersuchung von 47 Proben von Tomatenjungpflanzen ergab keine Hinweise auf einen Befall mit dem Virus. In je einem festgestellten Befall von Tomatenertragspflanzen und Früchten mit *Clavibacter michiganensis* sowie *Pepino mosaic virus* wurde die Herkunft rückverfolgt, um einer Ausbreitung des Erregers mit Jungpflanzen bzw. einer künftigen Übertragung mit dem Saatgut vorzubeugen.

Auch in der Forschung wird auf internationale Zusammenarbeit gesetzt. Forschungsobjekte sind zunehmend Schadorganismen, Pflanzen und sonstige Gegenstände (z. B. Erden), die für die Pflanzengesundheit ein Risiko darstellen und daher entweder dem Einfuhrverbot oder strengen Vorsichtsmaßnahmen unterliegen. Das Arbeiten mit solchen Objekten und die Einfuhr bzw. das Verbringen müssen genehmigt und kontrolliert werden. So wurden 2009 zur Einfuhr bzw. zum Verbringen zu Versuchs-, Forschungs- und Züchtungszwecken 32 Ermächtigungen erteilt.

Die Gefahr der Einschleppung des *Kiefernholz-nematoden* (*Bursaphelenchus xylophilus*) sowie auch des

Asiatischen Laubholzbockkäfers (*Anoplophora glabripennis*) mit Verpackungsholz aus Drittländern und aus Portugal stellt nach wie vor ein großes Risiko für unsere heimischen Kiefernwälder dar. Brandenburg hat 28 Prozent der gesamten Kiefernfläche der Bundesrepublik Deutschland. Die Holzwirtschaft ist demzufolge einer der wichtigsten Wirtschaftszweige im Land. Trotz Einschränkungs- und Ausrottungsmaßnahmen konnte der Befall in Portugal nicht eingedämmt werden und breitete sich bis nach Spanien aus. EU – Mitgliedstaaten meldeten 63 Beanstandungen von Verpackungsholz aus Portugal, sechs Beanstandungen wurden auf Grund von Befall mit dem *Kiefernholznematoden* (*Bursaphelenchus xylophilus*), trotz Holzbehandlung, gemeldet. Gemäß EU – Entscheidung 2009/420/EG wurden die Kontrollen von portugiesischen Holzverpackungen und Holzlieferungen, soweit bekannt, intensiviert. Die Kontrollen von Verpackungsholz zielen weiterhin auf den Asiatischen *Laubholzbockkäfer* (*Anoplophora glabripennis*) sowie auf weitere Schadorganismen von Holz und Gehölzen, die in der EU noch nicht vorkommen, aber bedeutende Schäden verursachen können.

Onlineangebote

Das Referat Pflanzengesundheit hat im Jahr 2009 das Onlineangebot erweitert. Die Einführung von PGZ-Online seit dem 01. Januar 2009 hat dazu geführt, dass bundesweit für die Beantragung und Ausstellung von Pflanzengesundheitszeugnissen eine Plattform (www.pgz-online.de) genutzt werden kann. Diese Möglichkeit wurde von den Antragstellern sehr positiv aufgenommen und alltäglich genutzt.

Gegenwärtig wird das Internetangebot überarbeitet und aktualisiert (www.isip.de/pgk-bb). Ziel ist es, die Onlinebeantragung zu erweitern, um den Antragstellern eine komfortable und sichere Antragstellung anzubieten. Dies führt zu einer bedeutenden Zeitersparnis bei der Bearbeitung der Anträge.

Phytopathologische Untersuchungen

Untersuchungen auf Erkrankungen und Schädlinge an Pflanzen und Substrat aus dem Acker- und Pflanzenbau sowie der Forstwirtschaft erfolgen nach phytosanitären Vorschriften des Pflanzenschutzdienstes im LVL in Wünsdorf. Die Untersuchungsergebnisse sind Grundlage für Bekämpfungsentscheidungen im Pflanzenschutz, für

die Herausgabe von Warnungen und Hinweisen, für Quarantänemaßnahmen und für Versuchsauswertungen. Im Berichtszeitraum von Januar bis Dezember 2009 wurden 7.972 Proben in der einzigen phytopathologischen Untersuchungsstelle des Landes Brandenburg auf Schadorganismen der Pflanzen geprüft. Den größten Anteil daran tragen 4.482 Bodenproben von 746,9 ha, die auf Freiheit von *Kartoffelzystennematoden* (*Globodera pallida* und *G. rostochiensis*) überwiegend (99 Prozent) für den Pflanzkartoffelanbau geprüft wurden. Befall mit *G. rostochiensis* war lediglich auf einer Baumschulfläche nachzuweisen. Resistenzbrechende Pathotypen waren in keiner der Proben enthalten.

Zum Schutz einheimischer Kiefernbestände werden seit Jahren Untersuchungen auf *Kiefernholznematoden* (*Bursaphelenchus xylophilus*) gemäß Artikel vier der Entscheidung 2006/133/EG in Risikobeständen und gemäß Entscheidung 2001/219/EG an Verpackungsholz vorgenommen. Die Proben in heimischen Forsten werden von den Ämtern für Forstwirtschaft genommen. Das Monitoring 2009 umfasste 40 Gehölzproben, sowie vier Proben aus Sägewerken, 15 Verpackungsholzproben und 11 Fangbäume an Risikostandorten, die sowohl entomologisch auf Befall durch den Vektor *Monochamus galloprovincialis* (Bäckerbock) als auch nematologisch untersucht wurden. Der Kiefernholznematode wurde nicht festgestellt; in 14 Fällen waren drei andere *Bursaphelenchus*-Arten nachzuweisen.

Wegen einer hohen Aberkennungsquote von Pflanzkartoffelpartien aus der Ernte 2008, die überdurchschnittlich hoch mit Kartoffel-Y-Virus (*Potato virus Y*) befallen waren, sind im Frühjahr 2009 in wesentlich größerem Umfang Pflanzkartoffelzuführungen im Rahmen der Saatgutverkehrskontrolle auf Einhaltung des deklarierten Virusstatus überprüft worden als in den Vorjahren. An 85 Pflanzkartoffelproben mit einer erhöhten Anfälligkeit gegenüber *Kartoffel-Y-Virus* ist der Gesundheitszustand in Bezug auf Kartoffelviren überprüft worden. In diesen Untersuchungen ergaben sich keine Überschreitungen der zulässigen Anerkungsgrenzwerte. Bei der Gesundheitsprüfung von Pflanzkartoffeln aus der inländischen Ernte 2009 wurden die zulässigen Grenzwerte für eine Belastung mit Kartoffelviren nur in wenigen Partien überschritten. In diesen Fällen handelt

es sich um Infektionen mit dem Kartoffel-Y-Virus. Außerdem sind einige Partien mit dem Kartoffel-Blattroll-Virus (*Potato leafroll virus*), Kartoffel-A-Virus (*Potato virus A*) und Kartoffel-S-Virus (*Potato Virus S*) befallen.

Bei Ernteproben von Roggen und Weizen, die aufgrund von Körnerverfärbungen mit Verdacht auf Befall mit *Fusarium*-Pilzen untersucht wurden, sind keine *Fusarium*-Arten ermittelt worden, die als Mykotoxinbildner bekannt sind.

Untersuchungen an Getreideproben aus ökologischem Anbau ergaben Kontaminationen mit Sporen des *Weizensteinbranderreger* *Tilletia caries* in teilweise erheblichem Ausmaß.

Um den phytosanitären Zustand in der Kartoffelproduktion des Landes zu analysieren und bei Pflanzkartoffeln den Gesundheitszustand im Rahmen des Anerkennungsverfahrens festzustellen, werden alle Vermehrungsvorhaben auf bakterielle Quarantäneerkrankungen überprüft. In einem Fall wurden Infektionen mit dem Erreger der *Schleimkrankheit* (*Ralstonia solanacearum*) festgestellt. Notwendige Quarantänemaßnahmen im Betrieb sind eingeleitet. Anhaltspunkte für Befall mit dem Erreger der *Bakteriellen Kartoffelringfäule* (*Clavibacter michiganensis* subsp. *sepedonicus*) ergaben sich bei der Überprüfung von Kartoffeln nicht. Schäden an Gehölzen können auf unterschiedliche Schadfaktoren zurückgeführt werden. Darunter haben Infektionen mit dem *Feuerbranderreger* *Erwinia amylovora* als Quarantäneerkrankung besondere wirtschaftliche Bedeutung. Im Berichtszeitraum waren solche Infektionen nur an Weißdorn und Quitte nachzuweisen. In diesen Fällen hielt sich der Schaden in vertretbarem Rahmen. Wesentlich häufiger sind bakterielle Schäden durch den *Rindenbranderreger* *Pseudomonas syringae* an Scheinquitte (*Chaenomeles*), Weißdorn, Liguster und Hartriegel verursacht worden.

2.5.5 Bodenschutz

Die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens bedingt die Ausschöpfung seiner Ertrags- und Leistungsfähigkeit. Hierzu muss er in einem guten landwirtschaftlichen und ökologischen Nutzungszustand erhalten, in seiner Fruchtbarkeit nachhaltig reproduziert und vor schäd-

lichen Bodenveränderungen geschützt werden. Aktuell wird die landwirtschaftliche Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln sowie Industrierohstoffen in stark zunehmenden Ausmaß durch den Anbau pflanzlicher Biomasse zur energetischen Nutzung ergänzt. Allgemeine Bodenschutzstandards sollten weiterhin nicht unberücksichtigt bleiben.

Die konkreten Anforderungen des landwirtschaftlichen Bodenschutzes sind im Bundes-Bodenschutzgesetz (§ 17 BBodSchG) formuliert, deren Umsetzung durch geeignete und standortangepasste Maßnahmen in Brandenburg bisher weitestgehend Betriebsstandard ist. Zur Umsetzung der guten fachlichen Praxis der landwirtschaftlichen Bodennutzung, die zumeist ohne zusätzliche Investitionen realisierbar ist, werden den Landwirten folgende Maßnahmen empfohlen:

- Möglichst ganzjährige Bodenbedeckung durch Pflanzenaufwuchs (Haupt- bzw. Zwischenfrucht) und Pflanzen- bzw. Strohmulch,
- Vermeidung großer erosiver Hanglagen und hangabwärtsgerichteter Fahrspuren,
- Standortoptimale Fruchtfolgegestaltung (Fruchtartenwechsel), insbesondere Vermeidung von Maiselbstfolgen und Hauptfruchtanbau von Getreide-GPS mit nachfolgendem Zweitfruchtanbau von Silomais,
- Einsatz konservierender Bodenbearbeitungsverfahren (kontinuierlich pfluglos, Mulch- bzw. Direktsaat),
- Gewährleistung und Erhaltung einer guten Bodenstruktur und biologischen Aktivität (Humusproduktion, Kalkung),
- Mehrjährige schlag- bzw. fruchtfolgebezogene Humusbilanzierung und begleitende turnusmäßige Bestimmung des Humusgehaltes,
- Verminderung des durch Technikeinsatz bedingten Bodendruckes (Kontaktflächendruck, Radlast) und Reduzierung der Überrollhäufigkeit durch Gerätekombinationen,
- Arbeiten auf dem Feld mit möglichst geringem Reifeninnendruck,
- Senkung der Befahrhäufigkeit von Fahrgassen,
- Minimierung von Transportarbeiten auf dem Feld,
- Trennung von Feld- und Straßentransport.

Jeder Landwirt, der Direktzahlungen erhält, hat im Rahmen der Cross Compliance Regelungen konkrete bodenschutzrelevante Anforderungen zur Erosionsvermeidung und Erhaltung der organischen Substanz im Boden und der Bodenstruktur einzuhalten (EG-VO Nr. 1782/2003¹). Hierbei ist als wesentliche Erosionsschutzmaßnahme vorgeschrieben, dass mindestens 40 Prozent der betrieblichen Ackerflächen im Zeitraum vom 1. Dezember bis 15. Februar entweder mit Pflanzen bewachsen sein müssen oder die auf der Bodenoberfläche verbliebenen Pflanzenreste nicht untergepflügt sind. Gemäß DirektZahlVerpflV¹ ist vom Landwirt zur Erhaltung von organischer Bodensubstanz und Bodenstruktur ein Anbauverhältnis von drei Kulturarten, wobei jede Kultur mindestens 15 Prozent der Ackerfläche bedecken muss, einzuhalten oder jährlich eine Humusbilanz zu erstellen bzw. der Bodenumusgehalt zu untersuchen.

¹ Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 des Rates mit gemeinsamen Regeln für Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik und mit bestimmten Stützungsregelungen für Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe

² BGBl. 2004, Teil I, Nr. 58, S. 2778 ff., zuletzt geändert durch BGBl. 2008, Teil I, S. 801

Für Brandenburg ist davon auszugehen, dass gegenwärtig zirka 30 Prozent der Ackerflächen pfluglos bewirtschaftet werden, so dass auf den im Herbst nicht bestellten Flächen 30 Prozent der Bodenoberfläche über Winter mit Pflanzenmaterial bedeckt bleiben bzw. zwei Tonnen pflanzliche Trockensubstanz je Hektar in der obersten Bodenschicht vorliegen. Ausgehend von im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum aktualisierten Anbaustrukturberechnungen (verbesserte Datenbasis) ist festzustellen, dass 75 Prozent der Ackerfläche Brandenburgs durch Bodenbedeckung im Winterzeitraum 2008/09 weitestgehend vor Bodenerosion geschützt waren (Tab. 2.5.5.1). Zu berücksichtigen ist, dass einzelbetrieblich der tatsächliche Flächenumfang mit Winter-Bodenbedeckung durchaus sehr großen Schwankungen unterliegen kann.

In Landwirtschaftsbetrieben, in denen das Anbauverhältnis mit drei Kulturarten nicht eingehalten wird, muss eine Humusbilanzierung oder die Bestimmung des Bodenumusgehaltes erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass dem Boden in Abhängigkeit von Bodenart und Standortbedingungen durch den Anbau humuszehrender Fruchtarten (Getreide, Öl- und Hackfrüchte, Mais) unterschiedliche Mengen an Humus entzogen werden. Zur Humusreproduktion und somit zur nachhaltigen Sicherung der Bodenfruchtbarkeit ist es daher

Fruchtart	2003/ 2004	2004/ 2005	2005/ 2006	2006/ 2007	2007/ 2008	2008/ 2009	Änderung 2008/09 zu 2007/08
Wintergetreide ¹	475	460	446	454	481	489	+ 8
Winterraps	109	117	124	133	120	131	+ 11
mehrfähriges Ackerfutter	47	79	97	93	108	104	- 4
Flächenstilllegung/Brache ²	65	60	57	51	28	24	- 4
Mais ³	24	23	24	28	31	33	+ 2
Winter-Bodenbedeckung	720	739	748	759	768	781	+ 13
Ackerfläche gesamt	1.042	1.043	1.036	1.035	1.037	1.037	± 0
Anteil Winter-Bodenbedeckung der AF	69 %	71 %	72 %	73 %	74 %	75 %	+ 1 %

¹ bei 90 Prozent der Winterweizenaussaat vor dem 15. Oktober, ² zirka 50 Prozent über Winter begrünt, ab 2007/08 inklusive aus der Erzeugung genommener Flächen, ³ zirka 20 Prozent des Maisanbaus nach Winterzwischenfrucht bzw. in Mulchsaat
Quelle: LELF, Referat 43

erforderlich, dass dieser Humusentzug durch Verbleib von Nebenprodukten auf dem Feld (Stroh, Ernte-, Wurzelrückstände), durch gezielte Zufuhr organischer Substanz mit Wirtschaftsdüngern (Stroh, Stalldung, Gülle etc.) und anderen organischen Düngern und durch Anbau humusmehrender Fruchtarten (Leguminosen, Ackerfutter, Stilllegung) ausgeglichen wird. Eine geeignete Methode zur Ermittlung und Bewertung der Humusversorgung eines Bodens ist die Quantifizierung der fruchtartenspezifischen Humuszehrung/-mehring und der Zufuhr an organischer Substanz mittels Humusbilanzierung. Als nachhaltig optimal ist die Humusversorgung eines Bodens stets dann einzuschätzen, wenn mehrjährig im Ergebnis der Humusbilanzierung eine ausgeglichene Humusbilanz ausgewiesen wird.

Obwohl der Tierbestand in Brandenburg mit aktuell 0,45 GV je ha Ackerfläche gering ist, können auf die Gesamtackerfläche bezogen im Land Brandenburg nachhaltig ausgeglichene Humusbilanzen erzielt werden. Grund hierfür ist, dass mit dem hohen Anteil an Getreideanbau ausreichend Getreidestroh für die organische Düngung der Ackerflächen zur Verfügung steht. So kann der Humusbedarf einer Silomais-Getreide-Getreide-Fruchtfolge bereits mit einmaliger Strohdüngung von 50 dt ha⁻¹ vollständig abgedeckt werden. Für die gleiche Humusreproduktionsleistung wären andernfalls jeweils:

- 45 m³ Rindergülle (7%TS)
- 95 m³ Schweinegülle (4%TS)
- 50 m³ Gärrest (6%TS)
- 10 t Geflügelkot (45%TS)
- 28 t Stalldung (25%TS)
- 11 t Kompost (30 ProzentTS)

erforderlich. Mit Zwischenfruchtanbau könnte man lediglich 12 Prozent des Humusbedarfs der genannten Fruchtfolge abdecken, so dass dies keine wirkliche Alternative zur Strohdüngung darstellt. In strohlosen Biomassefruchtfolgen, wie Maisselbstfolgen und Getreide-GPS mit nachfolgend Silomais als Zweitfrucht, ist der Humusbedarf als weitaus höher einzuschätzen. Für das Land Brandenburg kann von einem jährlichen Gesamt-Strohertrag von zirka 2,0 Millionen t (Mittel 2003-2009) ausgegangen werden.

Der Einstreu- und Futterstrohbedarf für die Viehhaltung beträgt 0,3 Millionen t. Abzüglich von Strohernte-

verlusten (Stoppel, Streu) stehen zur Humusreproduktion und außerbetrieblichen Nutzung (Pferdehaltung, Obst- und Gartenbau) somit 1,4 Millionen t zur Verfügung. Sofern mindestens 50 Prozent dieses Strohs auch zur Düngung genutzt wird kann davon ausgegangen werden, dass die Humusreproduktion im Land Brandenburg nachhaltig abgesichert ist.

Unabhängig vom Strohbedarf zur Humusreproduktion und betrieblichen Viehhaltung war im Berichtszeitraum infolge gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Fokussierung auf Biomasse- und Bioenergienutzung ein weiterer Anstieg der außerlandwirtschaftlichen Stroh Nachfrage zu verzeichnen. Dieser Trend dürfte sich mit zunehmender thermischer Strohverwertung, der Forcierung der Herstellung von BtL-Kraftstoffen aus Stroh und der Nutzung von Stroh als qualitativ hochwertige Kohlenstoff-Rohstoffquelle durch die chemische Industrie unvermindert fortsetzen. Negative Auswirkungen auf die Humusversorgung und somit die Fruchtbarkeit Brandenburger Böden sind nicht auszuschließen.

Prinzipiell gilt, wird mehr als die Hälfte des anfallenden Strohs aus dem Stoffkreislauf des Betriebes zur außerbetrieblichen Nutzung und Verwertung herausgenommen, sollte jeder Landwirt sehr genau prüfen ob die Humusreproduktion des Bodens auch weiterhin gesichert ist. Zudem sollte die Entscheidung, ob und wie viel Getreidestroh abgegeben wird, nicht allein an Hand realisierbarer Verkaufserlöse sondern auch auf Grundlage mehrjähriger schlagbezogener Humusbilanzen getroffen werden. Darüber hinaus gilt es zu berücksichtigen, dass Strohmulch ein hervorragender Erosionsschutz ist, so dass auf erosionsgefährdeten Flächen Stroh auf dem Feld verbleiben sollte. Zusätzlich bietet Strohmulch einen wertvollen Verdunstungsschutz, der unter Brandenburger Standortbedingungen ertragssichernd sein kann. Schadstoffanreicherungen im Boden können weitestgehend ausgeschlossen werden, da in den Landwirtschaftsbetrieben die gute fachliche Praxis beim Düngen eingehalten wird und ausschließlich zugelassene Düngemittel eingesetzt werden. Im Rahmen der amtlichen Düngemittelkontrolle 2009 wurde auch nachgewiesen, dass in den eingesetzten organischen Düngemitteln (Klärschlämme, Gärückstände, Komposte) die Nährstoffgehalte eingehalten und die vorgeschriebenen Grenzwerte für Schadstoffe deutlich unterschritten werden.

3.1 ILE/LEADER-Förderung

Die Entwicklung und Erhaltung der ländlichen Räume als attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum für heutige und künftige Generationen, ist auch weiterhin das Ziel der Landesregierung.

Die Handlungsschwerpunkte liegen dabei auf der Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen und Einkommensmöglichkeiten, der Steigerung des Freizeit- und Erholungswertes, der Verbesserung der Daseinsvorsorge sowie dem Erhalt des Natur- und Kulturerbes.

Die Ländliche Entwicklung im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) und von LEADER basiert auf der aktiven Beteiligung der Menschen an den Veränderungsprozessen, um so vorhandene Stärken und Potenziale erschließen zu können.

Die ländlichen Räume stehen vor großen Herausforderungen, u. a. den Folgen des demografischen Wandels, der Nachhaltigkeit, dem Klimawandel, der Fachkräftesicherung und den Folgen der EU-Osterweiterung.

In Brandenburg gibt es 14 LEADER-Regionen. Die in den Regionen tätigen Lokalen Aktionsgruppen (LAG) entwickeln, dem „Bottom-up“-Prinzip folgend, Projekte mit regionalem Bezug, die der Politik zur ländlichen Entwicklung Rechnung tragen.

Das Ziel der Umsetzung von LEADER ist die Mobilisierung von Entwicklungspotenzialen in den ländlichen Räumen. In den Regionen haben sich zu diesem Zweck Vertreter aus Gesellschaft und Verwaltung zu lokalen öffentlich-privaten Partnerschaften, in LAG'en zusammengeschlossen, die gemeinsam auf Basis der regionsspezifischen Entwicklungsstrategien Ziele und Maßnahmenbereiche für die Förderung definieren.

Im Rahmen der ländlichen Entwicklung wurden für 1.353 bewilligte Maßnahmen insgesamt 47,8 Mio. € Fördermittel ausgezahlt.

3.2 Breitbandversorgung

Die Breitbandversorgung ländlicher Regionen gewinnt als Standortfaktor für Bürger und Unternehmen zu-

nehmend an Bedeutung. Zweck der Förderung ist die Schaffung einer zuverlässigen und wirtschaftlichen Breitbandinfrastruktur, die die Nutzung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien in bislang unterversorgten ländlichen Gebieten ermöglicht und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit stärkt. Im vergangenen Jahr wurden 23 Maßnahmen bewilligt und diese Vorhaben wurden mit rd. 2,25 Mio. € unterstützt.

3.3 Daseinsvorsorge

Maßnahmen der Grundversorgung in ländlichen Gemeinden zielen auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse der ländlichen Bevölkerung, des Versorgungsgrades, der dorfgemeinschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse, der Vereinsarbeit und der Versorgung mit modernen Medien ab.

2009 wurden für 157 Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung über 13 Mio. € Fördermittel ausgezahlt. Zuwendungen erhielten u. a. 47 Sportvereine im Rahmen des Goldenen Plans Brandenburg, zehn Feuerwehrvereine und drei Anglerverbände für den Um- und Ausbau ihrer Vereinsgebäude. Unterstützt wurden 23 dörfliche Gemeinschaftseinrichtungen, 17 Kindertagesstätten, 15 Schulen, fünf Spielplätze, drei ländliche Versorgungseinrichtungen, drei Einrichtungen der ärztlichen Versorgung, drei Einrichtungen des betreuten Wohnens, drei Mehrgenerationenhäuser und zwei Freizeitbäder.

3.4 Dorfentwicklung und junge Familien

Vorhaben der Dorfentwicklung wurden entsprechend den in den LEADER-Regionen (LAG) erarbeiteten gebietsbezogenen lokalen Entwicklungskonzepten (GLES) mit den entsprechenden Schwerpunktsetzungen umgesetzt. Diese nachhaltige und integrierte Entwicklung trägt dazu bei, den Menschen und insbesondere jungen Familien Perspektiven zu bieten, um sie auch künftig auf dem Lande zu halten. Es zeigt sich, dass die historisch gewachsenen Siedlungsstrukturen und typischen Dorfformen Brandenburgs beitragen können, die Anliegen und Erfolge ländlicher Entwicklung besser zu vertreten. Die ländlichen Gebäudeensembles unterschiedlicher Bauweise und Funktionalität sind zukunftsfähig bei entsprechender Nutzung. Ge-

rade für junge Leute besitzt Wohneigentum in Dörfern eine hohe Attraktivität.

Schwerpunkte der Förderung stellten neben der allgemeinen Verbesserung der Ortsbilder Investitionsvorhaben zur Umnutzung vorhandenen ortsbildprägender ländlichen Bausubstanz im Innenbereich der Orte dar. Daneben wurde besonders die Ansiedlung junger Familien in ländlichen Orten mit bisher 94 Maßnahmen durch Unterstützung des Um- und Ausbaus von ortsbildprägenden Gebäuden mit 1,77 Mio € gefördert.

Im Jahr 2009 wurden für 366 bewilligte Vorhaben der Dorfentwicklung Fördermittel in Höhe von 7,83 Mio € ausgezahlt.

3.5 Bodenordnung

Einen bedeutenden Beitrag zur Stärkung der ländlichen Räume, insbesondere zur Schaffung von Rahmenbedingungen für eine wettbewerbsfähige Landwirtschaft, leistet die Bodenordnung als Teil der ländlichen Entwicklung. Durch die umfassende Neuordnung trägt sie zur Verbesserung der Strukturmerkmale der Wirtschaft, zum Erhalt und zur Erhöhung des Einkommens der ländlichen Bevölkerung sowie zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in den ländlichen Gebieten bei.

Neben den derzeit rund 360 Verfahren zur Zusammenführung von getrenntem Boden- und Gebäudeeigentum nach dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz befinden

sich 135 große Bodenordnungsverfahren auf einer Gesamtfläche von rund 230 Tha in der Umsetzung.

Schwerpunkte der Bodenordnung sind die Bergbaufolgelandschaften der Lausitz, das Oderbruch, das Unternehmensflurbereinigungsverfahren „Unteres Odertal“, der Bereich der Elbauenlandschaft in der Prignitz sowie die Unternehmensverfahren für den Autobahnneubau BAB 14. Damit unterliegen rund sieben Prozent der Landesfläche der ländlichen Bodenordnung. Insgesamt wurden im Jahr 2009 für die Bodenordnung Zuwendungen in Höhe von 13 Mio. € ausgegeben. Davon wurden 33 Prozent der öffentlichen Mittel für die Ausführung der Flurneordnungsverfahren, also für infrastrukturelle, landschaftsgestaltende investive sowie Vorhaben der Dorferneuerung verwendet. Für die verfahrenstechnische Bearbeitung wurden 67 Prozent der öffentlichen Zuwendungen, so u. a. für Aufwendungen der Vermessung und der katasterrechtlichen Bereinigung eingesetzt. Darüber hinaus sind die Verfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz und dem Landwirtschaftsanpassungsgesetz zukünftig verstärkt in den Dienst der integrierten Entwicklung der ländlichen Räume zu stellen. Neben der Verbesserung der Produktions- und Arbeitsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft sowie der Überwindung eines der größten Investitionshemmnisse, das getrennte Eigentum an Grundstücken und Gebäuden, geht es dabei zunehmend um die Lösung von Landnutzungskonflikten und die eigentums-, sozial- und umweltverträgliche Einbindung von infrastrukturellen Großvorhaben in das Wirkungsgefüge ländlicher Räume.

4.1 Fischereiwesen

Das Land Brandenburg verfügt über 100.700 ha Wasserfläche. Diese Größenordnung entspricht einem Anteil von 11,6 Prozent der Gewässerfläche Deutschlands. 73.000 ha werden durch die Erwerbs- und Angelfischerei bewirtschaftet. In 160 Fischereibetrieben sind zirka 700 Arbeitskräfte beschäftigt. 74 Prozent der Betriebe sind Einzelunternehmen und jeweils 13 Prozent Personengemeinschaften bzw. juristische Personen. Hinzu kommen mehr als 120 Personen, die die Fischerei im Nebenerwerb ausüben.

Das Gesamtspeisefischaufkommen der Erwerbsfischerei von 1.928 t im Jahr 2009 liegt in etwa auf dem Niveau des Vorjahres.

Die Diversifizierung der Einkommensmöglichkeiten ist aktuell die bestimmende Entwicklungstendenz im Fischereisektor. Zunehmend wird der Umfang von Dienstleistungen im Fremdenverkehr, im Angeltourismus, der Direktvermarktung und der Produktveredelung erweitert.

4.1.1 Karpfenteichwirtschaft

In der Bundesrepublik Deutschland werden Karpfen fast ausschließlich in Teichen aufgezogen. Brandenburg, und hier insbesondere die Lausitz, ist neben Bayern und Sachsen ein Haupterzeugergebiet. Dabei sind die Betriebsstrukturen und das damit in Verbindung stehende Intensitätsniveau sehr verschieden. In den östlichen Bundesländern dominieren im Haupterwerb geführte Teichwirtschaften mit vergleichsweise hoher Flächenausstattung. In Sachsen und Brandenburg bewirtschaftet ein Haupterwerbsbetrieb z. B. durchschnittlich etwa 150 ha Teichfläche. Dem gegenüber befinden sich mehr als zwei Drittel der registrierten Neben- und Zuerwerbsbetriebe in Bayern. Hier werden Karpfen vorwiegend in landwirtschaftlichen Familienbetrieben aufgezogen. Im Mittel stehen jedem dieser Betriebe nur etwas mehr als 2 ha Teichfläche zur Verfügung.

Innerhalb Brandenburgs ist die Karpfenteichwirtschaft nach wie vor der ertragreichste Zweig der erwerbsmäßig betriebenen Binnenfischerei. Etwa die Hälfte aller Speisefische stammt aus Karpfenteichen.

In der Mark Brandenburg wurden im Berichtszeitraum 4.270 ha Teichnutzfläche bewirtschaftet. Damit und den 34 Haupterwerbsbetrieben rangiert Brandenburg im deutschlandweiten Vergleich an dritter Stelle. Gleiches gilt für die Abfischungsmengen. Trotz der stetig währenden Probleme bei der Wasserversorgung und des Fraßdrucks von Fisch fressenden Tieren ist 2009 ein Abfischungsergebnis von 870 t Speisekarpfen erzielt worden. Zusätzlich wurden 72 t Stör, Schleie, Hecht, Zander, Wels u. a. abgefischt.

Die Satzfishproduktion lag bei den einsömmerigen Karpfen bei nur 1.802 TStück, d. h. 89 Prozent des bereits niedrigen Ergebnisses aus dem Vorjahr. Die Erzeugung mehrjähriger Satzkarpen lag mit einer Stückzahl von 406 TStück um sieben Prozent unter der Vorjahresabfischung. Damit setzt sich der Trend einer rückläufigen Satzfishproduktion in der Karpfenteichwirtschaft unvermindert fort und führt zu einem akuten Mangel an geeigneten Satzfishen. Als Hauptursache dafür werden Verluste durch Fisch fressende Tierarten wie Kormoran, Graureiher und Fischotter benannt. Nach Aussagen des Landesfischereiverbandes liegen die Stückverluste bei Karpfen im ersten Aufzuchtjahr bei 82 Prozent, im zweiten Aufzuchtjahr bei 65 Prozent und im dritten Aufzuchtjahr bei 35 Prozent. Normal wären 70 Prozent im ersten, 30 Prozent im zweiten und fünf Prozent im dritten Aufzuchtjahr. Unter Abzug dieser technologisch normalen Stückverluste bewegt sich der durch die zusätzlichen Fischverluste landesweit entstehende Schaden nach Angaben des Landesfischereiverbandes in einem Bereich zwischen 1,0 und 1,5 Mio. Euro und entzieht der Karpfenproduktion in Teichen vielerorts die wirtschaftliche Basis. In der Summe der einzelnen Altersklassen des Karpfens ergibt sich gegenüber dem Vorjahr ein um 50 kg verringerter Flächenertrag von 256 kg/ha. Auch die Speisekarpfenerträge von 365 kg/ha sind außerordentlich gering. Diese Ergebnisse lassen eine fehlende Rentabilität der Karpfenproduktion in einigen der noch 34 im Haupterwerb wirtschaftenden Unternehmen erwarten. Auch die flächendeckende Erhaltung der Teichlandschaften ist somit gefährdet.

Die Chancen der Karpfenproduzenten liegen in der deutlich verbesserten Marktlage, die im Wesentlichen mit dem Ausbrechen des Koi-Herpesvirus in benachbarten

Ländern zu erklären ist. Bedingt durch das geringere Angebot auf dem Markt stabilisierte sich der durchschnittliche Verkaufspreis auf einen Wert von 2,59 €/kg. Auch zwei- und dreisömmerige Satzkarpfen werden verstärkt nachgefragt. Die Mehrzahl der in Brandenburg wirtschaftenden Teichwirtschaften konnte bisher von dieser Entwicklung nicht partizipieren. Insbesondere der Fraßdruck des Kormorans behindert die Satzfischproduktion. Mit den zweifellos notwendigen Vergrämungsabschlüssen lässt sich der Fraßdruck nicht allein ausreichend minimieren. Notwendig ist ein länderübergreifendes, besser europaweites Kormoranmanagement.

Die infolge des chronischen Satzfischmangels bestehende Tendenz von Satzfischzukaufen aus anderen Ländern birgt ein extrem hohes Risiko der Einschleppung des Koi-Herpesvirus für die Fischbestände und die teichwirtschaftlichen Unternehmen Brandenburgs. Im Gegensatz zu den Nachbarländern wurden Koi-Herpesvirusinfektionen in Nutzkarpfenbeständen Brandenburgs bisher nicht nachgewiesen.

4.1.2 Aquakultur in technischen Anlagen und Forellenteichen

Aufgrund der Abhängigkeit von Standorten mit sommerkühlem und sauerstoffreichem Wasser in ausreichender Menge konzentriert sich die Aufzucht von Forellen hauptsächlich im Alpenvorland Süddeutschlands und den Mittelgebirgsregionen. In Brandenburg dagegen gibt es nur eine sehr begrenzte Anzahl von für die Forellenzucht geeigneten Gewässern im Fläming, der Prignitz, der Uckermark und im Barnim. Daraus leitet sich ab, dass die Brandenburger Forellenzucht mit aktuell 16 Haupt- und drei Nebenerwerbsbetrieben und einem Produktionspotential von jährlich 500 bis 600 t zwar innerhalb des Landes eine wichtige Säule der Binnenfischerei darstellt, im deutschlandweiten Vergleich jedoch eine untergeordnete Rolle spielt.

Die deutsche Forellenerzeugung zeigt seit Jahren einen stetigen Zuwachs in Bezug auf die produzierte Menge. Basierend auf einer wachsenden Nachfrage und kostendeckenden Preisen für die Erzeuger führten vor allem technische und technologische Fortschritte wie z. B. Sauerstoffbegasung des Produktionswassers,

Automatisierung der Fütterungstechnik und Optimierung des Futters zu Produktionssteigerungen. Auch in Brandenburg gibt es Bemühungen in diese Richtungen, um trotz des Mangels an geeigneten und bisher nicht erschlossenen Standorten in Fließgewässern und den Rückbau von Netzkäfiganlagen auf Seen die Forellenerzeugung auszuweiten. Im Jahr 1990 erreichte das Aufkommen an Forellen aus der brandenburgischen Binnenfischerei immerhin noch 1.150 t.

Die Produktion von Speiseforellen erfolgt im Land Brandenburg in Rinnen, Becken, einer Netzgehegeanlage und Teichen. Das erreichte Ergebnis im Jahr 2009 von 372 t Regenbogenforellen und 29 t Saiblingen liegt in der Summe geringfügig unter dem Vorjahresergebnis. Damit stagniert der Sektor auf einem außerordentlich niedrigen Niveau. Regional traten erhebliche Probleme bei der Wasserversorgung auf. Hohe Stückverluste und niedrige Zuwachsleistungen waren die Folgen.

Bei der Aufzucht von Wärme liebenden Fischarten in technischen Anlagen ist ein Ergebnis von 138 t Satzkarpfen, davon 42 t in kombinierten Rinnen/Teichsystemen (TiT) und 67 t Speisefischen der Arten Afrikanischer und Europäischer Wels, Stör, Aal und Zander, davon neun t in TiT – Anlagen, erzielt worden. Das Ergebnis liegt auf dem Niveau des Vorjahres.

4.2 Seen- und Flussfischerei

In keiner anderen Region Deutschlands ist die erwerbsfischereiliche Bewirtschaftung von Seen und Flüssen heute so flächendeckend präsent wie in Brandenburg. Hier werden 56.350 ha an Seen und Fließgewässern durch 138 Betriebe im Haupt- und 111 Betriebe im Neben- und Zuerwerb bewirtschaftet. Damit ist fast jeder Dritte Seen- und Flussfischereibetrieb Deutschlands in Brandenburg beheimatet.

Trotz dieser Ausnahmestellung im deutschlandweiten Vergleich ist die wirtschaftliche Situation der meisten Brandenburger Betriebe im Bereich der gewerbsmäßigen Seen- und Flussfischerei sehr angespannt, was sich unter anderem an den seit Jahren stagnierenden und bei einigen wichtigen Wirtschaftsfischarten sogar deutlich rückläufigen Fangmengen ablesen lässt. Spe-

Die Zukunft der Aalfischerei im Land Brandenburg

Mit fast 60.000 ha fischereilich genutzte Gewässerfläche nimmt das Land Brandenburg die erste Stelle im Vergleich der Bundesländer ein. Für die auf dieser Fläche wirtschaftenden 250 Fischereibetriebe ist der Aal die wichtigste Wirtschaftsfischart um im Wettbewerb bestehen zu können. Der jährliche Fang an Speiseaalen war seit 1985 bis zu einem seit einigen Jahren stagnierenden Niveau von rund 100 t rückläufig. Die Ursachen für diese negative Entwicklung sind vielfältig. Zum einen ist an Europas Küsten ein deutlicher Rückgang der mit dem Golfstrom ankommender Glasaale zu verzeichnen und zum anderen sind erhebliche Defizite beim notwendigen Besatz in die Aufwuchshabitats oberhalb der Gewässerquerverbauungen zu registrieren. Der Bestandsrückgang ist nicht nur im Geldbeutel der Fischer zu spüren, sondern ist vor allem im Fehlen der abwandernden Blankaaale zur Sicherung der Reproduktion ein Problem, das die Forschung auf den Plan ruft. Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen der Erarbeitung von Aalmanagementplänen haben gezeigt, dass die Entnahme von Speiseaalen durch die Fischerei bei zehn Prozent der zum Laichen in die Sargasso-See abwandernden adulten Aale beträgt. Die Durchführung von Aalbesatz bei Glasaalpreisen von 500 bis 1000 Euro pro kg war in Brandenburg fast zum Erliegen gekommen. Um den Bestand des Europäischen Aals durch die deutliche Erhöhung

der Blankaalabwanderung zu sichern und damit den neuen Anforderungen der EU zu entsprechen, war eine Unterstützung der bis dahin den Aalbesatz selbst finanzierenden Fischereibetriebe dringend geboten. Deshalb wird seit 2006 die jährliche Durchführung des Besatzes mit Jungaalen über eine anteilige Finanzierung des Besatzmaterials mit Fördermitteln der EU und des Landes Brandenburg unterstützt.

Die damit ermöglichten Besatzzahlen lassen auf Grund vorliegender Hochrechnungen den Schluss zu, dass eine Erholung der Aalbestände und damit als positiver Nebeneffekt die Sicherheit einer weiteren fischereilichen Nutzung dieses Wirtschaftsfisches in einigen Jahren wieder Realität sein kann. Die komplexen Maßnahmen zur Bestandserhaltung des Aals zeigen, dass ökologische Nachhaltigkeit durchaus über die nachhaltige wirtschaftliche Nutzung einer Art erreicht werden kann. Ohne das Engagement der Fischer wäre es um die Zukunft des Europäischen Aals sehr schlecht bestellt.

Die Inhalte der von der Kommission genehmigten Aalbewirtschaftungspläne „ELBE“ und „ODER/ÜCKER“ können im Internet unter: <http://www.portal-fischerei.de/index.php?id=1240> eingesehen werden.

Ute Schmiedel, MIL

ziell die Ertragsentwicklung beim Aal, ausgehend von 291 t im Jahr 1990 auf das heutige Niveau von 126 t, ist finanziell durch keine andere Fischart zu kompensieren.

Für die Seen- und Flussfischerei ergibt sich für 2009 aus Erhebungen des Landesfischereiverbandes ein Speisefischertrag von 518 t. Dieser setzt sich aus 126 t Aal, 81 t Hecht, 44 t Zander, 27 t Karpfen, 23 t Barsch, 18 t Schleie, acht t Maränen, sechs t Wels, 158 t pflanzenfressende Karpfenartige und 27 t sonstiger vermarktungsfähiger Speisefische zusammen. Der Fangtrag an vermarktungsfähigen Fischen ist um 10 Prozent zum Vorjahr gestiegen. Die Aalfänge haben sich leicht um drei Prozent erhöht.

Weitere 687 t gefangene Fische waren nicht als Speisefisch absetzbar, sondern wurden den Gewässern im

Rahmen der Hegeverpflichtung sowie zur Verringerung inner- und zwischenartlicher Konkurrenz entnommen und in Tierkörperverwertungsanlagen z. B. zu Tierkörpermehl verarbeitet oder in Zoos und landwirtschaftlichen Betrieben verfüttert. Das betraf hauptsächlich Arten wie Blei, Güster und örtlich auch asiatische Cypriniden.

Der Hektarertrag liegt bei vermarktungsfähigen Fischen bei 9,2 kg/ha und insgesamt bei 21,4 kg/ha. Geangelte Fische sind in den Ergebnissen nicht berücksichtigt.

Mit Förderung aus dem Europäischen Fischereifond sowie der Fischereiabgabe haben die Fischereiausübungsberechtigten im Berichtszeitraum 97,6 TStück Glasaal, 2.459 TStück Aale aus der Aquakultur und 95,9 TStück Satzaale aus Wildfängen ausgesetzt.

Im Vergleich dazu erfährt die Angelfischerei auf Seen und Flüssen in Deutschland seit vielen Jahren einen ständig wachsenden Zuspruch. Im Resultat ist ein tendenzieller Übergang von der ehemals vorherrschenden berufsfischereilichen zur angelfischereilichen Nutzung bei Flüssen und Seen zu verzeichnen. Die Zahl der Fischereischeinbesitzer beläuft sich in Deutschland auf rund 1,5 Mio. Personen. In der Mark üben 152.000 Personen die Angelfischerei aus. Neben den von Brandenburgischen Angelvereinigungen selbst bewirtschafteten Gewässerflächen im Umfang von etwa 12.400 ha haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend Kooperationen zwischen Erwerbs- und Angelfischerei bei der Nutzung von Seen und Flüssen entwickelt.

Angaben zu den Fängen der Angelfischerei stehen auf einer sehr schmalen statistischen Basis. Nur für sehr wenige Einzelgewässer oder sehr begrenzte Regionen liegen repräsentative Fangdokumentationen vor. In der Mehrheit muss auf grobe Schätzungen zurückgegriffen werden, die sich in für Deutschland auf einen jährlichen Fang zwischen 15. 000 und knapp 20. 000 t belaufen und damit das 4-6-fache Volumen der Fänge der Berufsfischerei erreichen. Nach einer vom Institut für Binnenfischerei durchgeführten Befragung unter mehr als 2.000 Fischereischeininhabern beträgt der durch-

schnittliche jährliche Fang je Fischereischeininhaber aus Brandenburger Binnengewässern fünf kg. Darauf basierend sind die jährlichen Fänge der Angelfischerei in Brandenburger Seen und Flüssen auf aktuell 760 t zu schätzen und liegen damit bei mehr als 63 Prozent der Erwerbsfischereifänge. Zählt man die Fänge aus anderen Gewässern hinzu, summiert sich der durchschnittliche Jahresfang pro Angler auf etwa 10 kg.

4.3 Förderung

Im Jahr 2009 sind durch das Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft und Flurneuordnung Mittel aus der Fischereiabgabe in Höhe von 1.134 T€ für die Förderung des Fischereiwesens und folgende Schwerpunkte ausgereicht worden:

• Fischbesatz	129 T€
• Bestandsregulierung	158 T€
• Gewässerbonitierung	67 T€
• Forschung	61 T€
• Öffentlichkeitsarbeit	276 T€
• Verbandsförderung	93 T€
• Gewässerökologie	350 T€

Im Rahmen des Europäischen Fischereifonds (EFF) wurden Mittel in Höhe von 1.203 T€ ausbezahlt.

**Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg**

Referat Koordination, Kommunikation, Internationales

Henning-von-Tresckow-Str. 2-8
14467 Potsdam
www.mil.brandenburg.de

